

**Wilhelm Strohmayer (1874 – 1936)**

**Ein Wegbereiter der Kinder- und Jugendpsychiatrie**

**Dissertation**

**Zur Erlangung des akademischen Grades doctor medicinae (Dr. med.)**

**Vorgelegt dem Rat der Medizinischen Fakultät der  
Friedrich-Schiller-Universität Jena**

**Von Anke Demmler**

**Geboren am 01.10.1974 in Saalfeld/Saale**

**Gutachter 1:** Prof- Dr. Blanz, Jena  
**Gutachter 2:** Prof. Dr. Herpertz-Dahlmann, Aachen  
**Gutachter 3:** Prof. Dr. Remschmidt, Marburg

**Tag der öffentlichen Verteidigung:** 6. Oktober 2003

## Verzeichnis der Abkürzungen

Abb.	Abbildungen
a. o. Prof.	außerordentlicher Professor
Erbli.i.d.Neuro/Psychop.	Erblichkeit in der Neuro- und Psychopathologie
Geh.–Med.-Rath.	Geheimer Medizinal Rat
Neurol. Diag.	Neurologische Diagnostik
Neurop. Unters.	Neuropathologischer Untersuchungskurs
o. Prof.	ordentlicher Professor
pers. Unterl. v. .M. Str.	persönliche Unterlagen von Michael Strohmayer
Psych./neurol.Unters.	Psychiatrisch-neurologischer Untersuchungskurs
Psych. Propä.	Psychiatrische Propädeutik
Psychopa.d.Kindesa.T.1.	Psychopathologie des Kindesalters Teil 1 (Ursachen psychopathischer Konstitution, Epilepsie, Hysterie, Nervostät, akute Psychosen)
Psychopa.d.Kindesa.T.2.	Psychopathologie des Kindesalters Teil 2 (angeborene Schwachsinnszustände)
Psychopa.d.Kindesa.T.3.	Psychopathologie des Kindesalters Teil 3 (Die Sexualität des Kindesalters und ihre krankhaften Abweichungen)
Psychopa.d.Kindesa.T.4.	Psychopathologie des Kindesalters Teil 4 (Seelisch abnorme Kinder- und Jugendfürsorge)
SS	Sommersemester
T.	Teil
Tab.	Tabelle
ThHStAW	Thüringisches Hauptstaastarchiv Weimar
ThStAA	Thüringisches Staatsarchiv Altenburg
u.a.	unter anderem
UAJ	Universitätsarchiv Jena
UAL	Universitätsarchiv Leipzig
Univ.	Universität
Verebg., Deg., Rassenh.	Vererbung, Degeneration und Rassenhygiene
WS	Wintersemester
Zurechgf. f. Med./Jur.	Zurechnungsfähigkeit für Mediziner und Juristen

# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Zusammenfassung</b>	<b>6</b>
<b>2. Einleitung, Ziele der Arbeit und Methodik</b>	<b>8</b>
2.1. Einleitung	8
2.2. Ziele der Arbeit	9
2.3. Methodik	10
<b>3. Biographie</b>	<b>12</b>
3.1. Kindheit und Schulausbildung	12
3.2. Studium	14
3.3. Assistenzarzt	21
3.4. Habilitation, Venia Legendi und Lehrtätigkeit bis 1919	24
3.5. Privatärztliche Tätigkeit	32
3.6. planmäßiger Oberarzt unter Leitung von Berger	38
3.7. Konsiliar der Trüperschen Erziehungsheime	45
3.8. Familie und Freunde	49
3.9. Krankheit und Tod	54
<b>4. wissenschaftliche Arbeit</b>	<b>59</b>
4.1. Die Psychopathologie des Kindesalters	59
4.2. weitere kinderpsychiatrische Werke	67
4.2.1. „Die Epilepsie im Kindesalter“	67
4.2.2. „Über die Gefahr der homosexuellen Infizierung Jugendlicher“	68
4.2.3. „Angeborene und im frühen Kindesalter erworbene Schwachsinnzustände“	69
4.3. Arbeiten der Erblichkeitsforschung und Eugenik	73
4.3.1. Strohmayers Werke	73
4.3.2. „Die Vererbung des Habsburger Familientypus“	74

4.3.3. „Psychiatrisch-genealogische Untersuchung der Abstammung König Ludwigs II und Otto I. von Bayern“	78
4.3.4. Ansichten Strohmayers zu eugenischen Gesichtspunkten	79
4.4. weitere Werke	85
4.4.1. Tiefenpsychologische Arbeiten	85
4.4.2. neuroanatomische, psychiatrische, medizinhistorische Studien	88
4.4.2.1. Strohmayers Werke	88
4.4.2.2. Vorträge	89
4.4.2.3. einzelne Arbeiten	89
<b>5. Strohmayers Einfluß auf die Entwicklung der Kinderpsychiatrie</b>	<b>93</b>
<b>6. Literatur- bzw. Quellenverzeichnis</b>	<b>96</b>
6.1. Literatur	96
6.2. Quellen, Archivalien	111
<b>7. Anhang</b>	<b>115</b>
7.1. Danksagung	115
7.2. Lebenslauf	116
7.3. Eidesstattliche Erklärung	117

# 1. Zusammenfassung

In seinen Lebenserinnerungen beschreibt *J. H. Schultz*, der Begründer der Methode des Autogenen Trainings, der von 1913 bis 1920 Assistent an der Jenaer Nervenlinik war, den damaligen Oberarzt der Klinik *Wilhelm Strohmayer* als einen leicht gehbehinderten, im allgemeinen etwas blassen, mittelgroßen, blonden Gelehrten mit ansehnlichem Spitzbart, der zu den Begründern der Kinderpsychiatrie in Deutschland gehöre.<sup>1</sup>

Neben *Hermann Emminghaus* und *Theodor Ziehen*, die ebenfalls für eine gewisse Zeit in Jena wirkten, kann *Wilhelm Strohmayer* als ein Mitbegründer der Kinderpsychiatrie gelten.

*Wilhelm Strohmayer* wurde am 7. August 1874 in Memmingen geboren. Nach dem Medizinstudium in Jena und Leipzig arbeitete er 1898 zunächst drei Monate an dem anatomischen Institut und als Volontärarzt an der Psychiatrischen Klinik in Jena. Während dieser Zeit schrieb er seine Dissertation mit dem Thema „Ueber Enteritis membranacea und colica mucosa“ und erlangte am 6. Januar 1899 den medizinischen Doktorgrad. Bis auf ein kurzes Intermezzo am Diakonissenhaus zu Halle im Jahre 1900 war er zeitlebens in Jena tätig, zunächst als Abteilungsarzt an der Psychiatrischen Klinik in Jena sowie als Assistenzarzt der Privatklinik von *Binswanger*. Am 1. März 1906 habilitierte sich *Strohmayer* mit der Arbeit „Zur Klinik, Diagnose und Prognose der Amentia“. Seine Vorlesungen begannen ab dem Sommersemester 1906 mit dem Thema „Die nervösen und psychischen Anomalien des schulpflichtigen Alters“. Innerhalb seiner Vorlesungen über die Psychopathologie des Kindesalters behandelte er Nervosität, Hysterie, Epilepsie und akute Psychosen. Den Schwachsinnszuständen und der Sexualität des Kindes und ihren krankhaften Abweichungen widmete er größere Vorlesungsreihen. Neben seinem Kolleg zur Psychopathologie des Kindesalters hielt er Vorlesungen zur psychiatrischen Propädeutik, Vererbung, Degeneration, Rassenhygiene und Zurechnungsfähigkeit. Außerdem bot er über viele Jahre einen psychiatrisch- neurologischen Untersuchungskurs an. 1911 wurde *Strohmayer* auf Vorschlag von *Binswanger* zum unbesoldeten, außerordentlichen Professor für Psychiatrie und Neurologie und 1914 zum stellvertretenden Oberarzt ernannt. 1919 erfolgte seine planmäßige Anstellung als Oberarzt unter Leitung von *Hans Berger*.

Wie *Theodor Ziehen* war *Wilhelm Strohmayer* Konsiliararzt der *Trüperschen* Anstalt. *Johannes Trüper* gründete 1890 in Jena „unter laufender Sekundanz durch die Psychiater *O. Binswanger* und *W. Strohmayer*, den Pädiater *J. Ibrahim* und den Pädagogen *W. Rein* ein

---

<sup>1</sup> Schultz 1964, S. 68

Heim für entwicklungsgeschädigte aber bildungsfähige Kinder', das nach Zielsetzung und Methodik bald zu einem Mekka moderner heilpädagogischer Bestrebungen wurde.“<sup>2</sup>

Dort erhielt er Anregungen für sein 1910 erstmals veröffentlichtes Hauptwerk „Vorlesungen über die Psychopathologie des Kindesalters für Mediziner und Pädagogen“.

Die Hauptbedeutung *Strohmayers* liegt sicher in seinem Wirken auf kinder- und jugendpsychiatrischem Gebiet begründet, wobei sein oben erwähntes Buch „Vorlesungen über die Psychopathologie des Kindesalters“, das in zwei Auflagen erschienen ist, eine Schlüsselstellung einnimmt. *Hermann Stutte* nennt dieses Werk ein „Muster an exakter klinisch-empirischer Deskription und Fundgruben interessantester Kasuistik“. Von 56 Publikationen befassen sich weitere sieben mit kinderpsychiatrischen Themen. Einzelne Artikel von *Strohmayer* fanden in bekannten psychiatrischen Handbüchern Erwähnung, wie „Schwachsinn“ in *Oskar Bumkes* „Lehrbuch der Geisteskrankheiten“ und „Die forensische Bedeutung der Neuropsychosen“ in *Wagner-Jauregg* und *Dittrichs* „Handbuch der ärztlichen Sachverständigen-Tätigkeit“.

Interessanterweise beschrieb *Strohmayer* bereits 1903 einen Fall von Zwangsneurose in Begriffen von *Freuds* erster Abwehrtheorie, und 1908 schloss er sich *Freuds* Auffassung über die Beziehung der Sexualität zu Angst- und Zwangszuständen an.

Insgesamt umfassen seine Veröffentlichungen ein breites Spektrum der Psychiatrie und Neurologie. Besonders erwähnenswert sind neuroanatomische und –physiologische Studien, Arbeiten zur Erblichkeits- und Neurosenforschung, zur Forensik, zur Begutachtung sowie Arbeiten auf medizinhistorischem Gebiet. *Strohmayer* wandte sich auch Grenzgebieten zu: „Über die Darstellung psychisch abnormer und geistiger Charaktere auf der Bühne“ (1925), „Psychiatrie und Religionspsychologie“ (1924) und hielt Vorträge bei Hochschulkursen für dramatische Kunst.

1933 wurde er aus gesundheitlichen Gründen in den Wartestand und 1936 in den dauernden Ruhestand versetzt. Im 62. Lebensjahr verstarb Professor Dr. med. *Wilhelm Strohmayer* am 16. März 1936 in Jena.

---

<sup>2</sup> Trüper 1978, S. 6

## 2. Einleitung und Zielsetzung

### 2.1. Einleitung

Diese Arbeit untersucht das Leben und Wirken einer Persönlichkeit, die zu den Wegbereitern der Kinder- und Jugendpsychiatrie zählt. Ebenso stellt diese Abhandlung auch einen Beitrag zur Geschichte der Medizinischen Fakultät der Universität Jena hinsichtlich der 450 Jahrfeier 2008 und insbesondere zur Geschichte der Kinder- und Jugendpsychiatrie dar.

Die in Jena wirkenden Psychiater *Hermann Emminghaus* (1845-1904) *Theodor Ziehen* (1862-1950) und *Wilhelm Strohmayer* sind untrennbar verbunden mit der Entwicklung und Entstehung der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Deutschland. Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts bildete sich allmählich die Kinderpsychiatrie als Fachgebiet heraus, obwohl das späte 18. und frühe 19. Jahrhundert bereits Wegbereiter der Kinderpsychiatrie hervorbrachte.

*Hermann Emminghaus* setzte den Grundstein der wissenschaftlichen Kinder- und Jugendpsychiatrie in Deutschland in seiner Monographie „Psychische Störungen im Kindesalter“ von 1887. Als zweites wirklich bedeutendes Werk der Kinderpsychiatrie in deutscher Sprache kann „Die Geisteskrankheiten des Kindesalters mit besonderer Bedeutung des schulpflichtigen Alters“ von **Theodor Ziehen**, dessen erster Teil 1902 erschienen ist, gelten. *Ziehens* Werk wird als „das erste wirklich umfassende und systematische Lehrbuch der Kinderpsychiatrie“ bezeichnet.<sup>3</sup>

Als drittes umfassendes deutsch-sprachiges kinderpsychiatrisches Werk muß die „Psychopathologie des Kindesalter“ von **Wilhelm Strohmayer**, das in zwei Auflagen 1910 und 1923 erschienen ist, angesehen werden.

Diese Lehrbücher aus der ersten Epoche der Kinderpsychiatrie betrachten die kindlichen psychischen Strörungen noch aus der Anschauung der Erwachsenenpsychiatrie. Wenn auch den Werken eine statisch-nosographische, aber ebenso eine pädagogische Sichtweise anhaftet, stellen sie ein „Muster exakter, klinisch-empirischer Deskription und Fundgruben interessantester Kasuistik“<sup>4</sup> dar.

Neben den Psychiatern beschäftigten sich in zunehmenden Maße auch Pädagogen, Psychologen und Pädiater mit der kindlichen Psyche. Vor allem unter der Führung von *Karl Jaspers* (1883-1969) schlossen die Psychologen in immer weiterem Umfange die Psychopathologie des Kindesalters mit ein.

---

<sup>3</sup> Herberhold 1977, S.157

<sup>4</sup> Stutte, 1957, S. 621



Einen vorläufigen Abschluß dieser Epoche bildete das von *August Homburger* (1873-1930) 1926 erschienene Buch: „Psychopathologie des Kindesalter“.

Bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden Heime zur Fürsorge und Pflege von Kindern und Jugendlichen geschaffen. *Johannes Trüper* (1855-1921) gründete 1890 in Jena „unter laufender Sekundanz durch die Psychiater *Otto Binswanger* (1852-1929) und *Wilhelm Strohmayer*, den Pädiater *Jussuf Ibrahim* (1877-1953) und den Pädagogen *Wilhelm Rein* (1847-1929) ein Heim für ‘entwicklungsgeschädigte aber bildungsfähige Kinder’, das nach Zielsetzung und Methodik bald zu einem Mekka moderner heilpädagogischer Bestrebungen wurde.”<sup>5</sup>

Nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgten in Deutschland verstärkt die Gründungen von kinder- und jugendpsychiatrische Abteilungen, Kliniken und Lehrstühlen. 1952 wurde in Jena eine Kinderstation in der früheren Direktorenvilla auf dem Gelände der Nervenklinik eröffnet. 1996 erfolgte der Neubau von zwei Stationen mit 23 vollstationären und fünf tagesklinischen Therapieplätzen. Zur Würdigung der kinderpsychiatrischen Leistungen tragen diese beiden Stationen die Namen: *Wilhelm Strohmayer* und *Theodor Ziehen*.

## **2.2. Ziele der Arbeit**

Die vorliegende Arbeit ist ein Resultat aus den nicht mehr vollständig erhaltenen Unterlagen, teilweise diffizilen Quellen, ein Gesamtbild von *Wilhelm Strohmayer* aufzuzeigen. Hauptziel der Untersuchung war es, eine umfangreiche Auseinandersetzung mit seinem Leben und Wirken zu dokumentieren. Im Vordergrund der Bearbeitung standen folgende Schwerpunkte:

- Darstellung des Lebenslaufes von *Strohmayer*
- Auflistung und Wertung *Strohmayers* wissenschaftlicher Arbeiten mit besonderer Berücksichtigung seiner kinderpsychiatrischen Werke
- Partielle Analyse von neuroanatomischen und psychiatrischen Studien, von Arbeiten zur Erblichkeitsforschung und Eugenik
- Eingliederung *Strohmayers* in die Entwicklung der Kinder-und Jugendpsychiatrie
- Zusammenführen von Daten aus den Archiven, Veröffentlichungen und persönlichen Angaben des noch lebenden Enkels *Michael Strohmayers* (\*1941)

Mit dieser Abhandlung soll *Strohmayers* Leben und Wirken eine Würdigung erfahren.

---

<sup>5</sup> Trüper, Helmut und Irmela 1978, S.6 (Zitat aus dem Vorwort von Hermann Stutte)

### 2.3. Methodik

Der Inhalt dieser Arbeit ist auf dem kinderpsychiatrischen und medizinhistorischen Gebiet zu finden und lässt sich auf das Leben von *Strohmayer* und sein Wirken zurückführen.

Im Vordergrund *Strohmayers* Biographie stand das mosaikartige Sammeln, Recherchieren und Zusammenfassen von Archivmaterialien.

Die Basis für die Nachforschungen legten kurze biographische Schriften in *Kolle*<sup>6</sup>, *Schultz*<sup>7</sup>, *Popella*<sup>8</sup> sowie Lexikas über *Strohmayer*. Zum Aufzeigen eines schärferen Bildes von *Strohmayer* halfen die umfangreichen Briefe von ihm an seine Frau, Urkunden, Orden sowie Anekdoten während des Gespräches mit dem Enkel *Michael Strohmayer*. Durch diese persönlichen Unterlagen ließen sich vor allem seine Kindheit, Schulzeit, familiären Verhältnisse und Ereignisse darstellen.

*Strohmayers* akademischer Weg konnte nachvollzogen werden in der Personalakte, in den Dekanatsakten der laufenden Semester, in der Anstellung ordentlicher und außerordentlicher Professoren des UAJ. Anfragen im Thür. Staatsarchiv Altenburg, Gotha, Hauptstaatsarchiv Weimar, Staatsarchiv Coburg bestätigten und vervollständigten die Unterlagen.

*Strohmayers* Ortswechsel nach Leipzig und Halle wurde nur mit wenigen Unterlagen belegt.

Die geschichtliche Entwicklung der Psychiatrie in Jena und der Klinik für Neurologie und Psychiatrie wurde schon von *Ahns*, *Binswanger*, *Keyserlink*, *Lemke*, *Ortloff*, *Strohmayer* und *Wieczorek* bearbeitet, auf welche hier nur kurz eingegangen wird.<sup>9</sup>

Im Vordergrund *Strohmayers* Wirken stand zuerst eine Auflistung seiner Veröffentlichungen. Über seine Schaffensperiode in der Klinik für Neurologie und Psychiatrie existierten sogar noch mit *Strohmayers* Handschrift geschriebene Läufer der Patienten, die mit Aktenummer, Namen, Geburtsdatum, Aufnahme und Entlassungsdatum versehen wurden, ebenso über die gemeinsamen Privatpatienten von *Binswanger* und *Strohmayer*. Jedoch zu *Strohmayers* eigener Privatpraxis konnten nur geringe Angaben gefunden werden.

Bedauerlicherweise sind im Laufe der Zeit eine Vielzahl von Unterlagen über die Trüperschen Erziehungsheime verloren gegangen. Eine geringe Anzahl über die Beschreibung der räumlichen und *Trüpers* heilpädagogischer Arbeiten existieren, aber es fehlen Akten über Patienten oder Angestelltenverhältnisse der Sophienhöhe in der entsprechenden Zeit.

---

<sup>6</sup> Kolle 1972

<sup>7</sup> Schultz 1964

<sup>8</sup> Popella 1986

<sup>9</sup> Ahns 1954/55; Binswanger 1892, 1905; Keyserlingk 1952/53; Lemke 1954; Ortloff 1898; Strohmayer 1908

Die Werkanalyse erfolgte nach dem Sichten seiner Schriften und den um diese Zeit herausgegebenen Werken seiner Kollegen. Einen großen Stellenwert nehmen seine kinder- und jugendpsychiatrischen Werke ein. Aber auch die Erblchkeitsforschung und Eugenik wurde eingehender betrachtet. Unter der Rubrik „weitere Werke“ wurden *Strohmayers* gesamten Werke der unterschiedlichsten Schwerpunkte aufgeföhrt und partiell analysiert. Im Vordergrund der wissenschaftlichen Arbeit stand das Zusammenführen seiner Werke und eine intensivere Darstellung der kinderpsychiatrischen Schriften.

### 3. Biographie

#### 3.1. Kindheit und Schulausbildung

*Wilhelm Strohmayer* wurde am 07.08.1874 als Sohn des Buchbindermeisters *Martin Strohmayer* (1849-1918) und dessen Frau *Mathilde Strohmayer* (1840-1889) in Memmingen/Bayern geboren. *Martin Strohmayer* (1849-1918) setzte die Handwerkstradition der Familie als Buchbindermeister fort. Sein Vater *Johann Martin Strohmayer* (1812-1849) und dessen Vater *Philipp Jakob Strohmayer* (1781-1861) waren beide als Zimmermann tätig. *Martin Strohmayer* starb mit 69 Jahren an einer Influenza Pneumonie. Im Alter von 49 Jahren starb *Mathilde Strohmayer* an einer Nephritis<sup>10</sup>. Wer nach ihrem Tod den 15-jährigen *Wilhelm* betreute ist unklar.

Vom 02.05.1881 bis 27.09.1884 besuchte *Wilhelm Strohmayer* die Werktagsschule in Memmingen mit sehr guten Ergebnissen (Abb.1) und in den Jahren von 1884 bis 1889 absolvierte er die Königliche Lateinschule zu Memmingen. Dass er ein fleißiger, gewissenhafter Schüler war, spiegeln seine sehr guten Ergebnisse wieder: Religion sehr sehr gut, lateinische Sprache sehr gut, Griechische Sprache sehr gut, Deutsche Sprache sehr sehr gut, Arithmetik/Mathematik sehr sehr gut, Geschichte sehr gut, Geographie sehr gut.<sup>11</sup> So galt er 1889 als der beste Schüler in seiner Klasse. Seine gymnasiale Ausbildung erhielt er von 1889 bis 1893 an der Königlichen Studienanstalt bei St. Anna in Augsburg, einem evangelischen humanistischen Gymnasium. Der geregelte schulische Alltag war geprägt von 6 Stunden Latein, 6 Griechisch, 2 Hebräisch, 4 Deutsch, 2 Französisch, 1 Englisch, 3 Geschichte, 4 Mathematik, und Physik, 2 Religion, 2 Turnen, 2 Zeichnen, 2 Gesang pro Woche.<sup>12</sup> Das Internat hatte einen Inspektor, der mit den Schülern in deren Freizeit Bücher las.



Abb. 1: Porträtbild 5.Lat.Kl. Juli 1889, Memmingen

<sup>10</sup> Ahnentafel zur Sippschaftstafel für *W. Strohmayer*. Pers. Unterl. v. M. Str.

<sup>11</sup> Zeugnis von *Wilhelm Strohmayer*. Pers. Unterl. v. M. Str.

Inwieweit *Strohmayer* finanzielle Unterstützung zum Beispiel in Form eines Stipendiums bzw. einer Stiftung bekam, ist heute nicht mehr nachzuvollziehen, aber anzunehmen, zumal der Schulbesuch mit einem Internatsaufenthalt verbunden war. 1893 wurde er mit dem Abgangsgeschenk der v. Schnurbeinschen Stiftung, einer Geldzuwendung unbekannter Höhe, ausgezeichnet.<sup>13</sup> In seinem Abgangszeugnis ist zu lesen: „Während seines Aufenthaltes am Gymnasium gehörte er zu den besten Schülern seiner Klasse. Sein sittliches Verhalten war durchaus sehr lobenswert, auch war er mit allem Fleiß und regem Interesse für die Lehrgegenstände des Gymnasiums bemüht, einen dauernden Genien aus den Studien sich zu eigen zu machen.“<sup>14</sup>

1893 erfolgte ein Ortswechsel von Memmingen nach Schwarzach. Schwarzach befindet sich in unmittelbarer Nachbarschaft zu Memmingen. Die Entfernung von Augsburg nach Memmingen/Schwarzach beträgt etwa 90 Kilometer. Ein Schulfreund in Augsburg nahm ihn mit zu einem Empfang in dessen Hause.<sup>15</sup> Dort lernte er *Otto Binswanger* (1852-1929) kennen.<sup>16</sup> Sein ursprünglicher Berufswunsch sei Chemiker gewesen. Jedoch bewegte *Binswanger* ihn dazu, Medizin zu studieren. *Binswanger* habe Bedenken geäußert, das *Strohmayer* mit seiner Gehbehinderung, den körperlichen Anforderungen des Chemiker-Berufes nicht gerecht werden könne.<sup>17</sup>

---

<sup>12</sup> Schriftliche Mitteilung von Frau Dr. R. Weggel, Pädagogin am Gymnasium bei St. Anna, Angaben für die 9. Klasse, 1892/1893.

<sup>13</sup> Seit Gründung 1531 des St. Anna Gymnasiums wurden immer wieder Stiftungen von reichen Familien begründet. Die Familie v. *Schnurbein* existiert zwar noch, aber sie haben keine Kenntnis mehr über diese Stiftung.

<sup>14</sup> Gymnasial-Absolutorium vom 14. Juli 1893: Religion sehr gut, Deutsche Sprache gut, Lateinische Sprache gut, Griechische Sprache gut, Französische Sprache sehr gut, Mathematik und Physik sehr gut, Geschichte sehr gut, Turnen diszensiert. pers.Unterl. v. M. Str.

<sup>15</sup> Der Name des Schulfreundes konnte nicht ausfindig gemacht werden. Im Gespräch mit *Michael Strohmayer*.

<sup>16</sup> 1877 Assistent Psychiatrische Klinik in Göttingen bei *Ludwig Meyer*, 1878 Pathologisches Institut Breslau, 1880 Oberarzt Psychiatrischen Nervenkl. der Charité, 1882 Habilitation, 1882 bis 1919 Direktor der Landesheilanstalt und außerordentlicher Professor für Psychiatrie an der Universität Jena, 1919 Emeritierung.

<sup>17</sup> Die Ursache bleibt weiterhin unklar, vermutlich auf eine Poliomyelitis oder Erfrierungen in der Kindheit zurückzuführen. *Strohmayer* wurde während seiner Schulzeit vom Turnen diszensiert. Hinweis auch bei *Schultz* 1964, S. 68 und *Kolle* 1972, S. 42.

### 3.2. Studium

*Strohmayer* immatrikulierte sich zum WS 1893/94 an der Universität Jena für das Fach der Medizin.<sup>18</sup>(Abb.2)

Zu *Strohmayers* Studienbeginn zählte Jena zu den lebendigsten Universitäten Deutschlands: Philosophie, Naturwissenschaften, Medizin und Volkswirtschaft waren gleich gut vertreten. Durch die von *Ernst Abbe* (1840-1950) 1889 begründete „Carl-Zeiß-Stiftung“ erhielt die Universität Neu- und Erweiterungsbauten, Institutionseinrichtungen, Beihilfen für Bibliotheken sowie Unterstützung zur Finanzierung von neuen Lehrstühlen. In Jena gab die erstmalig enge Zusammenarbeit von Hochschulprofessoren mit Ingenieuren eines modernen optischen Industriebetriebes eine besondere Prägung.



Abb. 2: Porträtbild WS 1893/94, Jena

*Strohmayer* besuchte anhand des Quästur- und Rentenbestandes folgende Vorlesungen:

#### WS 1893/94<sup>19</sup>

<i>Ernst</i>	<i>Haeckel</i> (1834-1919)	- Stammesgeschichte der Wirbeltiere
<i>Max</i>	<i>Fürbringer</i> (1846-1920)	- Systemische Anatomie des Menschen I
<i>Karl</i>	<i>von Bardeleben</i> (1849-1918)	- Knochen-und Bänderlehre
<i>Adolf</i>	<i>Winkelmann</i> (1848-1910)	- Experimentalphysik II
<i>Fürbringer / Bardeleben</i>		-Präparierübungen I

#### SS 1894<sup>20</sup>

<i>Ernst</i>	<i>Stahl</i> (1848-1919)	- Allgemeine Botanik
<i>Max</i>	<i>Fürbringer</i>	- Systemische Anatomie des Menschen II
<i>Ernst</i>	<i>Haeckel</i>	- Allgemeine Zoologie und Entwicklungslehre
<i>Adolf</i>	<i>Winkelmann</i>	- Experimentalphysik I (Allgemeine Physik, Optik)
<i>Ludwig</i>	<i>Knorr</i> (1859-1921)	- Allgemeine Experimentalchemie I (anorganischer Teil)
<i>Fürbringer / Bardeleben</i>		- gemeinschaftlich mikroskopische Übungen
<i>Max</i>	<i>Fürbringer</i>	- Urogenital-System

<sup>18</sup> UAJ Bestand D 284/2, *Strohmayer* ist in den Adressbüchern der Stadt Jena erst ab 1908 mit dem Wohnort Botzstraße I verzeichnet. Wo er während seines Studiums wohnte, konnte nicht mehr eruiert werden.

<sup>19</sup> UAJ Bestand G Abt. I Nr. 353/354

<sup>20</sup> UAJ Bestand G Abt. I Nr. 355/356

Bei den Lehrveranstaltungen *Fürbringers* (Systemische Anatomie), *Knorrs* sowie *Haeckels* fand sich der Vermerk „ganz frei“, offenbar musste er hier nichts bezahlen.

WS 1894/95<sup>21</sup>

<i>Ernst</i>	<i>Haeckel</i>	- Zoologisches Praktikum
<i>Ludwig</i>	<i>Knorr</i>	- Experimentalchemie (organischer Teil)
<i>Fürbringer</i>	<i>Bardeleben</i>	- Präparierübungen II
<i>Wilhelm</i>	<i>Biedermann</i> (1852-1929)	- Physiologie I
<i>Wilhelm</i>	<i>Detmer</i>	- Botanisches Repetitorium

Die Lehrveranstaltungen von *Haeckel*, *Knorr* und *Biedermann* waren wiederum mit dem Vermerk „ganz frei“ ausgewiesen, bei den Präparierübungen - *Fürbringer/Bardeleben* stand der Vermerk „1/2 frei“.

Im SS 1895<sup>22</sup> hörte er Vorlesungen bei:

<i>Ludwig</i>	<i>Knorr</i>	- Chemisches Praktikum für Mediziner
<i>Wilhelm</i>	<i>Biedermann</i>	- Physiologie II
<i>Wilhelm</i>	<i>Biedermann</i>	- Sinnesphysiologie
<i>Wilhelm</i>	<i>Biedermann</i>	- Arbeiten im phys. Laboratorium

Die Vermerke „ganz frei“ oder „1/2 frei“ bezogen sich auf das „Mende-Stipendium“ und wurden durch dieses beglichen. *Strohmayer* erhielt das „Mende-Stipendium“, laut Zuschrift *Ernst Haeckels*, vom 1. Juni 1894, für das SS 1894 und das WS 1894/95, mit 600 Mark pro Jahr. Es wurde ihm verlängert von *Haeckel* für das SS 1895 und das WS 1895/96 wiederum mit 600 Mark.<sup>23</sup> Die Mitteilung der Verlängerung des Stipendiums, für den Zeitraum von Ostern 1895 bis Ostern 1896, unterzeichnet von *Ernst Haeckel*, adressiert an Herrn stud. med. *Wilhelm Strohmayer*, datiert mit Jena den 24. Juni 1895, ist im Original noch erhalten.<sup>24</sup>

Das „Mende-Stipendium“ war eine Stiftung des aus Jena stammenden Gymnasiallehrers a. d. Dr. *Richard Mende*. *Richard Mende* verstarb am 01. März 1891 und vermachte der Universität Jena ein Legat von 30 000 Mark zur Gründung eines Stipendiums. Der Punkt 2 des Statutes der Stiftung vom 25.01.1892 lautete: „Zu Kollatoren dieses Stipendiums hat derselbe mit deren Zustimmung die ordentlichen Professoren Dr. *Ernst Haeckel* und Dr. *Otto Liebmann* ernannt, welche der Legator schon seit langer Zeit seine bezüglichlichen Absichten wiederholt mitgeteilt hatte, und welche sich verbindlich gemacht haben, die Bestimmungen des Legates in seinem Sinne durchzuführen.“ Der Punkt 6 erläutert, dass „Bei Verleihung der Mende Stipendien sind entsprechend den Bestimmungen des Legators besonders befähigte

---

<sup>21</sup> UAJ Bestand G Abt I Nr. 358/359

<sup>22</sup> UAJ Bestand G Abt. I Nr. 361/362

<sup>23</sup> UAJ Bestand G Abt. II Nr.151

<sup>24</sup> Pers. Unterl. v. M. Str.

und strebsame Studierende zu bevorzugen und solchen kann das Stipendium wiederholt, jedoch nicht öfter als dreimal auf je 2 Semester verliehen werden.“<sup>25</sup> Des weiteren heißt es im Punkt 7 des Statutes, dass die Stipendien nicht daran gebunden sind, dass die Empfangsberechtigten alle drei Jahre in Jena studieren müssen, es kann solchen Studierenden, die sich durch Talent und Fleiß bereits bewährt haben, auch auf einer anderen Universität verliehen werden.

Dass *Strohmayer* ein „befähigter und strebsamer“ Student war, wie es die Richtlinien des "Mende-Stipendiums" voraussetzten, zeigte sein Tentamen physicum. Er absolvierte es am 26. Juli 1895 mit dem Ergebnis „sehr gut“. Eine Aufschlüsselung der einzelnen Fächer gab folgende Dekanatsakte, unterzeichnet vom Dekan der Medizinischen Fakultät dem Ophthalmologen *August Wagenmann* (1892-1910) wieder.<sup>26</sup>

Anatomie	- <i>Max Fürbringer</i>	-sehr gut
Physiologie	- <i>Wilhelm Biedermann</i>	-sehr gut
Physik	- <i>Adolf Winkelmann</i>	- gut
Chemie	- <i>Ludwig Knorr</i>	-sehr gut
Zoologie	- <i>Willy Kückenthal</i>	- gut
Botanik	- <i>Ernst Stahl</i> (1848-1919)	-sehr gut

Auf Fürsprache *Haeckels* erhielt *Strohmayer* vier Semester das „Mende-Stipendium“. Es ist anzunehmen, dass *Haeckel* und *Strohmayer* sich persönlich kannten, zumal *Strohmayer* bei *Haeckel* Vorlesungen hörte. *Haeckel* lehrte von 1862 bis 1865 als a. o. Professor und von 1865 bis 1909 als o. Professor der Zoologie an der Philosophischen Fakultät.

Sein erstes klinisches Semester verbrachte *Strohmayer* noch in Jena mit finanzieller Unterstützung durch das „Mende-Stipendium“.<sup>27</sup>

Er besuchte im WS 1895/96<sup>28</sup> folgende Lehrveranstaltungen:

<i>Bernhard</i>	<i>Schultze</i>	- Kurs der gynäkologischer und geburtshilflicher Untersuchungen
<i>Wilhelm</i>	<i>Müller</i> (1832-1909)	- Allgemeine Pathologie und allgemeine pathologische Anatomie
<i>Roderich</i>	<i>Stintzing</i> (1854-1933)	- Physikalische Diagnostik
<i>Theodor</i>	<i>Ziehen</i> (1862-1950)	- Zurechnungsfähigkeit
<i>Ernst</i>	<i>Haeckel</i>	- Allgemeine Chirurgie

<sup>25</sup> UAJ Bestand G Abt. II Nr. 151

<sup>26</sup> UAJ Bestand L Nr. 242, BL. 94/95

<sup>27</sup> Es fehlen hier die Angaben, welche Vorlesungen „1/2“ frei oder „ganz frei“ waren.

<sup>28</sup> UAJ Bestand G Abt. I Nr. 364/365



## SS 1896<sup>29</sup>

<i>Ferdinand</i>	<i>Gumprecht</i>	- Ärztliche Technik
<i>Bernhard</i>	<i>Schultze</i>	- Geburtshilfliche und Gynäkologische Klinik und Poliklinik
<i>Max Erich</i>	<i>Matthes</i>	- Klinische Chemie und Mikroskopie
<i>Roderich</i>	<i>Stintzing</i>	- Medizinische Klinik
<i>Roderich</i>	<i>Stintzing</i>	- Physikalische Diagnostik

Zum WS 1896/97 wechselte *Strohmayer* an die Medizinische Fakultät der Leipziger Universität.<sup>30</sup> Er hörte zwei Semester Vorlesungen bei *Heinrich Curschmann* (1846-1910), einem hervorragendem Kliniker, der die innere Medizin in Leipzig von 1888 bis zu seinem Tode leitete. Im WS 1897/98 besuchte er einen Auskultations- und Perkussionskurs bei *Wilhelm Hiss junior* (1863-1934). *Friedrich Trendelenburg* (1844-1924) hielt Vorlesungen in der chirurgischen Klinik und einen chirurgischen Operationskurs ab. *Strohmayer* hörte im WS 1896/97 Vorlesungen bei *Max Saenger* (1853-1903) und im SS 1897 und WS 1897/98 bei *Paul Zweifel* (1848-1927), welcher gleichzeitig einen geburtshilflichen Operationskurs anbot. Im Verzeichnis der als gehört bescheinigten Vorlesungen<sup>31</sup> an der Universität Leipzig besuchte *Strohmayer* noch Vorlesungen des Pädiaters *Otto Soltmann* (1844-1912), des Neurologen *Franz Windscheid* (1862-1910), des Ophthalmologen *Hubert Sattler* (1844-1928), des Internisten *Albin Friedrich Hoffmann* und des Psychiaters und Pharmakologen *Rudolf Boehm* (1844-1926). Neben den medizinischen Vorlesungen hörte *Strohmayer* 1898 einer Vorlesungsreihe „Das Mittelmeer und die Mittelmeerländer“ und ging in das Proseminar „Gottfried von Straßburg Tristan“, geleitet von dem Germanisten *Karl Bahder* (1852-1932). 1898/99 trat *Strohmayer* zum ersten Male in persönliche Beziehung zu *Wilhelm Wundt* (1832-1920), der die Psychologie in Deutschland entscheidend prägte. Dort hörte er „Kant und die kantischen Schulen“ und besuchte zudem ein philosophisch-pädagogischen Seminar bei *Johannes Volkelt* (1848-1930). Die zusätzlich gehörten Vorlesungen zeigen *Strohmayers* Interesse an philosophisch, psychologisch und pädagogischen Fragestellungen. *Wundt*, der 1875 als o. Prof. der Philosophie nach Leipzig berufen wurde, gründete 1879 das erste Institut für experimentelle Psychologie in Leipzig. Die Ärztliche Staatsprüfung bestand *Strohmayer* am 20. Juli 1898 in Leipzig mit dem Prädikat „sehr gut“.<sup>32</sup>

<sup>29</sup> UAJ Bestand G Abt. I Nr. 367-369

<sup>30</sup> *Strohmayer* wohnte in der Albert Straße 1 in Döberich. UAL Studentenkartei der Quästurbehörde, Nr. 1642

<sup>31</sup> UAL Rep. L/XVI/VII, C59 Bd.1

<sup>32</sup> Abgangszeugnis der Univ. Leipzig vom 22.02.1898 und Approbation vom 23. Juli 1898, pers. Unterl. v. M. Str. In den Unterlagen der Universität Leipzig über *Strohmayers* Studium konnte kein Hinweis über die Finanzierung gefunden werden.

Im SS 1898 nach Bestehen seines Staatsexamen erhielt *Strohmayer* auch das Band der Teutonen wieder. *Strohmayer* war am 26. Oktober 1895 in Jena in die Burschenschaft Teutonia aufgenommen worden.<sup>33</sup>(Abb.3) Auf seinen Wunsch ist er für das WS 1896/97 beurlaubt worden und er erhielt Anfang SS 1897 den "Ehrendvollen Austritt". Der Austritt und die Beurlaubung bezogen sich auf die Zeit seines Studiums in Leipzig. Ob die burschenschaftliche Idee *Strohmayers* persönlichen Lebensweg beeinflusst hat, ist nicht nachweisbar. In seinen 17 Briefen an seine Frau nimmt er nur einmal Bezug zur Burschenschaft. „Heute Abend nach dem Essen will ich versuchen, im Weimarschen Hof einige ältere Teutonen zu treffen.“<sup>34</sup>



Abb. 3: Porträt in den Farben der Teutonia

Im Adressenverzeichnis der Teutonen vom 1. April 1929 war er das letzte Mal erwähnt worden: als a. o. Professor Dr. med., wohnhaft in Jena, Humboldtstraße. In den Ausgaben der fortlaufenden Verbandszeitung (Teutonen-Zeitung) von 1906 bis 1934 waren Vereinsdaten über *Wilhelm Strohmayer* nicht zu finden. Es fehlen die Jahrgänge 1935/36, die im Verein Alter Jenaer Teutonen e. V. nicht mehr existieren, wo möglicherweise ein Nachruf stehen könnte.<sup>35</sup> Über *Strohmayer* lagen sehr wenig Mitgliedsunterlagen bei der Teutonia vor. Dies kann als Hinweis gesehen werden, dass seine burschenschaftlichen Aktivitäten sehr gering einzuschätzen sind.

Im Oktober 1898 kehrte *Strohmayer* von Leipzig nach Jena zurück und war zunächst drei Monate am Anatomischen Institut und als Volontärarzt<sup>36</sup> an der Psychiatrischen Klinik tätig.

<sup>33</sup> UAJ Bestand H Abt. C Nr.97, Mitgliedschaft Strohmayer bei der Teutonia vom SS 1895 bis 1896 vermerkt. Schrift „Burschenschaft Teutonia zu Jena, Verfassung, Geschichte und Mitgliederverzeichnis“ Kopie übermittelt von Dr. W. Clauß aus Neustadt a. d. W., Mitglied des Verein Alter Jenaer Teutonen e.V. Asche (1990) stellte die Entwicklung der Burschenschaften und das studentische Kooperationswesen ausführlich dar.

<sup>34</sup> Brief von *Strohmayer* an seine Frau, Jena 14.08.1910

<sup>35</sup> Persönliche Angaben von Dr. W. Clauß

<sup>36</sup> UAJ L 272 S.169-70, Hinweis auf dreimonatige Tätigkeit als Volontär im eigenen Lebenslauf

Am 6. Januar 1899 erlangte *Strohmayer* in Jena den medizinischen Doktorgrad mit seiner Dissertation "Ueber Enteritis membranacea und Colica mucosa"(Abb.4) Die Vervollständigung und Genehmigung seiner Dissertation erfolgte an der medizinische Fakultät zu Jena durch den Dekan *Roderich Stintzing*. *Strohmayers* Interesse an dieser Arbeit wurde schon während seiner Studienzeit in Leipzig geweckt. Im Nachwort bedankte sich *Strohmayer* für die „gütige Überlassung der Fälle“ bei *Herrn Geh. Med.-Rath. Prof. Dr. Albin Hoffmann* (1843-1924) und für die freundliche Unterstützung bei der Fertigstellung der Arbeit bei Herrn *Dr. Teichmüller*<sup>37</sup>. *Strohmayer* hörte bei *Hoffmann* in Leipzig Vorlesungen in der medizinischen Poliklinik im SS 1897.

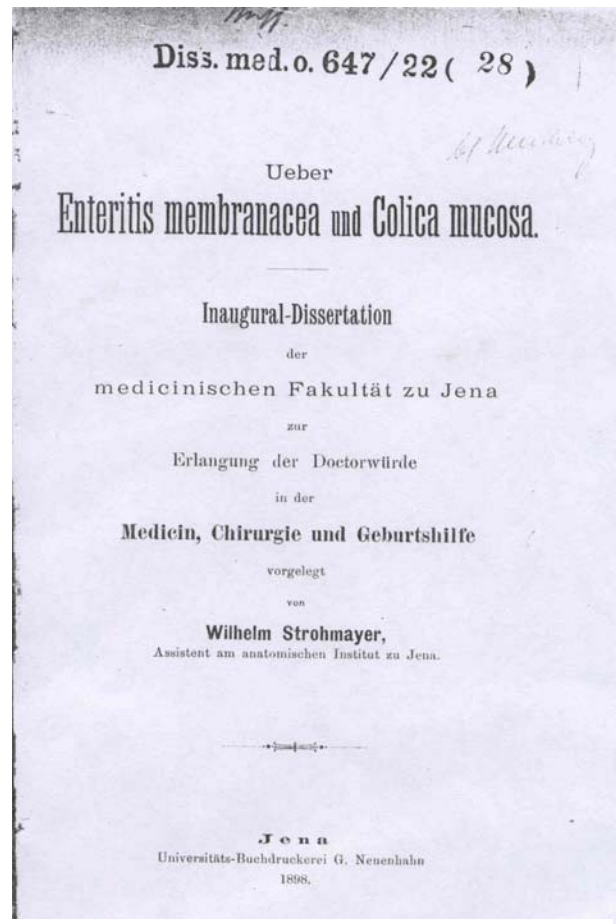


Abb. 4 Deckblatt der Dissertation von Strohmayer

Unter der Klassifikation des Krankheitsbildes Enteritis membranacea und Colica mucosa verstand *Strohmayer* „eine Erkrankung des Dickdarms, welche sich durch die Entleerung eigentümlicher schleimiger bisweilen membranöser Massen auszeichnet, die verschiedenste Form und Grösse besitzen.[...]Entweder ist das Abgehen der Membranen eingeleitet und begleitet von heftigen Kolikschmerzen oder aber - und dies sind die selteneren Fälle - es erfolgt schmerzlos.“<sup>38</sup> *Strohmayer* zitierte eine große Anzahl von Autoren um die unterschiedlichsten Ansichten über die Ätiologie, Pathogenese, pathologisch-anatomischen Grundlagen, die mikroskopischen und mikrochemischen Untersuchungen, chemische Beschaffenheit und die Therapie dieses Krankheitsbildes darzustellen. *Strohmayer* urteilte: „dass eine endgültige einwandfreie Beantwortung der Frage noch nicht gegeben worden ist, was bei der Enteritis membranacea primär und was sekundär ist, ob es sich um ein einheitliches Krankheitsbild, das unter verschiedenen Formen auftritt, oder um verschiedene

<sup>37</sup> In Lebensskizzen der Dozenten der Universität Jena konnte kein Hinweis auf *Dr. Teichmüller* gefunden werden. Vermutlich war er am Anatomischen Institut Jena als Assistenzarzt tätig gewesen und erlangte keine weitere Bedeutung als Dozent oder Professor an der Jenaer Universität.

<sup>38</sup> *Strohmayer* 1899, S. 3

Krankheitsbilder, denen das charakteristische Symptom der membranösen Stuhlabgänge gemeinsam ist, handelt.“<sup>39</sup> *Strohmayer* berichtete auch von glänzenden Erfolgen durch die Hypnose, mit der es gelingen kann, die Schmerzen der Patienten „wegzusuggerieren“ und den Appetit und Schlaf zu heben.

*Strohmayer* unterstrich seine Erörterungen mit sechs klinischen Fällen aus der medizinischen Poliklinik zu Leipzig.

Er zeigte in dieser Arbeit, dass er mit der zeitgenössischen internistisch-anatomischen Literatur vertraut war und eine eigenständige Labortätigkeit ausüben konnte.

---

<sup>39</sup> Strohmayer 1899, S. 8

### 3.3. Assistenzarzt

Am 1. Januar 1899 nahm *Strohmayer* seine Tätigkeit als Abteilungsarzt an der Psychiatrischen Klinik in Jena und ab Mai 1899 als Assistenzarzt an der Privatklinik von *Binswanger* auf.<sup>40</sup>

Er wurde in den Kreis von *Otto Binswanger*, *Hans Berger* (1873-1941) und *Korbinian Brodmann* (1868-1918) aufgenommen. *Hans Berger* trat 1897 in die Psychiatrische Klinik und der Begründer der Cytoarchitektonik der Hirnrinde, *Korbinian Brodmann* 1898 ein. Von 1886-1896 wirkte *Theodor Ziehen* (1862-1950) als Oberarzt unter Leitung von *Binswanger*. Es ist anzunehmen, dass sich *Ziehen* und *Strohmayer* persönlich kannten, obwohl *Strohmayer* als Volontärarzt erst 1898 in die Psychiatrische Klinik eintrat. *Ziehen* war von 1897 bis 1900 noch in Jena privatärztlich tätig. *Binswanger* richtete die 1882 übernommene Klinik ganz nach neuzeitlichen Grundsätzen, angeregt durch seine klinische Tätigkeit in der modernen väterlichen Anstalt in Kreuzlingen, Wien, Göttingen und Berlin ein. *Strohmayer* schrieb 1908: „Zwangsmittel haben wir Jungen nur noch als Rarität gezeigt bekommen. Der Wärter, der die Hand zum Schläge erhebt, wird bestraft und entlassen.“<sup>41</sup> *Binswanger* wirkte in Jena bis 1919. Über die Entstehung der Jenaer Psychiatrie und der Psychiatrischen Klinik schrieben ausführlich *Ahns*, *Binswanger*, *Lemke*, *Ortloff*, v. *Keyserlingk*, *Strohmayer* und *Wieczorek*.<sup>42</sup> Auf seinen Wunsch hin schied *Strohmayer* zum Ende des Jahres 1899 aus seiner bisherigen Funktion bei *Binswanger* aus, um eine Assistenzarztstelle an der Abteilung für Innere und Frauenkrankheiten des Diakonissenhauses zu Halle an der Saale zu übernehmen. *Binswanger* urteilte über *Strohmayer*: „Derselbe hat sich während seiner Berufsarbeit als ein in praktischer und wissenschaftlicher Beziehung ausgebildeter Arzt bewiesen, welcher seinen Dienstangelegenheiten mit größter Treue und Pflichterfüllung nachgekommen ist. Herr *Strohmayer* hat außerdem in selbständigen wissenschaftlichen Arbeiten auf psychologisch-anatomisch und klinischen Gebieten seinen Eifer und seine Befähigung für weitere praktische wissenschaftliche Ausbildung bewiesen und geleiten ihn meine besten Wünsche auf seinem weiteren Lebensweg.“<sup>43</sup>

---

<sup>40</sup> UAJ Bestand D 284/2

<sup>41</sup> *Strohmayer* 1908, S.51

<sup>42</sup> *Ahns* 1954/55; *Binswanger* 1892, 1905; *Keyserlingk* 1952/53; *Lemke* 1954; *Ortloff* 1898; *Strohmayer* 1908; *Wieczorek* 1988

<sup>43</sup> Beurteilung von *Binswanger* vom 25. Dezember 1899, Pers. Unterl. v. M. Str.

Die Diakonissenanstalt (Abb. 5) wurde 1857 durch die Rätin *Tholuck* gegründet. Das Haus galt in den ersten Jahren mehr oder weniger als Hospiz oder Sanatorium und bestand im ersten Jahr aus 10 Betten und im zweiten Jahr aus 20 Betten. Erst 1874 erfolgte die Umwandlung zu einem richtigen Krankenhaus.<sup>44</sup>



Abb.5: Diakonissenkrankenhaus in Halle/Saale

1893 kam Dr. *Kurt Witthauer* (1865-1911) an das Diakonissenhaus.

*Witthauer* war leitender Oberarzt von *Strohmayer*. Er schrieb *Strohmayer* am 1. September 1900 ein Abschlusszeugnis. „Herr Dr. *Strohmayer* ist vom 1. Januar bis 15. August 1900, wo er wegen Krankheit ausscheiden mußte, auf der Abteilung für innere und Frauenheilkunde des Diakonissenhauses zu Halle a. S. als Assistenzarzt tätig gewesen. Er hat sich in dieser Zeit selbst durch Gewissenhaftigkeit, Fachkenntnis und selbständigem Handeln ausgezeichnet und meine Vertretung immer in auftragener Weise durchgeführt.“<sup>45</sup>

*Strohmayer* verbrachte 8 Monate am Diakonissenhaus und musste zum 15. August 1900 diese Stelle aus Krankheitsgründen wieder aufgeben. Er selbst erwähnt diese Tatsache in seinen eigenen Personalunterlagen nicht: „In meiner weiteren Ausbildung trat ich am 1. Januar 1900 für ein Jahr auf der inneren Abteilung des Diakonissenhauses in Halle ein.“<sup>46</sup>

*Strohmayers* Beweggründe nach Halle zu gehen, stellten sich nicht eindeutig dar. Eine Verbindung könnte die Burschenschaft Teutonia gewesen sein, welcher *Witthauer* und *Strohmayer* angehörten. Kommilitonen waren sie nicht, denn *Witthauer* studierte von 1883-1889 in Jena und *Strohmayer* nahm erst 1893 in Jena sein Studium auf.

<sup>44</sup> persönliche Angaben von Elisabeth Koch (von der ehemals leitende Oberschwester des Diakonissenhauses)

<sup>45</sup> Abschlusszeugnis von Dr. *Witthauer* vom 1. September 1900, pers. Unterl. v. M. Str. In den Adressbüchern der Stadt Halle (Stadtarchiv) fand sich keine Erwähnung über *Strohmayers* Wohnsitz.

<sup>46</sup> UAJ L272, S.170

Bevor *Strohmayer* 1901 wieder in seine bisherige Stellung an der Geheimrat *Binswangerschen* Privatklinik als Assistenzarzt zurückkehrte, unternahm er eine dreimonatige Reise durch Italien und Ägypten.<sup>47</sup> (Abb.6)

Zusätzlich zu seiner Tätigkeit als Assistenzarzt übernahm *Strohmayer* im Mai 1903 die ärztliche Beratung und Behandlung einer Gartenbauschule für „nervöse und geistig zurückgebliebene Jünglinge“ in Jena.<sup>48</sup>



Abb. 6: Porträt in Luxor, Februar 1901

---

<sup>47</sup> UAJ Bestand D 284/2; Zeugnis dieses Aufenthaltes ist ein Porträt in Luxor von Strohmayer im Februar 1901, pers. Unterl. V. M. Str.

<sup>48</sup> Centralblatt für Nervenheilkunde und Psychiatrie, 1903, S. 316



### 3.4. Habilitation, Venia Legendi und Lehrtätigkeit bis 1919

Seine Habilitationsschrift, „Zur Klinik, Diagnose und Prognose der Amentia“, schrieb *Strohmayer* 1906 bei *Binswanger*.

(Abb. 7)

Er stellte sich die Aufgabe, den Begriff der Amentia anhand von zahlreichen Krankenbeobachtungen zu festigen und den entsprechenden Verlauf zu beobachten.

Als Synonyma der Amentia galten: akuter Wahnsinn, akute halluzinatorische Verwirrtheit oder akutes halluzinatorisches Irresein. Über die Umgrenzung des Symptomenkomplexes äußerte sich *Strohmayer* wie folgt: „sie umfasst, die akuten selbständigen Psychosen, als deren Grundsymptom die Verwirrtheit gedacht ist, eine assoziative Störung im Sinne der Dissoziation oder

Inkohärenz des Vorstellungsablaufes, die man in ihrer stärksten Ausprägung als traumhafte Bewusstseinstrübung zu bezeichnen pflegt, [...] herrscht heute unter den Irrenärzten eine befriedigende Einmütigkeit“.<sup>49</sup>

Namenhafte Psychiater (*Meynert* (1833-1892), *Kraepelin* (1856-1926), *Binswanger*, *Ziehen*, usw.) wirkten an der Amentia mit. *Meynert* vollzog die endgültige Trennung der halluzinatorischen Verwirrtheit von der akuten Form der primären Verrücktheit.<sup>50</sup> 1890 erfolgte *Meynerts* Aufstellung der Amentia. Das Interesse wandte sich zunächst dem Grundsymptom, der Verwirrtheit, später ätiologischen Gesichtspunkten zu.<sup>51</sup>

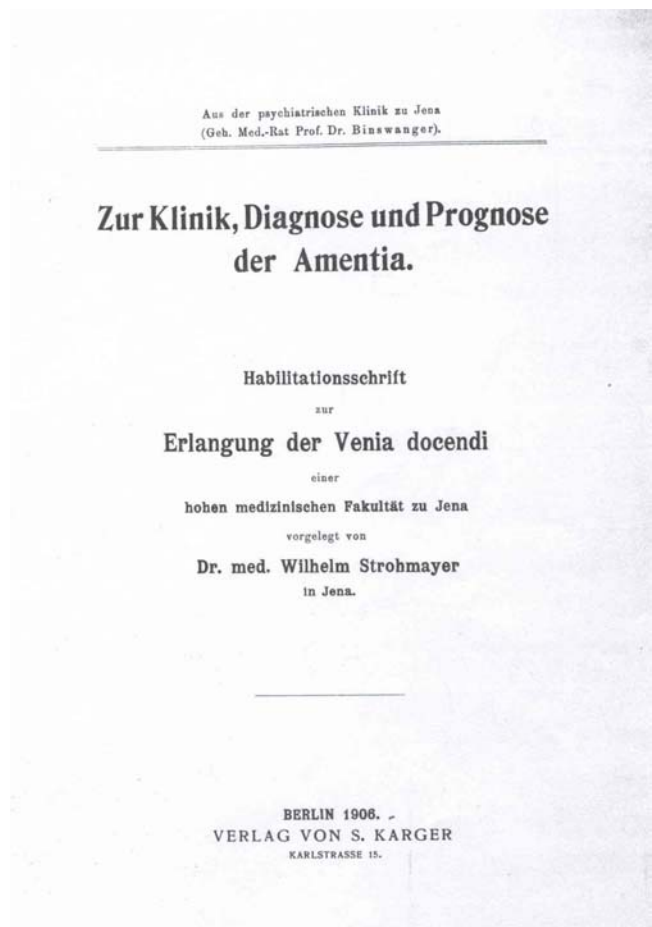


Abb. 7 Deckblatt der Habilitation von Strohmayer

<sup>49</sup> Strohmayer 1906, S. 3; In neueren Werken wird Amentia definiert: „als historische Bezeichnung für ein Syndrom schwerer Denkverwirrtheit mit allgemeiner Desorientierung, Halluzinationen, Wahn und ratloser Stimmung.“ Möller 1996, S. 553

<sup>50</sup> Meynert 1881, 1890

<sup>51</sup> Binswanger 1897– Erschöpfungsamentia.



*Ziehen*<sup>52</sup> ordnete die Amentia unter die akute halluzinatorische Paranoia „wobei er übrigens die Kerngruppe der Meynertschen Amentia unter prägnanter Betonung der primären Inkohärenz des Vorstellungsablaufes durchaus treffend in seiner Paranoia dissociativa beschrieb.“<sup>53</sup> *Strohmayer* erachtete es als zweckmäßig, den Begriff der Amentia als Oberbezeichnung für die Psychosen zu belassen, um „im Gegensatz der akuten halluzinatorischen Verwirrtheit, Missverständnisse hinsichtlich der Genese des Krankheitsbildes“<sup>54</sup> zu vermeiden.

*Kraepelin* stellte die Lehre auf, dass die Mehrzahl der bislang der Amentia zugerechneten Fälle den Krankheitsbildern der Dementia praecox und dem manisch-depressiven Irresein zugeteilt werden. *Strohmayer* untersuchte diese Kraepelinschen Behauptungen anhand von Krankenmaterial.

*Strohmayer* legte seinen Betrachtungen für den Zeitraum von 1885 bis 1902 das Material der Psychiatrischen Klinik Jena zugrunde. Er fand unter den rund 3000 männlichen Aufnahmen 40 und unter 2500 weiblichen 90 Fälle, die unter der Eingangsdiagnose Amentia verzeichnet waren. Von diesen 130 Patienten konnten nur 110 in die Auswertung einbezogen werden. Anhand von Fragebögen versuchte er, zuverlässige Informationen über den weiteren Lebensweg der Patienten mit der Diagnose Amentia zu erhalten. Über den Ausgang seiner Nachforschungen gibt folgende Aufstellung Auskunft: Von 110 Fällen sind 21 gestorben, 66 geheilt oder gebessert entlassen und 23 ungeheilt geblieben. Die große Anzahl der Todesfälle beruhte nicht immer auf der Psychose selbst, sondern es lagen auch andere schwere körperliche Erkrankungen vor. Von den 66 als geheilt entlassenen Patienten waren bei *Strohmayers* Nachfrage noch 55 am Leben und gesund. Die 23 schwierig verlaufenden Fälle gehören der Dementia praecox, der sekundären Demenz an und zählen zu den zirkulären resp. periodischen Geistesstörungen. Soweit es sich um Dementia praecox handelt, schlussfolgerte *Strohmayer*, dass Rezidive in fast allen Fällen nach etwa drei Jahren oder schon früher auftraten, und dass die Gefahr einer Wiedererkrankung nach einer Heilungsdauer von drei Jahren erheblich abnimmt. *Strohmayer* listete anschließend 20 Patientenverläufe der 23 schwierig verlaufenden Fälle auf.

Bezüglich der Ätiologie wurde von *Strohmayer* festgestellt, dass 90% der Fälle durch bestimmte Schadensverursachungen erkrankten und in 66% eine äußere greifbare Ursache

---

<sup>52</sup> Ziehen 1892

<sup>53</sup> Strohmayer 1906, S.5

<sup>54</sup> Strohmayer 1906, S.4

unleugbar war. *Strohmayer* leitete daraus ab, dass bei Fehlen einer äußeren Ursache ist eine Psychose nur mit größter Vorsicht als Amentia aufzufassen.<sup>55</sup>

Aus seiner Beschreibung des klinischen Bildes wurde das Grundsymptom der Amentia, die Verwirrtheit, hervorgehoben. *Strohmayer* erläuterte die Inkohärenz des Vorstellungsablaufes, wo kein Verhältnis mehr zwischen Reden und Handeln und zwischen Frage und Antwort besteht. Wahnvorstellungen, veränderte Affektzustände, Verkennung von Personen sind unter diesem Krankheitsbild möglich. Von Bedeutung ist ferner die Feststellung, dass die Beimengung von Halluzination völlig fehlen kann. Aus dieser Tatsache ist ersichtlich, dass die Halluzinationen nicht als unerlässliches Symptom der Amentia gelten darf. *Strohmayer* unterlegte seine Behauptungen mit zahlreichen klinischen Beispielen. So stellte er z. B. einen Patienten mit einfacher Amentia (Verwirrtheit mit Illusionen und wahnhaften Einfällen), einen Patienten mit akuter halluzinatorischer Verwirrtheit und einen Patienten unter dem Bilde des Stupors vor. Besondere Bedeutung legte er in den Abschnitt über die Beobachtungen katatonischer Erscheinungen. In rund 50% seiner Fälle konnte er in wechselnder Zahl, Intensität und Dauer katatone Symptome nachweisen. „*Kraepelin* gibt zwar zu, dass Katalepsie und Andeutungen von Befehlsautonomie bei der Amentia vorkommen; aber echter Negativismus, Mutismus, Verbigeration, Stellungsstereotypien und Manieren sprechen für ihn unter allen Umständen gegen Amentia.“<sup>56</sup> *Krafft-Ebing*<sup>57</sup>, *Ziehen*<sup>58</sup>, *Siemerling*<sup>59</sup> erwähnen eine Anzahl katatoner Symptome im Krankheitsbild der Amentia.

Trotz dieser von *Kraepelin* ungünstig bezeichneten Symptome, erfolgte in 20 Fällen *Strohmayers* die Genesung, obwohl die katatonen Symptome geradezu prädominierten.

Über das Verhältnis der Ätiologie zur Prognose urteilte *Strohmayer*: je greifbarer die schädigenden Ursachen sind, desto besser sind die Aussichten auf Heilung.<sup>60</sup>

Bei der Frage im *Kraepelinschen* Sinne, was dem manisch-depressiven Irresein und der Dementia praecox zugewiesen werden sollte, vertrat *Strohmayer* beim manisch-depressiven Irresein keineswegs den weitumfassenden Standpunkt *Kraepelins*. Bei einer Charakterlosigkeit des Affekts sprach *Strohmayer* nicht gleich von manisch-depressiven Irresein. Anders die Überlegungen von *Kraepelin*, der die Gefahr der Wiedererkrankung als Ausgangspunkt zur Zuordnung dieser Fälle zum manisch-depressiven Irresein nimmt.

---

<sup>55</sup> Strohmayer 1906, S.9/10

<sup>56</sup> Strohmayer 1906, S.24

<sup>57</sup> Krafft-Ebing 1897

<sup>58</sup> Ziehen 1902

<sup>59</sup> Siemerling/Binswanger 1904

<sup>60</sup> Strohmayer 1906, S.35

*Strohmayer* schilderte gewisse Unterschiede zwischen der Amentia und den unter dem Bilde einer akuten halluzinatorischen Verwirrtheit verlaufenden Fällen von Dementia praecox.

*Strohmayer* gelangte nach statistischer Auswertung des Materials der Jenaer Psychiatrischen Klinik im Zeitraum von 19 Jahren zu dem Ergebnis, dass die Amentia eine seltene Psychose ist und 2% der Gesamtaufnahmen nicht übersteigen würde. Die Diagnose Amentia bedingt, wie der Verlauf und die Katamnesen seiner Fälle zeigen, mit allergrößter Wahrscheinlichkeit eine durchaus günstige Vorhersage.

*Binswanger* urteilte über diese Arbeit wie folgt: „Die Abhandlung gibt Zeugnis nicht nur einer umfassenden Beherrschung und einer scharfen kritischen Verarbeitung des Stoffes, sondern auch von einer kritischen Denkarbeit. Sie ist unzweifelhaft als wertvolle Bereicherung unserer psychiatrischen Literatur zu betrachten und erfüllt vollauf die Bedingungen, die an eine Habilitationsschrift zu stellen sind.“<sup>61</sup>

Der Arbeit wurde aber auch Kritik zu teil, wie sich der Äußerung von *Eugen Bleuler* (1857-1939) entnehmen lässt: „Wie *Strohmayer*<sup>62</sup> zu der Täuschung gekommen ist, Gemütsverblödungen werden auch von einfachen Leuten prompt angegeben, kann ich nicht verstehen.“<sup>63</sup> Erwähnung findet die Schrift auch in *Karl Jaspers* (1883-1963) „Allgemeiner Psychopathologie“.<sup>64</sup>

*Strohmayer* erhielt am 1. März 1906 die Venia Legendi. Die Probevorlesung fand am 1. März 1906 im Auditorium der Augenklinik über „Die Bedeutung der nervösen und psychischen Anomalien des schulpflichtigen Alters“ statt.<sup>65</sup>

Seine Vorlesungen begannen ab dem Sommersemester 1906 unter dem Thema "Die nervösen und psychischen Anomalien des schulpflichtigen Kindes". Innerhalb von vier Jahren, das heißt von 1906 bis 1910, verdreifachte sich seine Hörerzahl von ca. 20 auf 60 Personen.

Tab. 1: Vorlesungen des Privatdozenten Dr. W. *Strohmayer* vom SS 1906 bis SS 1910.<sup>66</sup>

Semester	Vorlesungen	Zahl der Hörer <sup>67</sup>
SS 1906	Die nervösen und psychischen Anomalien des schulpflichtigen Kindes	19
WS 1906/07	a) Psychiatrisch-neuropathologischer Untersuchungskurs	12
	b) schwachsinnige Kinder	4
SS 1907	Psychopathologie des Kindesalter Teil I für Mediziner und Pädagogen	61

<sup>61</sup> UAJ L272 S.173

<sup>62</sup> Strohmayer 1906, S. 30

<sup>63</sup> Bleuler 1911, S. 210

<sup>64</sup> Jaspers 1965, S. 497 Unter der Rubrik Symptomenkomplexe der Bewusstseinsveränderungen – Typus der Amentia wurde Strohmayers Werk erwähnt, es erfolgte keine Wertung.

<sup>65</sup> UAJ Bestand D 284/2

<sup>66</sup> UAJ Vorlesungsverzeichnis der genannten Semester; BA 915

<sup>67</sup> Von der Quästur nach den offiziellen Belegbogen ausgefüllt.

	(Nervosität, Hysterie, Epilepsie, akute Psychosen)	
WS 1907/08	a) Psychopathologie des Kindesalters Teil I für Mediziner und Pädagogen (Schwachsinn, akute Psychosen)	38
	b) Psychiatrisch-neuropathologischer Untersuchungskurs	12
SS 1908	Allgemeine Psychiatrie	6
WS 1908/09	a) Psychopathologie des Kindesalters für Mediziner und Pädagogen	50
	b) Psychiatrisch-neuropathologischer Untersuchungskurs	---
SS 1909	a) Allgemeine Psychopathologie	51
	b) Psychopathologie des Kindesalters für Mediziner und Pädagogen	60
WS 1909/10	a) Neurologische Diagnostik mit praktischen Übungen	21
	b) Erkennung und Behandlung des jugendlichen Schwachsinn	62
SS 1910	a) Allgemeine Psychopathologie	50
	b) Erkennung und Behandlung des jugendlichen Schwachsinn	55

Am 4. Oktober 1910 schlug *Binswanger* in einem Schreiben an den Dekan der medizinischen Fakultät *Roderich Stintzing* (1854-1933) vor, *Strohmayer* zum außerordentlichen Professor zu ernennen. „Vor allem erwähne ich seine wissenschaftlich bedeutsamen Forschungen auf dem Gebiete der Erbliehkeitsfragen, sowie seine Vorlesung über die Psychopathologie des Kindesalters. Seine Arbeiten zeichnen sich durchweg durch Gründlichkeit und Klarheit aus.“<sup>68</sup>

*Stintzing* schrieb am 4. November 1910 an den Prorektor der Universität Jena: „Die medizinische Fakultät hat einstimmig beschlossen den Privatdozenten Herrn Dr. *W. Strohmayer* zum außerordentlichen Professor in Vorschlag zu bringen. Dr. *Strohmayer* hat sich im WS 1905/06 habilitiert und im Sommer 1906 seine Lehrtätigkeit begonnen. Wie erfolgreich diese gewesen, geht aus dem einliegenden Verzeichnis seiner Vorlesungen und Kurse hervor. Zugleich hat Dr. *Strohmayer*, wie das ebenfalls beigelegte Verzeichnis seiner Arbeiten beweist, eine größere Anzahl wissenschaftlicher Arbeiten veröffentlicht.“<sup>69</sup>

Am 19. November 1910<sup>70</sup> erging vom Prorektor und Senat der Großherzoglich und herzoglichen Gesamtuniversität die Befürwortung zur Ernennung zum a. o. Professor. *Strohmayer* erfüllte die Voraussetzungen zur Ernennung, da „er sich seit mindestens drei Jahren als akademischer Lehrer bewährt und durch seine schriftstellerischen Leistungen die Erwartungen begründet hat, dass er die akademische Laufbahn mit Erfolg fortsetzen werde“.<sup>71</sup>

Am 3. Januar 1911 wurde Privatdozent Dr. *Wilhelm Strohmayer* zum unbesoldeten

<sup>68</sup> UAJ L 285, S. 123

<sup>69</sup> UAJ BA 915, S. 59-62; Staatsarchiv Altenburg Gesamtministerium Nr.1244; Staatsarchiv Gotha, Staatsministerium Dep. I. Loc.6hNr.1Vol.13Bl.200-204.

<sup>70</sup> UAJ BA 915, S. 62

<sup>71</sup> UAJ Allgemeines Statut der Großherzoglich und herzoglich Sächsischen Gesamtuniversität Jena, 1907, §15

außerordentlichen Professor berufen.<sup>72</sup> Am 4. Januar 1911 folgte ein Dankesschreiben von *Wilhelm Strohmayer*, sowie die Verpflichtung und Vereidigung in statutengemäßer Weise durch den Senat der Universität Jena.<sup>73</sup>

Gesellschaftliche Anerkennung wurde *Strohmayer* durch die Verleihung des Bürgerscheins der „Residenz- und Universitätsstadt“ Jena am 21. Juli 1911 zuteil, „nachdem derselbe mittels Handschlag auf getreue Erfüllung der Bürgerpflichten angelobt hatte“.<sup>74</sup>

Am 1. August 1914 wurde *Strohmayer* zum stellvertretenden Oberarzt ernannt, und am 1. Oktober 1919 erfolgte seine planmäßige Anstellung als Oberarzt der Landesirrenanstalt und Psychiatrischen Klinik mit der vorgegebenen Höchstbesoldung von 4700 Mark.<sup>75</sup>

*Strohmayer* führte eine reichhaltige akademische Lehrtätigkeit durch. Er untergliederte seine Vorlesungen über die Psychopathologie des Kindesalters in mehrere Teile:

- Psychopathologie des Kindesalters T.1: Ursachen psychopathischer Konstitution, Epilepsie, Hysterie, Nervosität, akute Psychosen
- Psychopathologie des Kindesalters T.2: Angeborene Schwachsinnzustände
- Psychopathologie des Kindesalters T.3: Die Sexualität des Kindesalters und ihre krankhaften Abweichungen
- Psychopathologie des Kindesalters T.4: Seelisch abnorme Kinder- und Jugendfürsorge

Den Schwachsinnzuständen und der Sexualität des Kindes und ihren krankhaften Abweichungen widmete er größere Vorlesungsreihen. Neben seinem Kolleg zur Psychopathologie des Kindesalters hielt er Vorlesungen zur psychiatrischen Propädeutik, über allgemeine Psychopathologie, Vererbung, Degeneration, Rassenhygiene und Zurechnungsfähigkeit. Seine Lehrveranstaltungen richteten sich nicht nur an Mediziner, sondern häufig auch an Pädagogen und Juristen. Außerdem bot er über Jahre einen psychiatrisch-neurologischen Untersuchungskurs an.

*Kolle* urteilte über *Strohmayers* Vorlesungen: „Der Psychiater *Hans Berger*, mein späterer Chef, war als Lehrer ganz unergiebig. Dagegen war die propädeutische Vorlesung seines Oberarztes *Strohmayer* äußerst anschaulich. Dieser feinsinnige Mann, der etwas von einem Künstler an sich hatte, stellte dem Auditorium Kranke vor, an denen er bestimmte psychopathologische Symptome demonstrierte, zum Beispiel Halluzinose, Wahn, Bewusstseinstrübungen. Er entzog sich der Versuchung, als Gegenstück zu den langweiligen

---

<sup>72</sup> UAJ BA 915 Reg.No 1084, S.63

<sup>73</sup> UAJ BA 915 S.64/65

<sup>74</sup> Bürgerschein, Pers. Unterl. v. M. Str., Ein Zusammenhang zwischen der Verleihung des Bürgerscheines und der Ernennung zum außerordentlichen Professor wäre denkbar.

<sup>75</sup> UAJ D 284/2

Vorlesungen von *Berger* eine klinische zu halten.“<sup>76</sup> Folgende Tabellen geben eine Auflistung über *Strohmayers* Vorlesungen.<sup>77</sup>

Tab. 2: Vorlesungen von *Strohmayer* vom WS 1910/11 bis WS 1914/15

	WS10/11	SS11	WS11/12	SS12	WS12/13	SS13	WS13/14	SS14	WS 14/15
Psych. Propä.	/	*	/	*	/	*	/	*	/
Psychopa.d.Kindesa.T.1	/	/	/	/	/	/	/	/	/
Psychopa.d.Kindesa.T.2	/	/	*	*	/	/	*	/	/
Psychop.d.Kindesa.T.3	/	*	/	/	*	/	*	*	*
Verebg., Deg., Rassenh.	/	/	/	/	/	*	/	*	/
Psych. Neurol. Diag.	*	/	/	/	/	/	/	/	/
Erbli.i.d.Neuro/Psychop.	/	/	*	/	/	/	/	/	/

(\* Vorlesung gehalten; / keine Vorlesung gehalten)

Die Schwerpunkte der Vorlesungen spiegeln das jeweilige Interesse *Strohmayers* und der damaligen Zeit wieder, ersichtlich auch in den Inhalten seiner Veröffentlichungen. Die Arbeiten über die Erbllichkeitforschung erfreuten sich in zunehmender Weise größere Aufmerksamkeit 1903 beginnend, den Höhepunkt von 1910-1912 erlangend und zuletzt 1919. Nur einen Vorlesungszyklus hielt *Strohmayer* über Erbllichkeit in der Neuro- und Psychopathologie (Klinik, Statistik, Genealogie) im WS1911/1912. Das Interesse *Strohmayers* an der Genealogie entsprechender Herrscherrhäuser verringerte sich nach dem ersten Weltkrieg sowie der Zersplitterung der Stellung des Adels. In zwei Vorlesungen SS1913 und SS1914 widmete sich *Strohmayer* der Vererbung, Degeneration und Rassenhygiene.

Tab. 3: Vorlesungen von *Strohmayer* vom SS 1915 bis WS 1918/1919

	SS15	WS15/16	SS16	WS16/17	SS17	WS17/18	SS18	WS18/19
Psych. Propä.	*	*	/	*	/	/	/	/
Psychopa.d. Kindesa.T.2	/	*	/	/	/	/	/	/
Psychopa.d. Kindesa. T.3	/	/	/	/	/	/	/	/
Psych./neurol. Unters.	/	/	*	*	*	*	*	*
Vererbg., Deg., Rassenh.	/	/	/	/	/	/	/	/
Zurechgf. f. Med./Jur.	/	/	*	/	/	/	/	/

Während des ersten Weltkrieges waren außer *Binswanger* und *Strohmayer* alle Ärzte in den Kriegsdienst eingezogen. Die Hauptlast der Versorgung der Patienten und der Ausbildung der

<sup>76</sup> Kollé 1972, S. 33

<sup>77</sup> UAJ Personal- und Vorlesungsverzeichnis der genannten Semester

Studenten lag in *Binswangers* und *Strohmayers* Händen. Das Vorlesungsspektrum reduzierte sich auf den psychiatrisch-neurologischen Untersuchungskurs.

Die neurologische Abteilung der Klinik wurde als Lazarett eingerichtet. *Binswanger* war neben seiner Tätigkeit als Direktor der Psychiatrischen Klinik in Jena beratender Psychiater des XI. Reserve-Armee Korps im Lager Niederzwehren.

*Strohmayer* wurde am 16. 3. 1916 gemustert und als „dauernd kriegs-, garnisons- und arbeitsverwendungsunfähig“<sup>78</sup> eingestuft. Seit seiner Kindheit existierte eine Gehbehinderung. Schon in der Schule wurde er vom Turnen diszensiert.

Dennoch wird *Strohmayer* mit der Behandlung von *Adolf Hitler* (1889-1945) wegen einer möglichen hysterischen Blindheit im Oktober 1918 im Lazarett Pasewalk in Verbindung gebracht, was allerdings sehr unwahrscheinlich erscheint, da er mit großer Sicherheit eben nicht im 1. Weltkrieg eingezogen worden war.<sup>79</sup> Der Schriftsteller *Ernst Weiss* (1882-1940) hat diese geschichtliche Episode in seinem Roman „Ich – Der Augenzeuge“ literarisch verarbeitet. *Ernst Weiss* und *Walter Mehring* übernahmen die Version eines Jenaer Psychiaters, der *Adolf Hitler* 1918 von hysterischer Blindheit kurierte.<sup>80</sup> Nachforschungen über andere Jenaer Psychiater (*Berger, Kihn, Jakobi, Schultz, Speer, Ziehen, Boening, Vogt* und *Kolle*) erbrachten auch keine konkreten Hinweise.<sup>81</sup>

Nach dem Krieg erkrankte *Binswanger* an einer Grippe schwer und ließ sich nach Rückkehr *Bergers* für das WS 1918/1919 beurlauben.

---

<sup>78</sup> Stadtarchiv BX 128, Niederlassung von Ärzten, S. 25

<sup>79</sup> Münchener Abendzeitung 30. April/1. Mai 1966 „Die Wahrheit über Hitlers Blindheit: Gesucht der Arzt von Pasewalk“.

<sup>80</sup> Weiss 1963 und 1973, Mehring 1964

<sup>81</sup> Jäckel 1980, Fest 1989, Maser 1965, Zeitschrift ärztliche Fortbildung 1934, S. 388, Binion 1978, Allihn 1989  
Neben diesen Jenaer Psychiater steht ein weiterer Psychiater im Raum: *Dr. Edmund Forster* (1878-1933).

### 3.5. Privatärztliche Tätigkeit

*Strohmayer* schon längere Zeit als Privatarzt tätig, eröffnete am 25. August 1912 seine „Privatklinik“ für Nervenranke in Jena, Humboldtstraße 14.<sup>82</sup> In den Adressbüchern der Stadt Jena<sup>83</sup> fand *Strohmayer*'s „Privatklinik“ für Nervenranke Erwähnung von 1913-1920 Humboldtstraße 14 (von 3-4 Uhr nachmittags). Von 1921 wurde *Strohmayers* „Privatklinik“ durch den Chirurgen *Nicolai Guleke* (1878-1958) ergänzt. Auf das Bestehen seiner Privatpraxis deuteten zum einen zwei Briefe von *Strohmayer* an seine Frau vom 5.8.1919 und 12.11.1923, in denen er schrieb: „Während meiner Abwesenheit vertrittst Du mich auch in der Sprechstunde und zwar ganz in meinem Sinne“ und „Ich selbst habe den Tag ohne Anstrengung hinter mir, habe eine friedliche Sprechstunde behabt.“<sup>84</sup> Desweiteren erwähnt *Strohmayer* selbst im Vorwort seiner „Psychopathologie des Kindesalters“ von 1910: „das vorliegende Buch ist der Niederschlag der Erfahrungen, die ich in der Klinik und Sprechstunde, sowie als Arzt am Erziehungsheim Sophienhöhe sammeln konnte.“<sup>85</sup> In seinem Buch über „Das manisch depressive Irresein“ zog *Strohmayer* einen Vergleich „Es ist ganz interessant, diesen Fällen<sup>86</sup> *Bergers*, die im wesentlichen schwere und schwerste darstellten, die leichteren Fälle der Privatpraxis gegenüberzustellen“, heran.<sup>87</sup>

Anzunehmen ist eine Privatpraxis, denn *Strohmayer* erwähnt selbst nur den Begriff Privatpraxis oder Sprechstunde und die Hinweise auf eine Privatklinik entstammen aus offizielle Angaben wie den Adressbüchern der Stadt Jena und dem Eintrag der Eröffnung in der Akte Privatkliniken und Privatanstalten im Stadtarchiv. Auch wären vermutlich die finanziellen Mittel und *Strohmayers* physische Konstitution nicht ausreichend gewesen. Angaben zu der Privatpraxis von 1922-1927 fehlen. Seine Wohnung in der Humboldtstraße Nr. 9 befindet sich direkt gegenüber seiner Privatpraxis Humboldtstraße Nr. 14.

Neben seiner privatärztlichen Tätigkeit versorgte *Strohmayer* auch *Binswangers* Privatpatienten. *Binswanger* war in umfangreichen Maße privatärztlich tätig, „er war wohl auch der gesuchteste Consiliarius seiner Zeit“<sup>88</sup>. Die Privatklinik des Professoren-Konsortium Am Steiger 4 wurde 1885 erweitert.<sup>89</sup> Von 1901-1911 betrieb *Binswanger* seine Privatklinik Am Steiger 4 mit dem Chirurgen *Bernhard Riedel* (1846-1916) und von 1911-1917

---

<sup>82</sup> Stadtarchiv Jena D V/e 16, Privatkliniken und Privatanstalten

<sup>83</sup> Stadtarchiv

<sup>84</sup> Pers. Unterl. v. M. Str.

<sup>85</sup> Strohmayer 1910, S.V(Vorwort)

<sup>86</sup> Melancholiefälle

<sup>87</sup> Strohmayer 1914, S. 42

<sup>88</sup> Berger 1929, S. 3

<sup>89</sup> Bauaktenarchiv, Steiger 4, Baugenehmigung und Zeichnung der Erweiterung vom Architekten *Hugo Börne*



gemeinsam mit dem Chirurgen *Erich Lexer* (1867-1937) am Oberen Philosophenweg 5. 1921 wurden die Vereinten Privatkliniken dem Staatsfiskus übergeben und durch *Hans Berger* und *Nicolai Guleke* (1878-1958)<sup>90</sup> geführt. Die Nervenkranken waren im Mittelgeschoss, die chirurgisch Kranken im Erdgeschoss sowie im II. Obergeschoss untergebracht. Die Klinik schloss mit Fehlbeträgen ab, die auf die schwache Belegung der Nervenabteilung zurückzuführen sei.<sup>91</sup> Die Privatklinik unter *Berger* muss auch andere Zeiten erlebt haben. So schrieb *Strohmayer* an seine Frau: „Sie (Frau *Binswanger*) ist übrigens sehr unglücklich, daß ihre Schwester aus der Privatklinik exeminiert wurde. Es ist beneidenswert für die „Herren“, wenn sie so voll ist, daß diese Maßnahme nötig war. Da wundert es mich nicht, wenn der oberste Chef an Rundungen immer mehr zunimmt! Was macht den Jacobi? Schwebt die Lebenskurve auf oder abwärts.“<sup>92</sup>

Im Archiv für Neurologie und Psychiatrie befanden sich noch mit *Strohmayers* Handschrift geschriebene Läufer der Privatpatienten von 1907-1930. Von 1907-1911 wurden 498 Privatpatienten behandelt, 1911-1914 waren es 512 Privatpatienten, von 1914-1916 286 Patienten, von 1916-1919 355 und von 1919-1930 280 Privatpatienten. Unter diesen 280 Patienten befanden sich 41 Kinder. Nach der Emeritierung *Binswangers* 1919 erfolgte eine Abnahme der Privatpatienten. Seit 1919 war bei den Akten der jeweiligen Krankengeschichten der Privatpatienten nur noch *Strohmayers* Name versehen. Ab 1924 erfolgte eine systematische Ordnung der Akten durch *Strohmayer* mit der Adresse Humboldtstraße 9 und ab 1926 Humboldtstraße 15. Die Nummern der Humboldtstraße wurden mehrfach umbenannt, es ist vorstellbar, dass die Wohnung Humboldtstraße Nummer 9 und 15 ein und die selbe sind. Die letzte Eintragung der Privatpatienten stammt vom 15.04.1930.

In *Binswangers* Privatklinik aufgenommen wurden auch am 2.9.1914 der Jugendstil-Architekt *Prof. van de Velde*, am 19.9.1915 der Drama-Verfasser *Kurt Schuder*, am 22.6.1916 *Siegfried Freiherr von Stein* und am 14. 9.1915 der Zoologe *Julius Schaxel* (1887-1943).

Nachweislich behandelte *Strohmayer* in der Privatklinik von *Binswanger* Prinzessin *Luise von Anhalt*, die Ehefrau des Kronprinzen von Montenegro, zwei Mitglieder der Familie Reuß-Köstritz; den Fürst von Reuß-Köstritz *Heinrich XXIV* (1855-1910) und den Prinz von Reuß *Heinrich XLII* (1892-1949).<sup>93</sup>

---

<sup>90</sup> Die Vereinte Privatklinik findet keine Erwähnung in den Jahren 1917-1921.

<sup>91</sup> ThHStAW, Kultusmin./Privatkliniken Steiger 4 in Jena C458 1920-1936, S. 65

<sup>92</sup> Brief von *Strohmayer* an seine Frau, Kreuzlingen 29.11.1921

<sup>93</sup> Archiv für Neurologie und Psychiatrie, Krankengeschichten Privatklinik *Prof. Binswanger /Prof. Strohmayer* 1907-1911, S.360, Aufnahme von *Heinrich XXIV* am 29.04.1910, Krankengeschichten 1911-1914, S. 138, Aufnahme von *Heinrich XLII* am 18.12.1911 Zwischen *Heinrich XLII* und *Heinrich XXIV* bestand keine direkte Stammfolge. Thüringisches Staatsarchiv Greiz: „Die Reußen. Genealogie des Gesamthauses Reuß älterer und jüngerer Linie“, Schleiz 1903, Hueck v. Walter 1978

Aufgrund der Behandlung entsprechenden Herrscherhäuser bekam *Strohmayer* am 2. Juli 1914 das Kommandeurskreuz des Danilo-Ordens vom König von Montenegro, am 20. Juni 1918 das Ritterzeichen 1. Klasse des Herzoglich Anhaltischen Hausordens „Albrecht des Bären“. Am 23. Juli 1918 erhielt *Strohmayer* das Ritterkreuz 1. Klasse des Herzoglich Sächsischen Ernestinischen Hausordens vom Herzog von Altenburg verliehen.<sup>94</sup>

Zeitungsnotizen vom 11. und 12. Juli 1914 sind die einzigen Zeugen für die Behandlung der Ehefrau des Kronprinzen von Montenegro, durch die sich die Verleihung des Danilo-Ordens ergeben haben muß. In der Jena'schen Zeitung vom 11. Juli 1914 erschien: „Das Kronprinzenpaar von Montenegro ist heute von Jena nach Konstanz abgereist. Die Frau des Kronprinzen befand sich seit längerer Zeit in Behandlung des Geheimen Rats *Binswanger* und will nun in Konstanz in einem dortigen Sanatorium weitere Genesung suchen.“<sup>95</sup> Der Großherzog von Weimar-Eisenach erteilte am 11. Juli 1914 *Binswanger* und *Strohmayer* die Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen des Grosskreuzes bzw. Kommandeurskreuzes des Danilo-Ordens.<sup>96</sup>

Die Verleihung des Ritterzeichen 1. Klasse des Herzoglich Anhaltischen Hausordens „Albrecht des Bären“ und des Ritterkreuzes 1. Klasse des Herzoglich Sächsischen Ernestinischen Hausordens vom Herzog von Altenburg stehen vermutlich in direktem Zusammenhang.

Seit 1917 bis Mitte März 1918 war *Prinzessin Luise* (1873-1953), Schwester des letzten Herzog von Sachsen-Altenburg, Ernst II (1871-1955), in Behandlung von *Binswanger* und *Strohmayer*. *Binswanger* urteilte über Frau *Prinzessin Luise* in einem Brief an den Ehemann *Prinzen Eduard* (1861-1918) von Anhalt-Dessau am 28. Juni 1917, dass in der ursprünglichen Charakteranlage, insbesondere auf dem Gebiete der Affekte, mancherlei krankhafte Züge vorliegen. Ebenso sind Schwächen auf dem Gebiete des Verstandes- und der Urteilstätigkeit vorhanden, die sie zu unüberlegten impulsiven Handlungen treibt. Hervorstechend ist ihre Unfähigkeit, mit Geld und Geldeswert zweckentsprechend zu operieren.<sup>97</sup> Auf Rat *Binswangers*, siedelte *Prinzessin Luise* Mitte März 1918 zur weiteren Behandlung in das *Binswangersche* Sanatorium Bellevue nach Kreuzlingen um.

*Binswanger* erhielt am 10. Mai 1918 durch den *Herzog von Altenburg* eine hohe Ordensauszeichnung.

---

<sup>94</sup> UAJ Bestand D, 284/2.

<sup>95</sup> Jena'sche Zeitung 11. Juli 1914, ähnliche Eintragung im Jenaer Volksblatt 11. Juli 1914 und 12. Juli 1914

<sup>96</sup> Pers. Unterl. v. M. Str. Danilo (1871-1939) heiratete Jutta von Mecklenburg-Strelitz. Da Danilo der erstgeborene Sohn war, könnte die behandelnde Kronprinzessin dem Hause Mecklenburg-Strelitz angehört haben. (Nimmergut 1989, Nimmergut 1991, Romanof 1980)

<sup>97</sup> ThStAA., Herzgl. Hausministerium Loc.49 1e., Im Privataktenarchiv von *Binswanger* und *Strohmayer* und im Archiv der Neurologie und Psychiatrie kein Eintrag über die Behandlung von *Prinzessin Luise*.

*Strohmayer* nahm *Binswangers* Ordensauszeichnung zum Anlass und schickte am 4. Juni 1918 folgenden Brief an *Margarete Lenz*, Pflegerin von *Prinzessin Luise*.

„Liebe Schwester *Grete*! Ich liege jetzt gerade - wohl für eine geraume Zeit in der hiesigen Medizinischen Klinik wegen eines Magengeschwürs fest im Bett, fern von meiner lieben Arbeit und gucke oft in Ermangelung von etwas Besserem Löcher in die Luft und "denke". Da fällt mir allerhand ein von meinem Leben worüber ich mich freue und auch das Gegenteil. Dazu gehört auch folgendes. Neulich ist - wohl nicht ohne ersichtlichen Zusammenhang der Ursachen - Geheimrat *B* von dem Herzog von Altenburg mit Komtur II. Klasse ausgezeichnet worden. Desgleichen hat Justizrat *Jakobs* den Komtur II. Klasse (Orden zum Halse heraus) von ihm bekommen. Da ist wohl die Frage erlaubt, und ich? Mich hat man vergessen, wie üblich. Das ist eine Blamage für mich, wo doch jedermann in Jena weiß, daß ich einen nicht geringen Anteil an der Affäre von I. H. hatte. Die *Prinzessin* hatte doch auch schon zu Weihnachten davon gesprochen, daß sie bei Herrn Herzog wegen einer Auszeichnung für mich wirken wollte. Ich vermute zwar, daß ich bei I. H. ganz in Ungnade gefallen bin, da ich anhand der vielen Monate ihrer Abwesenheit von Jena noch keines einzigen Wortes gewürdigt worden bin. Vielleicht haben Sie einmal Gelegenheit, mit ihrer I. H. zu sprechen. Mich hat diese Kaltstellung bei der Ordensverleihung von Altenburg recht geknickt und geärgert, denn es handelt sich nicht nur um ein Dokument der Eitelkeit, sondern um eine Vorenthaltung einer Anerkennung, die zwei anderen zu Teil geworden ist. - Sagen Sie, bitte I. H. meine gehorsamsten Grüße. Ihnen selbst alles Gute von ihrem *W. Strohmayer*“<sup>98</sup>

*Margarete Lenz* wusste sich nicht anders zu helfen, und sendete *Herzog Ernst* diesen Brief am 16. Juni 1918. „Durchlauchtigster gnädigster *Herzog*, Eure Hoheit bitte ich im Voraus es gütigst verzeihen zu wollen, wenn ich heute nicht ganz korrekt handle. Ich weiß mir aber nicht anders zu helfen und fand es schließlich am Besten inliegenden Brief von Prof. *Strohmeyer* den ich heute erhielt Eurer Hoheit zu übersenden. Prof. *Strohmeyer* tut mir so leid. Er ist der Assistenz Arzt von Geh. R. *B.* und hat wirklich in jeder Richtung sein Bestes geleistet und seine Zeit viel und oft Frau *Prinzeß* gewidmet. Durch seine ruhige Art hat er oft sehr zum Guten gewirkt und Manches erreicht was eben nur durch Ruhe und Zeitopfer zu erreichen war. Nun fühlt er sich gekränkt und zurück gesetzt und das tut Frau *Prinzeß* und mir so leid. Frau *Prinzeß* hatte wirklich viel von ihm, d. h. ich meine wenn Geh. R. *B.* oft keine Zeit hatte war es stets Prof. *Strohmeyer* welcher sich der Sache widmete und ich kann nur sagen mit großer Geduld. Eure Hoheit finden wahrscheinlich, daß mich diese Sache gar nichts

---

<sup>98</sup> ThStAA.; Haus- und Privataktenarchiv der Herzöge von Sachsen-Altenburg Nr. 2538

anginge und ärgern sich sogar vielleicht über diese Zeilen. Das täte mir furchtbar leid und ich bitte untertänigst mir darob nicht zu zürnen, aber ich kann nicht anders, der Mann tut mir so leid. Ich kenne seine große Arbeitskraft seit Jahren, weiß wie er ausgenutzt wird wie er stets über seine Kräfte gearbeitet hat und auch in dieser Sache sein Möglichstes geleistet hat. Frl. v. d. *Becke* werden Eurer Hoheit das selbe sagen können, sie ist die beste Freundin seiner Frau und auch von ihm. Hoffend Eure Hoheit nicht zu sehr mit diesem Brief zu ärgern bleibe ich stets. Eurer Hoheit untertänigst *Margarete Lenz*“<sup>99</sup>

In einem Danksagungsschreiben vom 20. Juni 1918 äußerte *Binswanger* an den *Herzog von Altenburg* folgende Bitte: „Prof. *Strohmayer* hat mich während der Behandlung I. H. so tüchtig unterstützt und viel Arbeit u. Mühe gehabt. Ich weiß, daß er für eine Anerkennung in Form einer Ordensauszeichnung sehr dankbar sein würde. Ich habe dies aus einer Bemerkung herausgehört.“<sup>100</sup>

Am 23. Juli 1918 wurde *Strohmayer* mit dem Ritterkreuz I. Klasse von *Herzog Ernst* zu *Altenburg* geehrt.<sup>101</sup> (Abb.8) Knapp einen Monate nachdem *Strohmayer* diesen Brief an *Margarete Lenz* geschrieben hatte. Augenscheinlich der Bitten von *Margarete Lenz* und *Binswanger* erhielt *Strohmayer* für seine Verdienste bei der Behandlung von *Prinzessin Luise* diese Auszeichnung.

Am 20. Juni 1918 wurde *Strohmayer* zum Ritter I. Klasse des Herzoglich Anhaltischen Haus-Ordens Albrechts des Bären ernannt.(Abb. 9) Die Unterlagen zeigten keine so deutlichen Zusammenhänge, wie in der Ordensverleihung von *Altenburg*, auf. Es ist anzunehmen, dass die Auszeichnung von *Herzog Eduard* in direktem Zusammenhang und ohne Bitten mit der Behandlung, seiner zu diesem Zeitpunkt geschiedenen Frau, *Prinzessin Luise* stand. Die zeitliche Übereinstimmung und das Verwandtschaftsverhältnis deutete auch darauf hin.

---

<sup>99</sup> ThStAA.; Haus- und Privataktenarchiv der Herzöge von Sachsen-Altenburg Nr. 2538

<sup>100</sup> ThStAA.; Haus- und Privataktenarchiv der Herzöge von Sachsen-Altenburg Nr. 2538, S. 94-95, Brief von Geheimrat *Binswanger* an den *Herzog von Altenburg* vom 20. Juni 1918.

<sup>101</sup> Pers. Unterl. v. M. Str.



**Herzog Ernst,**  
 Von Gottes Gnaden Herzog zu Sachsen,  
 Jülich-Kleve und Berg auch Engern und Westphalen uim.

haben Uns bewogen, gefundenes, ein außerordentliches  
 Professor an der gemeinshaftlichen Universität

Dr. Wilhelm Stobmayer in Jena

das Ritterkreuz I. Klasse

als Gegenleistung dessen, dass er sich in der  
 zu verleihe, um zu erhalten, einfallen, für die  
 Urkunde, in der Urkunde, gegenwärtigen Urkunde, um  
 Leistung, in der Urkunde, gegenwärtigen Urkunde,

Jena, den 23. Juli 1918.

*[Signature]*

*W. Stobmayer*

Abb. 8: Urkunde zur Ordensverleihung des  
 Ritterkreuzes I. Klasse von Herzog Ernst zu  
 Sachsen vom 23. Juli 1918



**Herzog Eduard,**  
 von Gottes Gnaden

Herzog von Anhalt,

Herzog zu Sachsen, Engern und Westfalen, Graf zu Askanien,  
 Herr zu Verbl. Bernburg und Gröbzig etc. etc.

des Herzogs Anhaltischen Haus-Ordens Abrechts des Mären

Großmeister,

haben Uns Professor Dr. Wilhelm Stobmayer  
 in Jena zum

„Ritter erster Klasse“

als Gegenleistung dessen, dass er sich in der  
 zu verleihe, um zu erhalten, einfallen, für die  
 Urkunde, in der Urkunde, gegenwärtigen Urkunde, um  
 Leistung, in der Urkunde, gegenwärtigen Urkunde,

Desse, den 29. Juli 1918.

*[Signature]*

*W. Stobmayer*

Abb.9: Urkunde zur Ordensverleihung des  
 Ritterzeichens I. Klasse von Herzog Eduard von  
 Anhalt vom 29. Juli 1918

### 3.6. Planmäßiger Oberarzt unter Berger

Im März 1919 richtete *Binswanger* an das Weimarische Staatsministerium die Bitte, sich von den Vorlesungen sowie den administrativen und ärztlichen Pflichten entbinden zu lassen und seiner Versetzung in den Ruhestand zum 1. Oktober des Jahres aus gesundheitlichen Gründen zuzustimmen. Am 16. April 1919 schlug er deshalb in einem Schreiben vor, „die ärztliche und administrative Leitung der Anstalt in den Händen des Herrn Professor *Berger* und die Hausarztstellung bei Herrn Professor *Strohmayer* zu belassen. Ich werde mich am ärztlichen Dienst nur so weit beteiligen können, als dies zur Erfüllung meiner Lehrtätigkeit notwendig ist“.<sup>102</sup> (Abb.10)



Abb. 10: Emeritierungsfeier von Binswanger Oktober 1919 im Hörsaal der Klinik. Strohmayer befindet sich als zweiter von rechts.

Die Medizinische Fakultät favorisierte für die Neubesetzung des psychiatrischen Lehrstuhles *Robert Wollenberg* (1862-1942), aber das Weimarische Kultusministerium entschied sich für den an dritter Stelle stehenden außerordentlichen Professor *Berger*.<sup>103</sup> *Karl Kleist* (1879-1960) war an zweiter Stelle gelistet. Die Entscheidung fiel maßgeblich durch *Binswangers* Befürwortung: „Ich muß direkt aussprechen, dass ein fruchtbarer und vielseitiger wissenschaftlicher Arbeiter als *Berger* unter den ihm gleichgestellten Kandidaten nicht

<sup>102</sup> UAJ Personalakte 2165, S. 9 Brief von Binswanger an das Weimarsche Staatsministerium vom 16. 04.1919

<sup>103</sup> UAJ BA 917, S. 40-44

vorhanden ist. Die Lehrbefähigung *Bergers* ist eine ausgezeichnete. Er besitzt die Gabe, im theoretischen Vortrag und im klinischen Unterricht in klarer und einfacher Form den Lehrgegenstand dem Studierenden zugänglich zu machen.“<sup>104</sup> *Max Seige*<sup>105</sup> schrieb, „daß es *Binswangers* geschickten Händen oft gelang, im Hintergrunde der hohen Politik scheinbar unentwirrbare Fäden zu lösen“. Am 1. Oktober 1919 wurde *Berger* zum Ordinarius für Psychiatrie berufen.

*Strohmayer* blieb Hausarzt und wurde planmäßiger Oberarzt. „Die Staatsregierung hat beschlossen, den Assistenzarzt der Landesirrenheilanstalt und Psychiatrischen Klinik Professor Dr. med. *Wilhelm Strohmayer* in Jena vom 1. Oktober 1919 die Stelle des Hausarztes mit der im Haushaltsplan vorgesehenen Besoldungshöhe von 4700 M unter Beilegung der Dienstbezeichnung ‘Oberarzt’ zu übertragen.“<sup>106</sup>

Für *Berger* sprach neben seinen wissenschaftlichen Verdiensten zum einen, daß er der Dienstältere war, und zum anderen auch seine bürgerliche Herkunft und die entsprechende Lebensart, die der *Binswangers* näher stand. *Bergers* Vater war Arzt und seine Mutter Tochter des Orientalisten und spätromantischen Dichters *Friedrich Rückert*. *Berger* studierte Medizin in Würzburg, Berlin, München, Kiel und Jena und begann 1897 an der Psychiatrischen Klinik in Jena zu arbeiten, ein Jahr vor *Strohmayer*. Das eine Jahr spiegelt sich wieder in der Geburt 1873 (*Berger*), 1874 (*Strohmayer*), im Staatsexamen 1897 (*Berger*), 1898 (*Strohmayer*) und in der Promotion 1898 (*Berger*) und 1899 (*Strohmayer*). Schon das Promotionsthema: „Degeneration der Vorderhornzellen des Rückenmarks bei Dementia paralytica“ zeigte *Bergers* frühe Orientierung auf hirnpfysiologische Schwerpunkte, wobei *Strohmayer* sich einem internistischen Krankheitsbild widmete. Die Venia legendi erhielten beide fast zur gleichen Zeit. *Berger* am 18.1.1906 und *Strohmayer* am 1.3. 1906. *Berger* war *Strohmayer* immer etwas voraus, was sich natürlich auch auf die Positionen auswirkte. Die zeitlichen Abstände splitteten sich erst in den späteren Phasen auf. (a. o. Professur: *Berger* 1906, *Strohmayer* 1911; Oberarzt: *Berger* 1912, *Strohmayer* 1919; Versetzung in den dauernden Ruhestand 1936, Tod 1936 (*Strohmayer*); Direktor eines Sanatoriums in Bad Blankenburg 1938, Tod 1941 (*Berger*)). Die wissenschaftlichen Schwerpunkte gingen bei beiden ganz auseinander. *Berger* befasste sich mit hirnpfysiologischer Forschung. *Strohmayer* setzte seine Forschungsschwerpunkte vor allem auf kinderpsychiatrische, erblichkeitsbezogene,

---

<sup>104</sup> UAJ BA 917, S. 62

<sup>105</sup> Seige 1954/55, S.377

<sup>106</sup> Urkunde vom Kultusministerium des Freistaates Sachsen-Weimar-Eisenach unterzeichnet von *Paulsen* am 23. September 1919, pers. Unterl.v. *M. Str.*

neuroanatomische, psychiatrische und medizinhistorische Themen. In *Strohmayers* früher Wirkungsphase dominierten zwar auch anatomischen Arbeiten, bei *Berger* zogen sie sich durch seine ganze wissenschaftliche Laufbahn. *Berger* publizierte insgesamt 114<sup>107</sup> und *Strohmayer* 56 Arbeiten.

Beide traten in Burschenschaften ein: *Berger* 1893/94 in die Arminia auf dem Burgkeller und *Strohmayer* 1895 in die Teutonia. Unterschiedlich erwies sich der Aktionsradius bei Kongressbesuchen. *Berger* besucht nur mitteldeutsche Kongresse<sup>108</sup>, wogegen *Strohmayer* auch Kongresse in Berlin und Giessen<sup>109</sup> besuchte.

Wie schon zitiert, stellte *Schultz Strohmayer* als einen leicht gehbehinderten, im allgemeinen etwas blassen, mittelgroßen, blonden Gelehrten mit ansehnlichem Spitzbart dar. *Berger* hingegen als eine kräftige Turnergestalt mit hellblonden Haaren und gleichem kleinen Schnurrbart, ganz leicht schrägen, scharf blickenden hellblauen Augen hinter geschliffener Brille und deutlich gebundenen Ausdrucksbewegungen. *Seige*<sup>110</sup> schrieb, „daß es für seine (*Binswangers*) enorme Menschenkenntnis spricht, daß seine Oberärzte vollkommen entgegengesetzte Persönlichkeiten *Binswangers* waren.“ Auch *Kolle*<sup>111</sup> erwähnte: „Kein größeren Gegensatz konnte es geben als den zwischen *Berger* und dem Oberarzt *Strohmayer*, beide gleichaltrig, beide langjährige Mitarbeiter von *Otto Binswanger*“.

*Berger* hatte nicht die „extravertierten Züge“, das schäumende Temperament und die Weltgewandtheit wie *Binswanger*. Er widmete sein Leben mit absoluter Verlässlichkeit und Gewissenhaftigkeit ganz der Klinik und der Forschung. „Die eigentliche Psychiatrie lag ihm nicht“, schrieb sein Schüler *Kurt Kolle*<sup>112</sup>. Allzu lange Unterhaltungen mit Kranken bedeuteten für ihn gelegentlich eine Abhaltung von wichtigeren Aufgaben. „So beschränkte er sich begreiflicherweise beim klinischen Rundgang im allgemeinen auf kurze Bemerkungen, die bei zufriedenen Patienten lauteten: 'Es ist nett'. bei klagenden: 'Sie Armer'.“<sup>113</sup> *Strohmayer* war seinen Patienten ein mitfühlender treuer Berater mit einem „ausgezeichnetem diagnostischem Talent“<sup>114</sup>. Die Beziehung zwischen *Strohmayer* und *Berger* scheint nicht immer ungetrübt gewesen zu sein, was aus mehreren Anmerkungen in Briefen *Strohmayers* an seine Frau unschwer zu entnehmen ist. Ein kleines Beispiel dafür ist eine Passage aus einem Schreiben vom November 1921. *Strohmayer* erwähnt die Lektüre von *Kretschmers*

---

<sup>107</sup> Kreuter 1996, S.96-98

<sup>108</sup> Kolle 1972, S.40

<sup>109</sup> Briefe von *Strohmayer* an seine Frau, Berlin 1.5.1906 und Giessen 11.4.1912

<sup>110</sup> Seige 1954/55, S. 377

<sup>111</sup> Kolle 1972, S. 41

<sup>112</sup> Kolle 1970, S.5

<sup>113</sup> Schultz 1964, S.68

<sup>114</sup> Nachruf von *Strohmayer* Jenaische Zeitung vom 20. 03. 1936



Buch „Körperbau und Charakter ” und beschreibt die Absicht, die Maler *Hans Thoma* (1839-1924) und *Anselm Feuerbach* (1829-1880), der Anregung *Kretschmers* folgend, gegenüberzustellen: „Gut, daß es *Berger* nicht weiß, der würde über das dumme Zeug lachen”.<sup>115</sup> Oder folgende Äußerung von *Strohmayer*, zitiert von *Kurt Kolle* nachdem vom Ministerium ein Samstag vor Weihnachten zum Feiertag erklärt worden war: „Da wird der Herr *Berger* aber sehr traurig sein.“<sup>116</sup>

Für *Kolle* wäre *Strohmayer* gewiss ein guter Klinikchef geworden und so habe *Strohmayer* folgenden Vorfall in einer Konferenz gelassen getragen: „Ein Patient hatte sich schriftlich beschwert. In diesem Brief stand: 'der Herr Direktor mit dem Spitzbart'. *Berger* platzte aus allen Nähten, hieb mit seinem Lineal auf den Tisch und verkündete martialisch: Hier gibt es nur einen Direktor, und der bin ich“.<sup>117</sup> (Abb.11)

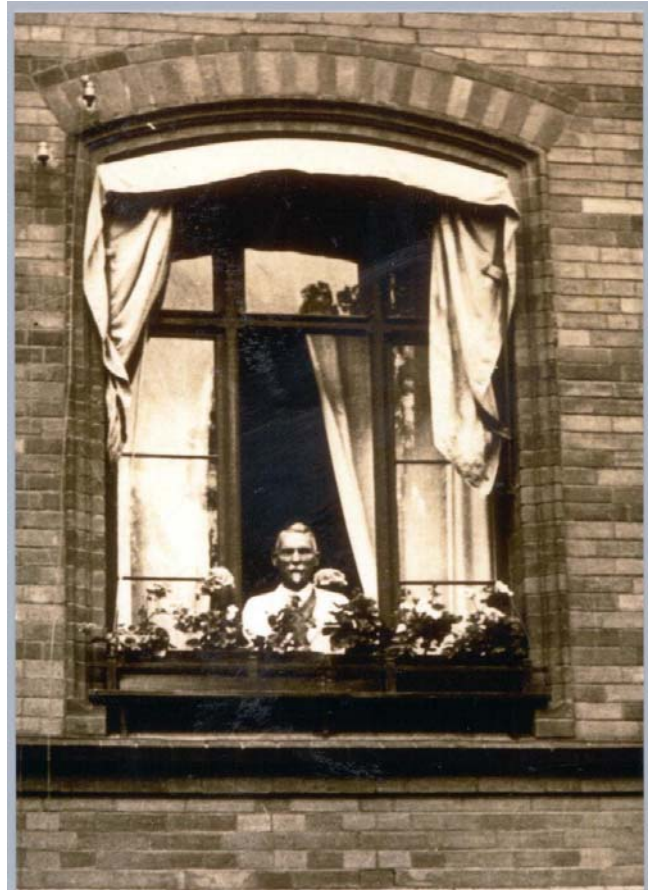


Abb. 11: Strohmayer beim Blick aus dem Fenster der Jenaer Nervenklinik

Im Februar 1924, als *Kolle* Assistent an der Psychiatrischen Klinik wurde, beschrieb er diese, als „einen alten hässlichen Bau“<sup>118</sup>. Der psychiatrische Teil der Klinik untergliederte sich in 4 Aufnahmestationen und 2 im Parterre gelegene Abteilungen für chronisch Kranke.

*Bergers* Schüler berichteten, dass *Berger* ein strenges Regiment führte. Punkt 8 Uhr mussten alle auf den Stationen sein und um Punkt 10 Uhr erfolgte die Konferenz, die stehend abgehalten wurde und in der die wichtigsten Befunde der aufgenommenen Kranken erörtert wurden. „Nur der alte Oberarzt *Strohmayer* durfte sich erlauben, sitzen zu bleiben.“<sup>119</sup>

Wie *Kolle* schrieb, zitterten die Assistenten bei dem Gedanken, *Berger* könne ein solches Krankenblatt zur Einsicht verlangen, nur der Liebling *Bergers* *Boening* konnte es riskieren

<sup>115</sup> Brief von *Strohmayer* an seine Frau, Kreuzlingen 29.11. 1921

<sup>116</sup> *Kolle* 1972, S. 42

<sup>117</sup> *Kolle* 1972, S. 42/43

<sup>118</sup> *Kolle* 1972, S. 38

<sup>119</sup> *Kolle* 1972, S. 38

aus einem leeren Blatt zu lesen. Am Ende der Konferenz wurden die Arztbriefe der Entlassenen überreicht. Die Pünktlichkeit und Ordnungsliebe *Bergers* empfanden die Assistenten zum Teil als Strapazen. *Strohmayers* Tätigkeit als Oberarzt unter *Berger* bestand darin, dass er bei der Versorgung der Privatpatienten half, die poliklinische Sprechstunde abhielt, *Berger* bei der Lehrtätigkeit unterstützte und die Gutachten der Assistenten gegenzeichnete, ausgenommen die Gerichtsgutachten, die *Berger* bearbeitete.

*Strohmayers* Vorlesungen über die Psychopathologie des Kindesalters ziehen sich durch alle Vorlesungsreihen in den entsprechenden Jahren, genauso wie Vorlesungen zur Psychiatrischen Propädeutik und der Zurechnungsfähigkeit für Mediziner und Juristen, die Jahre zuvor auch von *Ziehen* gehalten wurden.

Tab. 4: Vorlesungen von *Strohmayer* vom SS1919 bis WS 1922/23

	SS19	WS19/20	SS 20	WS20/21	SS21	WS21/22	SS22	WS22/23
Psych. Propä.	/	/	*	/	*	/	*	*
Psychop. d. Kindesa.T.1	/	*	/	*	/	/	/	/
Psychop. d. Kindesa.T.2	/	/	/	/	/	*	/	/
Psychop. d. Kindesa.T.3	/	/	/	/	/	/	/	/
Psychop. d. Kindesa.T.4	/	/	/	/	/	/	/	*
Zurechgf. f. Med./Jur.	*	/	/	*	/	*	/	/
Neurop. Unters.	/	/	*	/	*	/	/	/
Psych./neurolog. Diag.	/	/	/	*	/	*	*	/

(\* Vorlesung gehalten; / keine Vorlesung gehalten)

Tab. 5: Vorlesungen von *Strohmayer* vom SS1923 bis WS1926/27

	SS23	WS23/24	SS24	WS24/25	SS25	WS25/26	SS26	WS26/27
Psych. Propä.	*	*	*	*	*	*	*	*
Psychopa. d. Kindesa.T.1	/	*	/	/	/	*	/	/
Psychopa. d. Kindesa.T.2	/	/	*	/	/	/	*	/
Psychopa. d. Kindesa.T.3	/	/	*/	*	/	/	/	*
Psychopa. d. Kindesa.T.4	/	/	/	/	*	/	/	/

Tab. 6. Vorlesungen von *Strohmayer* vom SS 1927 bis SS 1931

	SS27	WS27/28	SS28	WS28/29	SS29	WS29/30	SS30	WS30/31	SS31
Psych. Propä.	*	*	*	/	*	/	/	/	/
Psychopa. d. Kindesa.T.1	/	*	/	/	/	*	/	/	*
Psychopa. d. Kindesa.T.2	*	/	/	*	/	/	*	*	/

*Strohmayer* beteiligte sich auch nach Erzählungen von *Kolle* an den bescheidenen „Exzessen“ der Assistenten, die jeweils am letzten Tag des Monats nach Auszahlung ihrer Gehälter Brötchen mit rohem Hackfleisch verzehrten und ein Fass Bier anzapften. Im Nacken stand ihnen immer der Gedanke, dass *Berger* hätte erscheinen können.

*Kolle* urteilte über *Strohmayer*: „*Strohmayer* war ein humorvoller Mann, der dem strengen klinischen Dienst eine mild – verklärende Note hinzufügte. [...] *Strohmayer* war eine so überlegene Persönlichkeit, daß ihn nichts aus der Ruhe bringen konnte, frei von jeglichem Ressentiment [...] *Strohmayer* war [...] ein vielseitig gebildeter Mensch, der einige sehr gute Arbeiten verfaßt hatte.“<sup>120</sup>

Assistenten der Klinik unter *Berger* und *Strohmayer* waren: *Johannes Schultz* (1880-1970) von 1914-1920, *Walter Jakobi* (1889-1938) von 1918-1922, *Ernst Sperr* (1889-1964) von 1919-1921, *Heinz Boening* (1895-1960) von 1922-1927, *Paul Hilpert* (1893-1939) von 1923-1927, *Kurt Kolle* (1898-1975) von 1925-1926 und *Rudolf Lemke* (1906-1957) von 1931-1957.

Am 15. Juli 1929 verstarb *Otto Binswanger*. 37 Jahre wirkte *Binswanger* an der Psychiatrischen Klinik und als hervorragender Lehrer trug er zum Ansehen der Jenaer Klinik und der Universität bei. Viele Grabreden und Nachrufe gedachten ihm, einem der „nicht Alltäglichen“<sup>121</sup>.

Im Auftrag des Rektors der Thüringischen Landesuniversität, übermittelte Professor *Berger* den Gruß der Alma mater salana seinem altverehrten Lehrer *Binswanger*.<sup>122</sup> *Strohmayer* reihte sich in die Abschiednehmenden mit ein. Von ihm erschien in den Allgemeinen Korrespondenz-Blättern und in der Jenaischen Zeitung vom 17. Juli 1929 ein Nachruf. Er schilderte Abschnitte des Lebens von *Binswanger*. „Ich hatte das Glück, seit 1893 die Lebensstraße mit *Binswanger* mehr oder weniger gemeinsam zu ziehen und weiß von ihm und seinem Inneren mehr als manche, die seine Schüler und Freunde waren.[...] Wie ich ihn vor 36 Jahren sah, mit seinen frischen Farben, seinem widerspenstigen Haarschopf, mit seiner kleinen beweglichen Figur, dem helltönenden Lachen, das schwarze Velourhütchen etwas in den Nacken geschoben, so ist er auch über die Schwelle der 70-er getreten.“<sup>123</sup> *Strohmayer* charakterisierte ihn als eine begnadete Natur, ausgestattet mit einem unverwüstlichen sanguinischen Temperament und einem sieghaften Glauben an sich selbst und sein Können.

---

<sup>120</sup> Kolle 1972, S. 42

<sup>121</sup> Strohmayer 1929, S. 176

<sup>122</sup> UAJ Personalbogen Binswangers, Grabrede von Berger

<sup>123</sup> Strohmayer 1929, S. 176, 177

Durch seinen glücklichen Aufstieg in der Wissenschaft habe *Binswanger* missgünstige Neider gehabt. „Nur ganz Wenige haben eine Ahnung davon, welch einfaches und unkompliziertes Gemüt auf dem Grunde seiner Seele lag, der als der ‘reiche Mann’ galt und dem man spekulative Sucht nach Erwerb böswillig zuschrieb.[...]Er hat in seinen Vorlesungen allen ‘Lebensbrot’ gegeben und in den meisten - das ist ein Großes für einen akademischen Lehrer - das Interesse für das spröde Gebiet der Psychiatrie erweckt und erhalten. Er hat einen Stamm von Schülern in Dezennien herangezogen, die die Assistentenzeit bei ihm als ein Erinnerungsstück von besonderem Wert in sich tragen, und er hat Tausende von Patienten behandelt, die in ihm den Retter und Heiland verehrten. Es war mir immer erstaunlich, mit welch einfachen Worten *Binswanger* auf seine Kranken wirkte. Der Mann hat’s im Blick, sagten viele.“<sup>124</sup>

---

<sup>124</sup> Strohmayer 1929, S. 176,177

### 3.7. Konsiliar der Trüperschen Erziehungsheime auf der Sophienhöhe in Jena

Neben seiner klinischen Tätigkeit an der Psychiatrischen Universitätsklinik in Jena konnte sich *Strohmayer* weitreichende Erfahrungen auf dem Gebiet der Kinder- und Jugendpsychiatrie als Konsiliararzt der Trüperschen Anstalt erwerben.

*Binswanger* bat *Johannes Trüper* (1855-1921) einen schwer gestörten, intellektuell begabten Jungen, der in der psychiatrischen Klinik nicht zu seinem Recht gekommen war, für einige Wochen zur Beobachtung, bei sich aufzunehmen. Von dieser Aufgabe war *Trüper* so gefangen, dass dies als Anstoß zur Gründung seiner Heime 1890 gelten kann. Die Gründung der Heime sollte ausdrücklich der therapeutisch-erzieherischen Förderung entwicklungs kranker Kinder gewidmet werden. Wissenschaftliche Vorarbeiten zu kindlichen Entwicklungsstörungen waren in dieser Zeit gerade erst erschienen. „Die Irrenärzte *Koch* und *F. Scholz* und Psychiater wie *Binswanger*, *Ziehen* und *Strohmayer* beschäftigten sich mit diesen Fragen, ebenso von der Psychiatrie her *Kraepelin* und *Strümpell*.“<sup>125</sup> *Trüpers* Heilpädagogik konnte nicht als Bindeglied zwischen Medizin und Normalerziehung gesehen werden „Sie ist eine Wissenschaft in die hinein sich Medizin, Psychologie und Pädagogik integrieren“.<sup>126</sup>

1892 erfolgte der Umzug in das Heilerziehungsheim und Jugendsanatorium auf die Sophienhöhe. Bis 1915 war der äußere Auf- und Ausbau der Heime abgeschlossen. In diesen sieben Heimen lebten etwa 130 Kinder und Jugendliche mit 60 Erziehern, Lehrern und Lehrerinnen, die diese Kinder und Jugendliche mit großen Aufwand betreuten. Als ergänzende Maßnahmen zum Unterricht führte *Trüper* therapeutisches Basteln und Werken, praktische Arbeit in Garten und Landwirtschaft, Heilgymnastik, rhythmische Gymnastik, Sprach- und Atemtherapie, Sport, Musizieren, Malen, Plastisieren, Laienspiel, Schulfeste, Luft- und Schwimmbad ein.<sup>127</sup>

In *Trüpers* pädagogisches Heim kamen Kinderärzte und Psychiater Woche für Woche zu regelmäßigen Beratungen. Von 1890-1900 war *Ziehen* Konsiliarius der Trüperschen Heime. Er habe als Arzt innerhalb von 10 Jahren 112 Zöglinge der Anstalt betreut.<sup>128</sup> *Strohmayer* übernahm diese Aufgabe als Nachfolger von *Ziehen* 1900. Ob *Strohmayer* bis zu seinem Tod oder seinem Wartestand 1933 oder seinem dauernden Ruhestand 1935 als Konsiliarius der

---

<sup>125</sup> Trüper, Helmut und Irmela 1978, S.15

<sup>126</sup> ebenda, S. 63

<sup>127</sup> Erziehungswissenschaftliche Universitätsanstalt 23 Trü joh: *Johannes Trüper* zum Gedächtnis; Stadtarchiv Hb 156b; Hagen 1904; Trüper 1911, 1925; Kopittke 1942; Trüper, Helmut und Irmela 1978; Schmitz 1983; Grampp 1998; Berger 1998

<sup>128</sup> Trüper 1900, S.226

Trüperschen Erziehungsheime tätig war, ging aus den Unterlagen nicht hervor. Sein Nachfolger wurde *Rudolf Lemke* (1906-1957).

Eine enge Zusammenarbeit von *Strohmayer* herrschte zwischen dem Pädiater *Jussus Ibrahim* (1877-1953), der der Berufung als Ordinarius für Kinderheilkunde 1917 nach Jena folgte, und dem Pädagogen *Wilhelm Rein*. Die Kooperation hatte die Arbeitsentwicklung der Sophienhöhe unter den Kollegen verstärkt und angeregt.

Nach dem Tod von *Trüper* 1921 führten die Sophienhöhe weiter: 1921-1924 *Elisabeth Trüper*, 1924-1930 *Otto Haas*, 1930-1940 *Hanns Eyfert* in Zusammenarbeit mit *Hellmut Trüper* und in den letzten 16 Jahre von 1940-1956 *Hellmut Trüper* allein. *Haas* pflegte erneuten Kontakt mit der Psychiatrischen und der Kinderklinik, und es entstand auch ein lebhafter Austausch mit der Universitätsübungsschule, die nach *Petersens* Jena-Plan<sup>129</sup> arbeitete sowie mit der Montessori Schule, die 1924 gegründet wurde. Die Integration der Fachgebiete Psychiatrie, Pädagogik, Pädiatrie und Psychologie war beispielhaft in Jena. „Einige Vorlesungen der Professoren *Peters* (Psychologie), *Strohmayer* (Psychiatrie), *Peter Petersen* (Pädagogik) und *Ibrahim* (Kinderheilkunde) standen unseren Mitarbeitern offen.“<sup>130</sup>

In der Zusammenarbeit *Strohmayers* mit *Johannes Trüper* und den Trüperschen Erziehungsheimen entstanden eine Reihe kinderpsychiatrische Arbeiten, die ihren Niederschlag vor allem in seinem 1910 veröffentlichtem Werk „Psychopathologie des Kindesalter“ fanden. Umfangreiche Untersuchungen an Kindern spiegeln sich auch in seinen weiteren kinderpsychiatrischen Werken wieder.

*Strohmayer* veröffentlichte auch Beiträge in der seit 1895 von *Trüper* gegründeten und gemeinsam mit *Christian Ufer* und *J. Ludwig August Koch* herausgegebenen „Zeitschrift für Kinderforschung“, die über 40 Jahre erschien. Durch diese Zeitschrift wurde ein breites Forum für Ärzte, Pädagogen und Psychologen geschaffen, welches die Probleme der entwicklungsgeschädigten Kindern behandelte. *Strohmayer* war neben *Stukenberg* Schriftführer in den ersten Jahren nach der Gründung (1898) des Vereins für Kinderforschung.

Durch seine Schriften und Vorlesungen erläuterte *Strohmayer* die Verbindung von Medizin und Pädagogik, die er weiten Kreisen vor allem auch den Pädagogen zugänglich machte. Über

---

<sup>129</sup> *Peter Petersen* (1884-1952), Nachfolger *Reins* wurde 1923 nach Jena berufen.. Unter der Bezeichnung Jena-Plan ist die von ihm an der Universitätsschule gestaltete Schulform bekannt geworden.

<sup>130</sup> *Trüper*, *Helmut* und *Irmela*, S. 39

die Psychopathologie des Kindesalters hielt er alljährlich bei den Reinschen Ferienkursen<sup>131</sup> stark besuchte Vorlesungen, durch die er auf Lehrerkreise eine intensive Wirkung ausübte. *Trüpers* Bemühungen zentrierten sich auf die fortlaufende Verbesserung einer individual-, krankheits- und verhaltensangepassten heilpädagogischen Praxis der ihm anvertrauten Kinder. In zwangloser Form erschienen nahezu 200 Beiträge zur Kinderforschung und Heilerziehung als Beihefte der Zeitschrift für Kinderforschung, in denen *Trüper* auch zu zeitlichen Problemen der Psychohygiene, des Jugendalkoholismus, des Jugendrechts, des Jugendstrafvollzugs und der Verwahrlosungspolitik Stellung nahm.

Auf *Trüpers* Anregung fand 1906 in Berlin der „Kongress für Kinderforschung und Jugendfürsorge“ statt. Die hohe Teilnehmerzahl (700!) zeigte das Bestreben, einer differenzierten Behandlung psychisch devianter Kindern. *Trüper* betonte auf diesem Kongress, dass „auf dem Gebiet der Fürsorge für Abnorme allerlei Art Arzt und Lehrer, Pädagogik und Medizin zu gegenseitiger Förderung und Handreichung aufeinander angewiesen“ seien.<sup>132</sup> Auch *Strohmayer* besuchte diesen Kongress. „[...] und ging zur Tagung. Die Beteiligung war außerordentlich groß. Man hatte gar nicht auf eine solche Zahl gerechnet. Da ist nur ein Drängen und Schieben, alle Räume erweisen sich zu klein.[...]Nur die Nähersitzenden hören auch. Zu einer Diskussion lässt man es wegen der Überfülle der Anträge kaum kommen. Es wird wohl das Zweckmäßige sein, man liest die schönen Reden hinterher im Gedruckten Bericht und schwänzt.“<sup>133</sup>

Folgendes Zitat von *Irmela* und *Hellmut Trüper* fasst sehr treffend die Bedeutung der Sophienhöhe und *Strohmayers* Leistungen zusammen:

„Viel stärker haben sich die fruchtbaren Ergebnisse ausgewirkt, die sich für beide Teile, für die Ärzte sowohl für die Pädagogen, aus dieser Symbiose ergaben. Die Entstehung einer besonderen Kinderpsychiatrie wurde in den Jahren um die Jahrhundertwende durch die Anregungen, die sich von der Arbeit des Jenaer Institutes für eine solche Zusammenarbeit ergeben hatte, wesentlich beeinflusst. Eines der ersten großen jugendpsychopathologischen Werke ist vorwiegend aus den Erfahrungen entstanden, die der Psychiater *Strohmayer* aus

---

<sup>131</sup> *Wilhelm Rein* (1847-1929) gründete 1894 die Jenaer Ferienkurse für alle Angehörigen ab 1901 auch für die Volksschullehrer, in denen akademische Vorlesungen einer breiten Masse zugänglich gemacht wurden. Diese Kurse erfreuten sich regen Interesses im In- und Ausland und umfassten Gebiete der Philosophie, Psychologie, Physiologie, Literatur, Geschichte, Nationalökonomie, Sprachkurse und einen Sonderkurs für staatsbürgerliche Bildung und Erziehung. Von 1898 stieg die Zahl der Teilnehmer von 20 mit 7 Dozenten und 7 Kursen bis 1913 auf 861 Teilnehmer mit 52 Dozenten in 60 Kursen. (Erziehungswissenschaftliche Universitätsanstalt M23 Trüwill)

<sup>132</sup> *Trüper, Hellmut und Irmela*, S. 2

<sup>133</sup> Brief von *Strohmayer* an seine Frau, Berlin 1.5.1906

eigener Erfahrung Jahr für Jahr in der Zusammenarbeit mit dem Trüperschen Heim hatte gewinnen können. Die Universitätsärzte ihrerseits hatten in Jena wie sonst damals an keiner anderen Universität die Möglichkeit, ihre Diagnosen durch die enge Verbindung mit der Alltagsarbeit dieses Therapeutikums zu überprüfen und auch die intellektuelle Arbeit eines psychisch geschädigten Kindes im Schulunterricht verfolgen zu können. Es war wichtig für sie, Jahre hindurch über ein und dasselbe Kind fachlich fundierte Berichte zu erhalten.“<sup>134</sup>

---

<sup>134</sup> Trüper, Hellmut und Irmela 1978, S.152



### 3.8. Familie und Freunde

Am 17. März 1905 heiratete *Strohmayer Anna Brennecke* (\*1874)<sup>135</sup> in Potsdam. *Anna Brennecke* war Tochter des Gymnasial-Professors *Adolf Brennecke* und der schon früh verstorbenen *Anna Brennecke*, geb. *Müller*. *Wilhelm Strohmayer* lernte *Anna* in der Binswangerschen Privatklinik kennen, dort war sie als Oberschwester tätig.<sup>136</sup> Aus der Ehe gingen zwei Kinder hervor, der am 31. März 1906 geborene Sohn *Hans-Carl* und die am 23. Juli 1908 geborene Tochter *Elisabeth*, *Lollo* genannt. *Elisabeth* war geistig behindert und lebenslang auf fremde Hilfe angewiesen. Zu Vaters Lebzeiten wohnte sie immer im Elternhaus. *Strohmayer* bat auch seine Frau im Testament „tapfer weiter zu leben, damit *Elisabeth* nicht verwaist“, und „*Elisabeth* bei sich zu halten“.<sup>137</sup> Nach Angaben des Enkels von *Strohmayer* lebte sie nach dem Tod des Vaters mit ihrem Vormund in Darmstadt in einer Anstalt der evangelischen Diakonie. Nachforschungen über die Unterbringung von *Elisabeth* in einer evangelischen Diakonie in Wiesbaden oder Darmstadt waren trotz Anfragen beim Diakonischen Werk, der Inneren Mission und der Geschäftsstelle des Diakonischen Werkes in Frankfurt ohne weitere Erkenntnisse. Dieses unmittelbar erlebte Schicksal hatte sicher auch Einfluss auf *Strohmayers* wissenschaftliches Wirken, das auch eugenische Fragestellungen umfasste wie „Künstliche Fehlgeburt und künstliche Unfruchtbarkeit vom Standpunkt der Psychiatrie“ (1918); „Zur Frage der künstlichen Sterilisation der Frau aus eugenischer Sicht“ (1920).

*Hans-Carl* (1906-1962) studierte nach seinem Gymnasialabschluss von 1924-1928 in Leipzig, Berlin und Gießen Nationalökonomie. Zusätzlich absolvierte er neben seinem Studium eine Bankkaufmannlehre. Er war bis 1933 als Bankkaufmann in Berlin und ab 1934 als Wirtschaftsredakteur tätig.<sup>138</sup>

Das Adressbuch der Stadt Jena<sup>139</sup> verzeichnet für die Familie *Strohmayer* drei verschiedene Wohnungen: Botzstraße 1 von 1908-1910, Humboldtstraße 9 von 1911-1922 und Humboldtstraße 15 von 1927-1936. Die Nummern der Humboldtstraße wurden mehrfach umbenannt, es ist vorstellbar, dass die Wohnung Humboldtstraße Nummer 9 und 15 ein und

---

<sup>135</sup> *Anna Strohmayer* wurde nach dem Tod von *Wilhelm Strohmayer* im September 1940 in die Psychiatrische Klinik Jena aufgenommen. Nach kurzem Aufenthalt in ihrer Pension erfolgte im Oktober 1940 eine Verlegung in die Thüringischen Landesheilanstalten Stadtroda und von dort in das Dr. Tecklenburg's Sanatorium für Nervenkranken in Tannenfeld. Sie befand sich in Tannenfeld bis 1943. Ihr weiterer Lebensweg und ihr Todesdatum konnten nicht ermittelt werden.

<sup>136</sup> Im Gespräch mit *Michael Strohmayer*.

<sup>137</sup> beglaubigte Abschrift des Testamentes vom 26. März 1956, pers. Unterl. v. *M.St.r*

<sup>138</sup> Aus der Ehe von *Hans-Carl* und seiner Frau *Gertrud*, geb. *Franke*, ging *Michael Strohmayer* (\*1941) hervor.

<sup>139</sup> Stadtarchiv

die selbe sind.<sup>140</sup> Es soll sich um eine große düstere Wohnung mit Herrenzimmer, Esszimmer, Diele, gemeinsamen Schlafzimmer, einem Schlafzimmer für seine Frau, Küche und Räume für die Kinder gehandelt haben.<sup>141</sup>

17 erhaltene Briefe von *Strohmayer* an seine Frau geben wertvolle Auskunft über das Familienleben, *Strohmayers* Arbeit, *Anna Strohmayers* Krankheit, Freunde und zeitliche Situationen.<sup>142</sup>

Für *Strohmayer* bedeutete es die größte Freude, mit seiner Familie in Harmonie in seinem Heim zu leben und gemeinsam unter dem „Tannenbaum“ zu stehen mit einer guten Hoffnung fürs neue Jahr. Seine Familie und Liebe zu *Anna Strohmayer* und den Kindern gab ihm Halt und Kraft: „Die Kinder küsse herzlich von mir in Liebe von Deinem Willy“.<sup>143</sup>

*Strohmayer* schätzte und liebte seine Kinder. Zeitweise befand sich *Strohmayer* im Kreuzfeuer zwischem *Hans* und seiner Frau. „Mit seinem Eintreffen ist die idyllische Ruhe im Haus wieder stark in Frage gestellt“.<sup>144</sup> Aus den Briefen wurde ersichtlich, dass *Anna Strohmayer* zu ihrer Tochter ein innigeres Verhältnis hatte als zu Ihrem Sohn. So schrieb *Strohmayer* an seine Frau: „Möge doch ein Band dasein, das Dich an mich hält! Auch an den Jungen! Daß Du an Lollo hängst, das weiß ich ja.“<sup>145</sup> In Differenzpunkten zeigte *Hans* aus Sicht von *Strohmayer* „die bekannte psychische Blindheit in gänzlicher Mißbeurteilung seiner Rechte und Pflichten“. Die Ausführungen seines Sohnes hörte sein Vater „kühl“ an. Für die Wahl seines Berufes versuchte *Strohmayer* *Hans* klar zu machen, „daß Helfen kein Schieben ist und daß man die Wahl eines Berufes nicht von vorweggenommenen Zielen und Erfolgen, die sehr fraglich sind, abhängig machen darf, sondern von einer inneren Neigung und Macht.“ 1932 schrieb *Strohmayer* anerkennend von *Hans-Carl* gutbekommanden Ehe, die ihn ruhiger und fleißiger gemacht hatte.<sup>146</sup>

*Anna Strohmayer* schlug ihrem Mann vor, dass Verhältnis von ihm zu *Lollo* psychoanalytisch zu betrachten. Für ihre wechselnde Ablehnung ihrem Vater gegenüber sah *Strohmayer* die Gründe an der Oberfläche liegen und wollte in diesen Fall nichts „hineingeheimnissen“<sup>147</sup>. Er

---

<sup>140</sup> Darüber existieren aber weder im Bauaktenarchiv noch im Stadtarchiv und im Katasteramt Übereinstimmung.

<sup>141</sup> Im Gespräch mit *Michael Strohmayer*

<sup>142</sup> Folgende Briefe von *Strohmayer* an seine Frau liegen mir in Kopie vor (pers. Unterl. v. *M. Str.*): Berlin 1.05.1906; Jena 14.8.1910; Gießen 11.4.1912; Jena 5.8.1919, Kreuzlingen 10.11.1921; Kreuzlingen 13.11.1921; Kreuzlingen 29.11.1921; Jena, 2.8.1922; Hoenderlo 12.9.1923; Jena 10.8.1924; Jena 21.8.1924; Hoenderlo, 4.9.1924; Wassemaar 12.9.1924; Weißer Hirsch 10.3.1927; Jena Weihnachten 1928; Jena 5.8.1932 und einen Brief ohne Datum passt in die Zeit der Kur von *Anna Strohmayer* von 1924

<sup>143</sup> Brief von *Strohmayer* an seine Frau; Gießen 11.4.1912

<sup>144</sup> Brief von *Strohmayer* an seine Frau; Jena 21. 8.1924

<sup>145</sup> Brief von *Strohmayer* an seine Frau; Kreuzlingen; 10.11.1921

<sup>146</sup> Brief von *Strohmayer* an seine Frau; Jena 5.8.1932

<sup>147</sup> Brief von *Strohmayer* an seine Frau ; St. Hubertus 4. 9. 1924

ordnete dies zu den Erlebnissen, „die man hinnehmen muß, genau wie die Ablehnung durch den Sohn – trotz aller Bemühungen, an denen ich es angeblich bei *Lollo* fehlen ließ.“<sup>148</sup>

In Abwesenheit der Mutter gestaltet sich *Elisabeths* Zusammensein mit Ihrem Vater recht unkompliziert. Sie „ist doch recht fleißig und sparsam und thut, was sie kann, um uns das Leben erträglich zu gestalten“, auch spielt sie das „Gedächtnis des Haushaltes“.<sup>149</sup>

*Elisabeth* fühlte sich in ihrer Arbeit als Pflegemutter im Hause von Professor *Wenzel*<sup>150</sup> sehr wohl und sie und ihr Vater waren zufrieden, daß sie auch wirklich etwas leistete und von Familie *Wenzel* toleriert und geliebt wurde. Über Elisabeth entwickelte sich ein reger Kontakt zwischen beiden Familien.

1921 musste *Anna Strohmayer* wegen Unterleibschmerzen in der Jenaer gynäkologischen Klinik unter Leitung von *Max Henkel* (1870-1941) behandelt werden. *Strohmayer* wußte von Ihrer Krankheit und war nach dem Telegramm von *Henkel*, *Berger* und *Weinel* in dringender Sorge: „so lieb es auch von Dir ist, daß Du nicht mehr sein wolltest, es ist falsch“. Er bat sie, offen zu schreiben und ihn nicht mit einer „Binde um die Augen“ zu versehen werden. Er betonte eindringlich: „Ich bin doch kein Kind und nicht psychisch krank, sondern, wenn es um Dich geht, halte ich immer den Kopf hoch.“<sup>151</sup> Er flehte seine Frau an auch seinetwegen weiterzuleben und alles zu unternehmen, was ärztlich notwendig ist: „Du weißt, wenn ich Dich nicht mehr habe, ist meine Kraft auch zu Ende und was wird dann aus den Kindern?“[...] „Hab Mitleid mit meiner Seele, die auch am vollbesetzten Tisch, den Du immer als Hauptsache ansiehst, zu Grunde geht, wenn sie nicht die Ruhe von Dir bekommt.“<sup>152</sup> *Strohmayer* schrieb seiner Frau, dass die Familie vor allem auch an ihrer Existenz hänge und ihre Kräfte keine Extraleistung ertragen.

*Strohmayer* befand sich zu dieser Zeit sieben Wochen von November bis Dezember 1921 in Kreuzlingen bei *Emilie* und *Otto Binswanger*. Frau *Binswanger* umsorgte *Strohmayer* gütig. „Ich solle bleiben“, obwohl die Sorge auf den Appetit schlägt, „ich nehme nicht zu, ich Sorge in den Nächten.“<sup>153</sup> *Strohmayer* unternahm diese Reise zur Erholung und Stabilisierung seines Gesundheitszustandes aufgrund einer Krankheit im August und September 1921.<sup>154</sup>

*Anna Strohmayer* reiste 1922 und 1924 zu Kuren nach Elmau.

*Binswanger* unterstützte finanziell *Strohmayer*, als er von *Anna Strohmayers* Erkrankung erfuhr. Er schenkte ihm sofort 10000 Mark und finanzierte die Kuraufenthalte in Elmau.

---

<sup>148</sup> Brief von *Strohmayer* an seine Frau; St. Hubertus 4. 9. 1924

<sup>149</sup> Brief von *Strohmayer* an seine Frau; Jena 10.8.1924

<sup>150</sup> Im Universitätsarchiv und einschlägigen Biographien konnte ich nichts über Professor *Wenzel* finden.

<sup>151</sup> Brief von *Strohmayer* an seine Frau; Kreuzlingen 13.11.1921

<sup>152</sup> Brief von *Strohmayer* an seine Frau; Kreuzlingen 10.11.1921

<sup>153</sup> Brief von *Strohmayer* an seine Frau; Kreuzlingen 10.11.1921

<sup>154</sup> Brief von *Strohmayer* an seine Frau; Kreuzlingen 13.11.1921

*Lollo* war zu dieser Zeit bei *Anna Strohmayers* „bestem Arzt und Freund“ *Heinrich Weinel* untergebracht.<sup>155</sup> Zwischen *Strohmayer* und dem Theologen *Weinel* scheint zeitlebens ein gutes Verhältnis bestanden zu haben. *Strohmayer* betonte in seinem Testament an der Trauerfeier „sollen nur die Meinen teilnehmen und Freund *Weinel*.“ *Strohmayer* besaß eine ledergebundene Ausgabe „Die vier Evangelien Markus, Lukas, Matthäus und Johannes in der Übersetzung von Martin Luther“<sup>156</sup>. Im Vorwort heißt es, „der Text wurde durchgesehen von Professor *Heinrich Weinel*.“ *Weinel* war Vorsitzender des Bundes für Gegenwartchristentum, welcher zusammen mit *Martin Rade* die Wochenschrift „Die Christliche Welt“, „darauf bedacht, die Ergebnisse der kritischen Theologie weiteren Laienkreisen zugänglich zu machen und diese für ein innerlich erneuertes Kirchentum zu gewinnen“<sup>157</sup>, herausgab. Zu den „Freunden der Christlichen Freiheit“, ein Kreis von Mitgliedern um die Wochenschrift „Die Christliche Welt“ gehörten *Strohmayer*, Frau *Binswanger* und *Weinel*. *Strohmayer* schrieb an seine Frau: „Frau Geheimrat erinnert mich bei jedem Zusammensein an die Beantwortung der Fragen wegen der Weihnachtsfeier der freien christlichen Freiheit.“<sup>158</sup> In der Zeitschrift „Die christliche Welt“ veröffentlichte *Strohmayer* zwei Artikel.<sup>159</sup>

Nach dem Besuch im November 1921 folgten zwei gemeinsame Aufenthalte von *Binswanger* und *Strohmayer* in Hoenderloo (Niederlande) 1923 und 1924. Sie besuchten *Anton* und *Helene Kröller-Müller* auf ihrem großem Gut in Hoenderloo. Die befreundete Industriellenfamilie *Kröller-Müller*<sup>160</sup> wurde durch die Stiftung eines Museums mit einer der größten Van-Gogh-Kollektionen (278 Gemälde)<sup>161</sup> berühmt.<sup>162</sup> Frau *Helene Kröller-Müller* widmete *Strohmayer* ein Buch „Über die Probleme in der Entwicklung in der modernen Materie“.<sup>163</sup>

Drei Briefe<sup>164</sup> von *Strohmayer* an seine Frau geben Rückschlüsse über ein geselliges Feriendasein und seine Verpflichtungen in St. Hubertus in Hoenderloo. Er entfloh dem Jenaer

<sup>155</sup> Brief von *Strohmayer* an seine Frau, Kreuzlingen den 13.11.1921. Ich gehe davon aus, dass hier der Theologe *Heinrich Weinel* gemeint ist.

<sup>156</sup> Pers. Unterl. v. M. Str.

<sup>157</sup> Heussi 1954, S.387

<sup>158</sup> Brief von *Strohmayer* an seine Frau, Kreuzlingen 29.11.1921

<sup>159</sup> „Gefühl-Erlebnis-Wahn“. Zeitschrift Die Christliche Welt Jg.37/38, 1923, S. 590; Vorwort Jg. 45/46, 1923, S. 678-682, „Psychiatrie und Religionspsychologie“. Zeitschrift Die Christliche Welt Jg. 46/47, 1924, S. 942

<sup>160</sup> *Kröller-Müller* betrieben einen der größten Konzerne für Holz und Erze der Niederlande. Der Vater von *Kröller* errichtete bei Düsseldorf eine Firma W. H. Müller, die sich anfänglich nur mit Eisenerzhandel befasste.

<sup>161</sup> Nooren, M. 1990, S.5

<sup>162</sup> Der Nationalpark „De Hoge Veluwe“ mit 5500 Hektar und dem darin befindlichem „Rijksmuseum Kröller-Müller“ wird heute von einer staatlichen Stiftung verwaltet.

<sup>163</sup> Pers. Unterl. v. M. Str

<sup>164</sup> Briefe von *Strohmayer* an seine Frau, Hoenderloo 12.9.1923, 4.9.1924, 12.9.1924; ThHStAW, Thür. Volksbildungsmin. PA Dr. *Strohmayer*: *Strohmayer* stellte einen Antrag zum Ausstellen eines Ministerialpasses

Alltag mit seinen Problemen in eine Welt des Wohlstandes, „ich frage nicht, sondern nehme mit dankbaren Händen, was mir das freundliche Schicksal reicht.“<sup>165</sup> Neben all diesen gesellschaftlichen „Pflichten“ die *Strohmayer* während seines Aufenthaltes erfüllte, äußerte er: „genieße so gut ich kann, lebe ohne Mängel nach Zweifel mein Feriendasein.“<sup>166</sup> In dieser Gesellschaft sah sich *Strohmayer* als „alleinigen Hemmpunkt“ „auf den sich das Augenmerk richtet, [...] und der Standpunkt hat natürlich neben einer steten oder starken Einengung auch etwas Ermunterndes.“<sup>167</sup>

*Strohmayer* schien Frau *Kröller-Müller* zu bewundern, „es ist nicht nur die geistige Überlegenheit, sondern fast noch mehr die Rundung ihres Charakters in dessen Mittelpunkt eine große Güte und warme Überzeugung glänzt.“<sup>168</sup>

In diesem Rahmen bestanden ebenfalls Kontakte zu dem Jugendstil-Architekten *Henry van de Velde*. *Van de Velde* führte 1919 die Arbeit des Jagdhausentwurfes und eines Museums für *Kröller-Müller* fort. 1914 war *van de Velde* Patient in der Jenaer Privatklinik.<sup>169</sup>

*Strohmayer* scheint ein begeisterter Philatelist gewesen zu sein. Seine Sammlung, „ein Teil harmloser Lebensfreude“<sup>170</sup>, vermachte er testamentarisch seinem Sohn.

*Strohmayers* humorvollen Züge werden aus dieser Karte ersichtlich, die er Weihnachten 1928 an seine Frau schrieb.

„Von den oft nötigen Ferien vom „Ich“,  
Schreibt recht niedlich Paul Keller,  
wie soll man sie aber leisten sich  
Ganz ohne die richtigen Heller?  
Zum Weihnachtsfeste schenke ich sie Dir,  
Vielleicht nimmst Du mal „Ferien von mir“!  
„Ferien vom Mann“ sind auch nicht ohne  
Sei's allein sie ist begeistert vom Sohne.

---

und einer Ausreiseerlaubnis zum Zwecke einer Studienreise nach Holland (Referenz Anton Kröller) bis 15. Oktober 1924

<sup>165</sup> Brief von *Strohmayer* an seine Frau, Hoenderloo 12.9.1923

<sup>166</sup> Brief von *Strohmayer* an seine Frau, Hoenderloo 4.9.1924

<sup>167</sup> Brief von *Strohmayer* an seine Frau, Hoenderloo 12. 9. 1923

<sup>168</sup> Brief von *Strohmayer* an seine Frau, Hoenderloo vom 12.9.1923

<sup>169</sup> *Kröller-Müller* finden keine Erwähnung als Patienten der Privatklinik oder der Psychiatrischen Klinik. *Binswanger* nahm *van de Velde* am 2. 9. 1914 in seine Privatklinik auf. *Strohmayer* beschrieb seinen Zustand: „bohrender Schmerz in der Herzgegend, kann kaum mit einem Stock hinuntergehen, Anfallsschwäche, dabei Beklemmung der Atmung oft ½ bis 1 Std [...] neuralgischer Schmerzen, ausgehend von Genick und dem Rücken“ Archiv der Psychiatrischen Klinik, Privatpatienten von 1914-1916, S. 137

<sup>170</sup> Testament von *Strohmayer*, pers. Unterl. v. M. Str.

### 3.9. Krankheit und Tod

Im Jenaer Universitätsarchiv liegen eine Reihe von Dokumenten über die Krankheiten von *Strohmayer* vor. Seine Versetzung in den Wartestand 1933 und in den dauernden Ruhestand 1936 lassen sich durch seine Erkrankungen belegen, die dokumentarisch schon seit 1918 aufgezeigt sind.<sup>171</sup>

*Strohmayer* lag im Frühjahr 1918 wegen eines Magengeschwürs für eine geraume Zeit in der Medizinischen Klinik zu Jena.<sup>172</sup> *Binswanger* schilderte dem Herzog von Altenburg über das Nichtzustandekommen eines Treffens: „Mein Mitarbeiter Prof. *Strohmayer* erkrankte um die Pfingstzeit an einem schweren Magenleiden - Kriegsunterernährung - und liegt heute noch in der medizinischen Klinik. Die ganze verantwortungsreiche Last meiner Berufsarbeit liegt nun auf mir allein.“<sup>173</sup> *Strohmayer* befand sich 1927 im Sanatorium „Weißer Hirsch“ an den Loschwitz Höhen über der Stadt Dresden. Er schrieb in einem Brief an seine Frau am 10. 3. 1927: „Du meinst, aus meinen Briefen klinge schon ein Unterton des Behaglichen und Eingelebten. Warum soll ich gegen den Strom schwimmen, wo diese Schwimmtour doch teuer genug ist! Ich nehme alles, was man mir bietet. Zu fordern bleibt gar nichts übrig. Dann ist man doch nur Nr. 232, so wird diese Nummer doch, wie alle anderen mit Aufmerksamkeit behandelt und betreut. Ich kann wohl sagen, daß manches Sanatorium von der hiesigen Organisation lernen könnte. Ich selbst bin ja ein sehr wenig komplizierter Gast, ich sehe meinen bedienenden Hausgeist nur, wenn er mir warmes Wasser und den Morgencakao bringt. Heute war ausnehmend freundlich-sonniges Wetter, da habe ich 12-1 Uhr und noch 1/2 3 bis 4 Uhr auf der Liegehalle gelegen. Man wird musterhaft eingepackt und kein Mensch darf auch nur ein Wort sprechen. Nur Schnarchen ist gestattet, was die Männer und älteren Damen sich ausgiebig leisten. An die kohlensauren Bäder gewöhnt sich der Mensch leicht“.<sup>174</sup>

Seit 1930 fanden sich zunehmend Erwähnungen über Beurlaubungen aus Gesundheitsgründen. *Berger* schrieb am 19. September 1930 an das Verwaltungsdirektorium der Thüringischen Universitätsklinik Jena. „Oberarzt Prof. Dr. *Strohmayer*, der sich zur Zeit in einer Kuranstalt für innere Krankheiten in Badenweiler befindet, mir das beifolgende

---

<sup>171</sup> Im weiteren Absatz werden diese Stationen weiter erläutert. Frühjahr 1918-Klinik Magengeschwür; Frühjahr 1927-Kur Weißer Hirsch; Frühjahr 1930 21 Tage beurlaubt; Sommer 1930 Kur Badenweiler, Beurlaubung von August bis Mitte Oktober 1930; 11.9.1933-30.10.1933 Krankheitshalber Urlaub; 31. 10.1933 ärztliches Attest von *Veil*; 1.12. 1933 Wartestand; Januar 1935 Nephritis und 18. 1.1936 dauernder Ruhestand Attest Dr. *Span*

<sup>172</sup> ThStAA. Haus- und Privataarchiv der Herzöge von Sachsen-Altenburg, Nr. 2538, Brief von *Strohmayer* an Schwester *Grete* in Kreuzlingen

<sup>173</sup> ThStAA.; Haus- und Privataktenarchiv der Herzöge von Sachsen-Altenburg Nr. 2538, Brief von Geheimrat *Binswanger* an den Herzog von Altenburg vom 20. Juni 1918.

<sup>174</sup> Brief von *Strohmayer* an seine Frau, vom 10.03.1927

Zeugnis<sup>175</sup> zusandte mit dem Bemerken, dass er nicht in der Lage sei, am 24. September 1930, wo sein Urlaub abläuft, seine Tätigkeit wieder aufzunehmen. Herr Professor *Strohmayer* war bereits im Frühjahr diesen Jahres für 21 Tage beurlaubt und befindet sich seit dem 18. August 1930 wieder auf Urlaub. Es ist nach seinem Bericht und dem übersandten Attest damit zu rechnen, dass seine weitere Beurlaubung sich mindesten noch bis Anfang des kommenden Wintersemester, also bis Anfang November 1930, notwendig macht.“<sup>176</sup> *Berger* bat im gleichen Schreiben darum, dass es ihm gestattet sei, noch einen Volontärarzt über den Etat hinaus anzustellen. Am 15. Oktober 1930 nahm *Strohmayer* seine Arbeit an der Klinik unter *Berger* wieder auf.<sup>177</sup> Vom 11. September 1933 bis 30. Oktober 1933 musste *Strohmayer* krankheitshalber wieder Urlaub nehmen. *Berger* wandte sich am 19. September 1933 an das Thüringische Staatsministerium nach Weimar mit folgender Äußerung: „Der Oberarzt der Psychiatrischen- und Nervenlinik Prof. Dr. *Strohmayer* in Jena ist infolge Krankheit auf längere Zeit dienstunfähig. Seine Dienstgeschäfte hat der Assistenzarzt der Klinik Prof. Dr. med. *Paul Hilpert* übernommen.“<sup>178</sup> Dem Vorschlag *Bergers*, *Paul Hilpert* (1893-1939) zum stellvertretenden Oberarzt zu ernennen, wird am 25. September 1933 durch das Thüringische Staatsministerium stattgegeben. Ab 19. Februar 1934 arbeitete *Hilpert* an der Psychiatrischen Klinik in Jena als beamteter Oberarzt.<sup>179</sup>

Am 1. Dezember 1933 wurde *Strohmayer* in den Wartestand versetzt. Es wurde einem entsprechenden Antrag *Strohmayers* vom 31. Oktober 1933, unter Berücksichtigung eines ärztlichen Attestes des Jenaer Internisten Professor *Heinrich Wolfgang Veil* (1884-1946) vom Thüringischen Volksbildungsministerium stattgegeben.

*Veil* schrieb: „Herr Professor *W. Strohmayer*, Oberarzt der Psychiatrischen Universitätsklinik, ist mit Ablauf des ihm auf Grund meines Attestes Anfang September d. J. erteilten Krankheitsurlaubes noch nicht wieder so weit hergestellt, dass er seine Dienstgeschäfte wieder übernehmen könnte. Ich befürworte daher vom ärztlichen Standpunkt aus, ihn in Anbetracht der bei ihm vorliegenden, die Wiederherstellung seiner Dienstfähigkeit nicht ausschliessenden Erkrankung in den Wartestand zu versetzen.“<sup>180</sup>

---

<sup>175</sup> in den folgenden Unterlagen nicht mehr erhalten.

<sup>176</sup> ThHStAW, Thür. Volksbildungsmin. C 521

<sup>177</sup> UAJ D 2842/1

<sup>178</sup> ThHStAW, Thür. Volksbildungsmin. C 521

<sup>179</sup> UAJ D 1270

<sup>180</sup> UAJ D 2842/1, Schreiben von *Veil* vom 30. Oktober 1933 an *Strohmayer*





Über *Strohmayers* Erkrankung lässt sich mutmaßen, dass es sich um eine Arteriosklerose mit hohem Blutdruck und einem Magenulcus handeln muss. *Strohmayer* befand sich zu zwei Kuren in Badenweiler (Kuranstalt für Innere Krankheiten) und im Sanatorium Weißer Hirsch (Sanatorium für Herz- und Kreislauferkrankungen und Diabetiker).

Am 16. März 1936 verstarb Professor Dr. med. *Wilhelm Strohmayer* „nach langem Leiden“<sup>184</sup> in Jena. (Abb.13)

In der Jenaischen Zeitung stand am 20.3.1936:  
„Als Nervenarzt war der Heimgegangene sehr feinempfindend und rücksichtsvoll. Auch besaß er ein ausgezeichnetes diagnostisches Talent. Eine große Schar dankbarer Patienten betrauert seinen zu frühen Tod, und die Medizinische Fakultät unserer Universität verliert in ihm ein bedeutendes Mitglied.“<sup>185</sup>

In eigener Sache bekundete Ministerialrat *Friedrich Stier* (1886-1966) seine Anteilnahme in einem Schreiben an Frau *Strohmayer* am 6. April 1936. Er schrieb:

„Sehr geehrte gnädige Frau, wenn auch sehr verspätet, möchte ich doch nicht ganz unterlassen, Ihnen meine persönliche aufrichtige Teilnahme bei dem Hinscheiden Ihres Herrn Gemahls auszusprechen. Wenn ich in den letzten Jahren wegen seiner Krankheit und seiner späteren Versetzung in den Wartestand keinerlei Verbindung mehr mit ihm gehabt habe, so fiel doch seine planmäßige Anstellung als Oberarzt in die Zeit meines Dienstantritts bei den Universitätskliniken in Jena. In schwierigen Zeiten haben wir in zahlreichen Verhandlungen nebeneinander gestanden, und ich habe immer seine kluge und nie gewaltsame aber doch sehr bestimmte Art bewundert, mit der er seine oft sehr schwierigen Geschäfte meisterte. Daß er

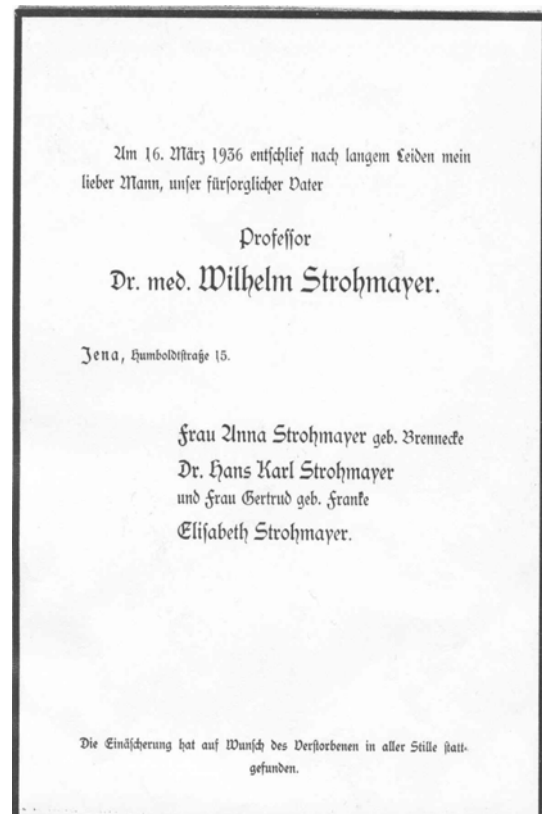


Abb.13. Todesanzeige von Strohmayer

<sup>184</sup> Jenaische Zeitung vom 20. 3. 1936, Nachruf über *Strohmayer*. Nachrufe in medizinischen Fachzeitschriften (Münchner med. Wochenschrift, Archiv für Rassen- u. Gesellschaftsbiologie, Zt. F. Ges. Neurol. u. Psychiatrie) waren nicht erschienen.

<sup>185</sup> Jenaische Zeitung vom 20.3.1936

im Rufe eines ausgezeichneten Psychiaters stand, wissen Sie selbst, und es war deshalb sehr zu bedauern, daß ihm seine beamtete Stellung in dieser Beziehung enge Grenzen zog. Sein allzu früher Tod hat mir ganz besonders leid getan.“<sup>186</sup>

Die Verkündung des Testaments wurde am 20. März 1936 vorgenommen. *Strohmayer* erstellte sein Testament am 26.2.1934 und hinterlegte es.

Sein Vermögen teilte *Strohmayer* zu  $\frac{1}{4}$  auf *Hans-Carl* und zu  $\frac{3}{4}$  auf *Elisabeth* auf. „*Hans-Carl* wird einsehen, dass seine Schwester eine Existenzbasis zur Unterbringung in einem Heim braucht. Er hat einen Teil des Erbes (ca. 12.000 Mk) für seinen Studienaufwand vorwegbekommen. Ihm lege ich ans Herz, die Liebe, die er von seinem Vater erfuhr, an Mutter und Schwester zu vergelten und als eine selbstverständliche Pflicht zu erachten, die Hand über die Schwester zu halten und ihre Rechte gut zu vertreten, den fremden Menschen gegenüber, unter denen sie wird leben müssen.“

Seine Frau flehte *Strohmayer* an tapfer weiter zu leben und dankte ihr für alle Güte, Liebe und Nachsicht. „Ich war nur zu oft Hemmschuh und Last und habe ihre empfindsame Seele nicht zu ihrem Recht kommen lassen. Es war nicht mein böser Wille! Ich hatte körperlich und seelisch enge Grenzen. Ich hoffe und wünsche, dass sie im Alter noch Ruhe und inneres Glück findet - und die treue Fürsorge ihres Sohnes! Vor allem muss sie aber, bevor sie über sich verfügt, an Elisabeth denken!“<sup>187</sup>

Die Bestattung fand auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille im Kreise der Familie und eines Freundes, Professor *Heinrich Weinell*, auf dem Nordfriedhof in Jena statt.

Am 12. Mai 1936 wurde sein Grab, Uhain III B Nr.40, auf dem Nordfriedhof in Jena eingeebnet.<sup>188</sup>

(Abb.14)



Abb.14: Grabstein von Strohmayer auf dem Jenenser Nordfriedhof, Uhain III Nr.40

<sup>186</sup> ThHStAW, Thür. Volksbildungsmin.C521, S.21, Persönlicher Brief von *Stier* an Strohmayers Frau

<sup>187</sup> beglaubigte Abschrift des Testamentes vom 26. März 1936, pers. Unterl. v. *M.St.r*

<sup>188</sup> Friedhofsamt Jena, in einer Kopie vom September 1946 der Urnenstätten im Urnenhain III, Abteil. B des Nordfriedhofes zu Jena, Maßstab 1:250, ist *Strohmayers* Grab ersichtlich.

## 4. wissenschaftliche Arbeiten

### 4.1. „Die Psychopathologie des Kindesalters“

Die „Psychopathologie des Kindesalter“, in zwei Auflagen 1910 und 1923 erschienen, nimmt eine Schlüsselstellung in *Strohmayers* Wirken auf kinder- und jugendpsychiatrischem Gebiet ein und kann als drittes umfassendes deutsch-sprachiges kinderpsychiatrisches Werk gelten. (Abb. 15) *Hermann Stutte* (1909-1982) nannte dieses Werk ein „Muster an exakter klinisch-empirischer Deskription und Fundgruben interessantester Kasuistik“.<sup>189</sup>

Die Einteilung des Buches besteht in seiner ersten Auflage aus 12 Vorlesungen, die sich an Mediziner und Pädagogen richten:

- 1) Zur Einleitung - Psychiatrie und Pädagogik
- 2) Allgemeine Ätiologie und Prophylaxe kindlicher Nervosität
- 3) Die psychopathischen Konstitutionen des Kindesalters
- 4) Neurasthenie und Chorea beim Kinde - Behandlung konstitutionell-psychopathischer und neurasthenischer Kinder
- 5) Die Hysterie im Kindesalter (Pathogenese und Symptomatologie)
- 6) Die Hysterie im Kindesalter (Paroxystische Krankheitserscheinungen; Behandlung)
- 7) Die Epilepsie im Kindesalter (Symptomatologie und Diagnose)
- 8) Die Epilepsie im Kindesalter (Ätiologie, Prophylaxe und Behandlung)
- 9) Die Ursachen des angeborenen Schwachsinn
- 10) Die Symptomatologie des angeborenen Schwachsinn
- 11) Die Behandlung und Fürsorge beim jugendlichen Schwachsinn; Moral insanity
- 12) Die wichtigsten akuten Geisteskrankheiten des Kindesalters

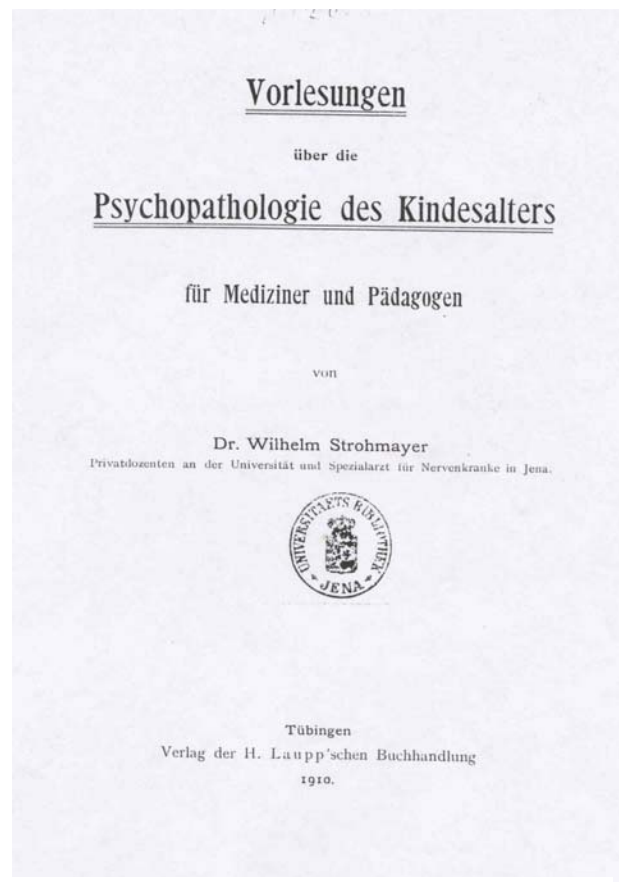


Abb. 15 Deckblatt der „Psychopathologie des Kindesalters“ von 1910

<sup>189</sup> Stutte 1957, S.261

Im Vorwort bedankte sich *Strohmayer* bei *Binswanger* für die Überlassung der Akten der gemeinsam untersuchten und behandelten Kinder aus der Klinik, Sprechstunde und dem Erziehungsheim Sophienhöhe.

In seinem ersten Kapitel differenzierte *Strohmayer*, auf dem Grenzgebiet der abnormen Kinderseelenkunde die Anteile des Psychiaters und des Pädagogen.

Die Psychiatrie befasst sich laut *Strohmayer* mit der Erforschung, Erkennung und Behandlung krankhafter Veränderungen der Psyche. Im Gegenzug werden in der pädagogischen Pathologie Kinderfehler unter dem Gesichtswinkel der Bildungsfähigkeit betrachtet. Nachfolgend aufgeführte krankhafte Abweichungen der Kinderpsyche entziehen sich der Pädagogik:

1. die Zustände des Schwachsinn, die eine bestimmte Bildungsfähigkeit ausschließen
2. psychopathische Begleiterscheinungen körperlicher Erkrankungen
3. vollentwickelte Psychosen und Neuropsychosen (Epilepsie, Hysterie, Neurasthenie)
4. geistige Defekte, die auf Erkrankungen der Sinnesorgane und der Sprache beruhen

Auffassungen zu Differenzen zwischen Psychiatrie und Pädagogik konnten in der Aufstellung der Lehre von der sog. Psychopathischen Minderwertigkeit durch *Koch* entstehen. Bei der exzessiven Dehnbarkeit der Psychopathischen Minderwertigkeit im Sinne *Kochs* wurde das Psychopathische durch die „pädagogische Psychiatrie“ als pädagogisches Eigentum betrachtet, obwohl der Ursprung psychopathischer Zustände in einer krankhaften Beschaffenheit des Gehirn lag.

Eine prinzipielle Regelung der Aufteilung eines Arbeitsgebietes sollte erarbeitet werden. Das „wissenschaftliche Hausrecht im geistigen Leben der Jugend“ machte *Strohmayer* der Pädagogik nicht streitig, aber eine Psychiatrie durch Pädagogen lehnt er ab. *Strohmayer* „möchte nicht mehr als Arzt sein, wenn sich die von *Trüper* gegebene Grenzregulierung verwirklichen würde.“<sup>190</sup> In dieser Grenzregulierung beschrieb *Johannes Trüper*, dass die Medizin nur autonom ist, „wo krankhaftes am menschlichen Leibe zu heilen ist“ und die Pädagogik: „wo es etwas im gesunden oder kranken Kindes- oder Volksleben zu entwickeln, zu pflegen, zu bilden, zu erziehen gibt“.<sup>191</sup>

Für die spezielle Ausbildung von Ärzten und Lehrern setzte sich *Strohmayer* ein, fehlte es doch in seinen Augen immer wieder an den „sachverständigen Ärzten“. Er verlangte zum Wohle der Kinder zwischen Ärzten und Pädagogen eine enge Zusammenarbeit, die nicht zu Kompetenzstreitigkeiten führen sollte. Ärzte und Pädagogen treffen sich in einem Grenzgebiet zwischen dem geistig-seelisch gesunden und kranken Kind. Die seelische

---

<sup>190</sup> Strohmayer 1910, S. 6

<sup>191</sup> Strohmayer 1910, S. 6

Entwicklung des Kindes und eine pädagogisch richtige Führung lagen *Strohmayer* sehr am Herzen. „Wer im Grenzland mitreden will, muß die Sprache des Nachbarn verstehen. Nur wem der Arzt sachgemäß raten und helfen kann, erhält und bewahrt sich das Anrecht auf die Mitwirkung in dem segensreichen Arbeitsfelde der kranken Kinderpsyche.“<sup>192</sup>

Vom Staat forderte er die Errichtung „ärztlich geleiteter Pädagogien“ auch für „Kinder der Ärmeren“.<sup>193</sup>

Unter der „Allgemeinen Ätiologie und Prophylaxe kindlicher Nervosität“ stellte *Strohmayer* Faktoren der Erblichkeit, des Milieus/Erziehung, des Sexuallebens, der Ernährung, des Wechsels von Betätigung und Ruhe, der Störung der Körperorgane und Funktionen, Schülerüberbürdung und individuelle Ermüdbarkeit vor. In seinen Abhandlungen über die Erblichkeit und die Sexualität bestätigte er die vor 1910 erschienen Werke. Mit einem Hinweis auf die Leidensgeschichte des jungen *Hans Giebenrath* in *Hesses* Roman „Unterm Rad“ und einem lehrreichen Beispiel gestaltete er seine zweite Abhandlung sehr anschaulich. Im dritten Kapitel befasste *Strohmayer* „Die psychopathischen Konstitutionen des Kindesalters“ - ein Krankheitszustand auf der Grenzscheide zwischen dem Normalen und Krankhaften des Seelenlebens. Verwandte Begriffe stellen die „psychopathische Minderwertigkeit“<sup>194</sup> sowie die „Psychasthenie“<sup>195</sup> dar. *Strohmayer* äußerte im Sinne *Ziehens*, dass der Begriff psychopathische Minderwertigkeit ein Lückenbüßer für eine exakte Diagnostik darstellte.<sup>196</sup>

*Strohmayer* schilderte die Ätiologie und eine ausführliche Beschreibung des klinischen Bildes. Im Inhalt seines Werkes lassen sich Erläuterungen zu psychischer Disharmonie, Intelligenzdefekte mit einseitiger Begabung, inhaltliche Störungen des Denkens, abnorme Triebe, Degenerationszeichen und Störungen der Körperfunktionen des Schlafes, der Psychomotorik und des Verdauungstraktes finden. Unter seinen Fallvorstellungen waren Patienten mit psychopathischen Phantasien, Zwangsvorstellungen, Zweifelsucht, Fragezwang, homosexuell-masochistischer Neigung, masochistisch-fetichistischer Geschlechtstriebe, Sammeltrieben, Pavor nocturnus und respiratorischen Tics. Seiner Meinung nach erweist sich die weitere Prognose für die Kinder einer Gesundung oder die Entwicklung einer Neurose oder Psychose schwieriger als die Diagnose.

---

<sup>192</sup> Strohmayer 1910, S. 12

<sup>193</sup> Die Notwendigkeit des Zusammenwirkens beschrieb *Strohmayer* schon in einer früheren Arbeit. Strohmayer 1909, Psychiatrie und Pädagogik

<sup>194</sup> Von *J. Koch* (1841-1908) und *Trüper* wurde dieser Begriff verwendet.

<sup>195</sup> Von *A. Pick* (1859-1945) und *T. Heller* (1869-1938) wurde „Psychasthenie“ verwendet.

<sup>196</sup> Strohmayer 1910, S. 4

*Strohmayer* schilderte die im Kindesalter seltenen Krankheitsbilder der Neurasthenie und Chorea, deren Symptome und die Grundsätze ihrer Behandlung waren. Für ihn stellte sich die rationelle Vorbeugung (gesunde Umgebung), richtige Schulauswahl dem intellektuellen Niveau entsprechend, Kräftigung des kindlichen Gesamtorganismus, Behandlung von Kopfschmerzen, Verstopfung, Erbrechen, Blutungsanomalien, Schlafstörungen, Bettnässen, Tics und nicht zu vergessen die allgemeinspsychische Behandlung als bedeutend dar.

Im 5. Kapitel schloss sich *Strohmayer Freuds* hysterischer Ursachenlehre, „dass hysterische Symptome Abkömmlinge unbewusst wirkender, mit peinvollem Affekte ausgestatteter Erinnerungen an kindliche Sexualerlebnisse seien“, an.<sup>197</sup> Durch *Freuds* Theorie wurden einzelner Fälle von Kinderhysterie verständlicher und für die Betrachtung des Sexuallebens des Kindes sollte, laut *Strohmayer*, immer Anlass bestehen. Die hysterischen Symptome, wie die Lähmung der Körpermuskulatur, Muskelkontrakturen, Akinesia algera, hysterischer Kopfschmerz, motorische Reizerscheinungen, Störungen der Atmung, psychische Anomalien der Gefühlsreaktion und des Intellekts, legte *Strohmayer* anhand zahlreicher Fallbeispiele dar. In seiner zweiten, der Hysterie gewidmeten Vorlesung, definierte er die paroxystischen, d.h. in Anfällen auftretenden Krankheitsbilder und wies Behandlungsmethoden auf.

Besondere Erwähnung in der Betrachtung der Epilepsie fanden die im Kindesalter häufigen Petit-mal-Anfallstypen. Erfahrene Kinderärzte schilderten unter dem gemeinsamen Namen der spasmophilen Diathese ein selbständiges Krankheitsbild mit gesteigerter Konvulsibilität, unter welchem die Eklampsie, die Tetanie und der Laryngospasmus eingeschlossen werden. *Strohmayer* hielt, wie die Kinderärzte, eine ätiologisch-klinische Verknüpfung der Eklampsie mit der späteren Epilepsie für unerlaubt. Er zeigte aber auch einige Fälle in denen die Epilepsie unabhängig hinzutrat, während ein Zusammenhang mit Eklampsie, Rachitis und Schwachsinn bestand. Das Wesen der Epilepsie war zu dem damaligem Zeitpunkt nicht bekannt. *Strohmayer* erwähnte die histologischen Untersuchungen von *A. Alzheimer* (1864-1915), ging auf die Theorie der periodischen Bildung von karbaminsauren Ammoniak ein und auf die Äußerung *Binswangers*, die Epilepsie als „organische“ Neuropsychose zu bezeichnen. Bei der symptomatologischen Beschreibung bezog er sich auf *A. Hoche* (1865-1943)<sup>198</sup>, *L. Müller* (1870-1962)<sup>199</sup> und *Ziehen*<sup>200</sup>. Über die Beziehung zwischen Epilepsie und Migräne, dessen sich *Strohmayer* schon 1903 annahm, betonte er, dass die Migräne, welche sich zur Epilepsie transformiert haben soll, oft schon ein Symptom der Epilepsie gewesen sein kann.

---

<sup>197</sup> Strohmayer 1910, S. 86

<sup>198</sup> Schädigung der höheren psychischen Funktionen

<sup>199</sup> Kupierung des Status hemiepilepticus durch eine leichte Chlorophormnarkose

<sup>200</sup> symptomatische Myoklonie bei Epilepsie

Der Ätiologie und Prophylaxe der Epilepsie legte er zahlreiche Kasuistiken zugrunde. *Strohmayer* erwähnte als epileptische Behandlungspunkte: die Hygiene, die Schonung, die Ernährung, die spezielle Sprach- und Mechanotherapie, die Festsetzung des zukünftigen Berufes, die Unterbringung sowie medikamentöse und chirurgische Behandlungen.

Besonders intensiv befasste sich *Strohmayer* in den drei folgenden Vorlesungen mit dem Schwachsinn - eine Defektpsychose, die entweder angeboren oder in frühester Kindheit erworben sein kann. *Strohmayer* zitierte das Hauptcharakteristikum nach *Ziehen*: „Intelligenzdefekte, d.h. einer Schwäche des Gedächtnisses (Armut an Vorstellungen), einer mangelhaften assoziativen Verknüpfung der vorhandenen Vorstellungen, insbesondere in einer Schwäche der höchsten assoziativen Leistung, des Urteils.“<sup>201</sup> *Ziehen* untergliederte die Psychosen in solche „mit Defekt und ohne Defekt“. Sein Unterscheidungsmerkmal stellte das Intelligenzniveau dar, so dass er die Defektpsychosen in Imbezillität und Dementia- Formen und die Psychosen ohne Intelligenzdefekt in „einfache (affektive bzw. intellektuelle) und zusammengesetzte einteilte. Zu dieser Untergliederung der Defektpsychosen äußerte sich *Strohmayer*: „So komme ich immer wieder auf den *Ziehenschen* Vorschlag zurück, als Maßstab für den Schwachsinnsgrad den Intelligenzdefekt im weitesten Umfange (Gedächtnis- und Urteilsschwäche) zu benutzen“.<sup>202</sup>

Zur Illustration der Ursachen teilte *Strohmayer* eine von ihm durchgeführte Stichprobe an einer Hilfsschule mit.<sup>203</sup> Anhand von 11 Beispielen versuchte er, die Ursachen und die Symptomatologie des Schwachsinn zu beschreiben.

Einige Grundzüge pädagogischer Behandlung leitete *Strohmayer* vom Wesen des Schwachsinn ab:

1. bei schwachsinnigen Kindern nichts voraussetzen
2. Anschauung, Denken und Anwendung sollten anders dargeboten werden
3. kurzdauernde Anforderungen und Wechsel der Darbietungen
4. Übungen in der Handfertigkeit
5. Ethische Zucht, Laster verhindern und abgewöhnen

---

<sup>201</sup> Strohmayer 1910, S. 178

<sup>202</sup> Strohmayer 1910, S. 200

<sup>203</sup> Es handelte sich um 47 Familien mit 253 Kindern, wovon 56 gestorben waren. Psychopathisch direkte Beziehung 10mal, tuberkulöse 5mal, Alkoholismus des Vaters 11mal, Syphilis bei Kindern 3mal, rachitische Zeichen 37mal, Skrophulose 16 mal, Schwerhörig 6mal, Kurzsichtig 6mal, Schielen 8mal, Stammeln 5mal, Bettnässen 6mal, Kinderkrämpfe 9mal, Epilepsie 2mal, Pavor nocturnus 6mal, knirschen im Schlaf mit den Zähnen 3mal, Kopfschmerzen 8mal, Migräne mit Erbrechen 1mal, Kropfanlage 5mal, Kryptorchismus 3mal, doppelseitiger Leistenbruch 1mal.

Das Gebiet des Schwachsinnns beschäftigte *Strohmayer* auch in seinen späteren Publikationen: Über schwachsinnige Kinder, ihre Unterbringung und Erziehung (1913)<sup>204</sup>, Angeborene und im frühen Kindesalter erworbene Schwachsinnnszustände (1928)<sup>205</sup>.

*Strohmayers* Anliegen war es in seiner letzten Vorlesung nicht, eine erschöpfende Darstellung der akuten Psychosen des Kindesalters mit weitläufigen systematisierenden oder differentialdiagnostischen Erwägungen zu geben, sondern er versuchte durch typische Beispiele (Dementia hebephrenica, akute halluzinatorische Verwirrtheit, affektiven Psychosen, Hypochondrie) ein Verständnis für die nicht immer einfache Materie zu vermitteln. Er verwies auf ausführliche Spezialwerke von *Emminghaus* (1845-1904)<sup>206</sup>, *Kraepelin*<sup>207</sup> und *Ziehen*<sup>208</sup>.

Die „Psychopathologie des Kindesalter“ stellt eine ausführliche Beschreibung verschiedener pathologischer Zustände der Seelenfunktion im Kindesalter dar. Mit der Schilderung von 84 ausführlichen Krankheitszuständen berücksichtigte *Strohmayer* Verlauf, Dauer und Ausgang der Erkrankung. Die Qualität dieser Beschreibungen übertraf die bisher bekannten Abhandlungen. *Strohmayer* beschränkte sich nicht nur auf die medizinische Betrachtung des Krankheitsprozesses, sondern führte tiefenpsychologische und heilpädagogische Gesichtspunkte mit an. Auch wenn *Strohmayer*, wie er schrieb, in einigen Punkten etwas „elementar“ geblieben ist, so wollte er doch vor allem auch die Pädagogen für die abnormen Erscheinungen der Kinderpsyche interessieren. Die pathologisch-internistischen Ausführungen, enthalten dem Forschungsstand entsprechend, eine Aufzählung von Befunden der verschiedenen Krankheitsbilder. Zur Vertiefung der Kenntnisse verwies *Strohmayer* auf eine große Anzahl internationaler sowie breitgefächelter Literaturangaben. Vor allem bezieht sich *Strohmayer* bei seinen Literaturangaben auf *R. Gaupp* (1870-1953), *A. Strümpell* (1852-1915), *Ziehen*, dabei insbesondere auf „Die Geisteskrankheiten des Kindesalters“, *H. Oppenheim* (1858-1919), *Binswanger*, *Trüper*, *Freud* (1856-1939), *Hoche*, *W. Preyer* (1841-1897), *Kraepelin* sowie *Emminghaus* mit seinem Klassiker „Die psychischen Störungen im Kindesalter“.

---

<sup>204</sup> Die deutsche Klinik 14 (Ergänzungsheft 3), 1913, 351-388

<sup>205</sup> In.: Bumke (Hrsg.): Handbuch der Geisteskrankheiten Bd. 10 spezieller Teil 6, Springer Verlag Berlin, 1928, S. 1-193

<sup>206</sup> Die psychischen Störungen des Kindesalters. Tübingen 1887

<sup>207</sup> Psychiatrie. Ein Lehrbuch für Studierende und Ärzte. IV. Band, achte Aufl., V.J.A.Barth Leipzig, 1909

<sup>208</sup> Die Erkennung und Behandlung der Melancholie in der Praxis. C. Marhold, Halle, 1896; Die Geisteskrankheiten des Kindesalter mit besonderer Berücksichtigung des schulpflichtigen Alters. Reuther & Reichard, Berlin 1902, 1904, 1906



*Strohmayer* schafft mit der Psychopathologie des Kindesalters grundsätzlich nichts Neues, sondern fasst Bekanntes zusammen und gliedert es entsprechend der aktuellen Lehrmeinung, wie sie sich in den Lehrbüchern von *Binswanger* und *E. Siemerling* (1857-1931) sowie *Kraepelin* widerspiegeln, und erweitert es zum Beispiel um pädagogische Gesichtspunkte, die häufig dem Zeitgeist entsprachen.

*Strohmayer* erwähnte im Vorwort, dass das vorliegende Buch ein Niederschlag seiner Erfahrungen aus der Klinik, aus der Sprechstunde sowie dem Erziehungsheim Sophienhöhe darstellt. Im Magazin der Friedrich-Schiller-Universität Jena befand sich ein Exemplar der 1910 erschienenen Auflage mit handschriftlichen Vermerken *Strohmayers*, die er vermutlich vor der Neuauflage 1923 anfertigte. Zum einen vermerkte er Literaturhinweise, die dann in der 1923 erschienenen Ausgabe enthalten waren. In 40 von seinen 84 Kasuistiken waren die Initialen mit dem kompletten Namen ergänzt. Nur in vier Fallbeispielen erwähnte *Strohmayer* den Bezug zur hiesigen Psychiatrischen Klinik. Von diesen vier Beispielen waren die Initialen nur eines Falles aufgeschlüsselt. Nach aufwendiger Durchsicht der Registrierbücher der Männer von 1895-1910<sup>209</sup> und der DIN A5 Hefte mit einzelnen Krankengeschichten der Frauen und Männer (Vorläufer der Registrierbücher) konnte keine Übereinstimmung gefunden werden. Ebenfalls erfolgte die Sichtung der Registrierbücher der Frauen von 1899-1910 sowie der Männer, wegen den verbliebenden 39 Patienten.<sup>210</sup> Leider erbrachte diese umfangreiche Suche keine Namensgleichheit mit den von *Strohmayer* angegebenen Kasuistiken.

Kinderdaten aus dem Trüperschen Erziehungsheim in der entsprechenden Zeit sind nach umfangreichen Nachforschungen weder im Stadtarchiv Jena, in der Erziehungswissenschaftlichen Universitätsanstalt Jena, im Privataktenarchiv der *Binswangerschen* Klinik noch im Archiv der Psychiatrie und Neurologie enthalten. In einem Telefonat mit *Hellmut Trüper* sicherte er mir zu, dass dessen Vater *Friedemar Trüper* (1996-95jährig) *Strohmayer* öfters auf der Sophienhöhe gesehen habe. *Friedemar Trüper* selbst und *Hellmut Trüper* besäßen keine Unterlagen mehr und verwiesen an das *Trüper* Archiv in Köln.<sup>211</sup>

---

<sup>209</sup> Der Eintritt *Strohmayers* in die Psychiatrische Klinik erfolgte 1899, deshalb steht diese Jahreszahl für den Beginn meiner Suche, aber da ja auch die Möglichkeit bestände, dass er einen Fall übernommen haben könnte, weitete ich meine Suche bei den Männern auf 1895 aus. 1910 war das Erscheinungsjahr der „Psychopathologie“ und somit das Ende meiner Suche dar.

<sup>210</sup> 84 Kasuistiken insbesamt; 40 mit kompletten Namen; 4 von 84 mit dem Bezug zur psychiatrischen Klinik, 1 von 40 mit dem Bezug zur psychiatrischen Klinik und die Angabe des Namens; von den verbleibenden 39 erfolgte ebenfalls eine Überprüfung.

<sup>211</sup> Anschreiben ans *Trüper* Archiv in Köln wurden nicht beantwortet.

Eine Akte mit Kinderdaten von 1907-1911 aus der Psychiatrischen Klinik auf dessen Deckblatt Privatpatienten mit Fragezeichen Professor *Strohmayer* stand, führte auch zu keiner weiteren Klärung.

Trotz umfangreicher Recherchen konnte kein von *Strohmayer* beschriebener Fall mit der entsprechenden Krankenakte nachvollzogen werden.

1923 gab *Strohmayer* die 2. Auflage seiner „Psychopathologie des Kindesalters“ heraus.<sup>212</sup>

Seiner Meinung nach handelt es sich um „ein Buch schlichter, praktischer Belehrung und nicht prunkender Gelehrsamkeit.“ *August Homburger* äußerte über *Strohmayers* Werk, dass es von klinischem und pädagogischem Interesse getragen werde<sup>213</sup>. Die 2. Auflage wurde durch *Rossolimo* ins Russische übersetzt. Dieses Buch widmete *Strohmayer* „Meinem Lehrer und väterlichen Freunde *Otto Binswanger* zum 70. Geburtstag in dankbarer Verehrung“.

In der zweiten Ausgabe blieben seine Untergliederungen des Buches bestehen. Ergänzend führte *Strohmayer* Hinweise auf seine und andere neuere wissenschaftlichen Arbeiten, auf eine stärkere Bedeutung der Sexualität, auf die Intelligenzprüfung und den gesetzlichen Rahmen des angeborenen Schwachsinn und auf eine Stichprobe der akuten Geisteskrankheiten der Jenaer psychiatrischen Klinik an. Dieses Buch stellte sowohl der Kasuistiken als auch inhaltlich eine Vervollständigung seiner ersten Ausgabe dar.

---

<sup>212</sup> Vorlesungen über die Psychopathologie des Kindesalters. Bergmann Verlag München, 2. Auflage, 1923

<sup>213</sup> Vorlesungen über die Psychopathologie des Kindesalters. Julius Springer Verlag Berlin, 1926, Vorwort

## 4.2. weitere kinderpsychiatrische Werke

Von 56 Publikationen befassen sich weitere sieben mit kinderpsychiatrischen Themen: Die Epilepsie im Kindesalter (1902)<sup>214</sup>, Psychiatrie und Pädagogik (1901 und 1911)<sup>215</sup>, die erwähnten Vorlesungen über die Psychopathologie des Kindesalters für Mediziner und Pädagogen (1910 und 1923)<sup>216</sup>, Kinderhysterie mit schweren Störungen der Lage- und Bewegungsempfindungen (1912)<sup>217</sup>, Über schwachsinnige Kinder, ihre Unterbringung und Erziehung (1913)<sup>218</sup>, Über Pubertätskrisen und die Bedeutung des Kindheitserlebnisses (1922)<sup>219</sup>, Über die Gefahr der homosexuellen Infizierung Jugendlicher (1926)<sup>220</sup> sowie Angeborene und im frühen Kindesalter erworbene Schwachsinnszustände (1928)<sup>221</sup>.

### 4.2.1. „Die Epilepsie im Kindesalter“

*Strohmayers* erstes kinderpsychiatrisches Werk beschäftigte sich mit der Epilepsie im Kindesalter. *Storch* empfahl eine weitere Verbreitung, des dem Laien durchaus verständlichem Wegweiser *Strohmayers*.<sup>222</sup> Über dieses Thema hielt *Strohmayer* auch auf der IV. Versammlung des Vereins für Kinderforschung am 1. und 2. August 1902 in Jena einen Vortrag.<sup>223</sup> Er erläuterte die Differentialdiagnose der Epilepsie und Hysterie, die Behandlung und Unterbringung jugendlicher Epileptiker, allgemeine hygienische Gesichtspunkte, die Ernährung, die Hautpflege und Förderung der Blutzirkulation, Komplikationen und die Eignung des künftigen Berufes. *Strohmayer* empfahl geisteskranke Epileptiker oder epileptische Idioten in eine zuständige Irrenanstalt unterzubringen, bei gehäuften Anfällen rät er vom Besuch öffentlicher Schulen ab. Der Besuch ist nur dann gegeben, wenn die Anfälle ganz selten oder nur in der Nacht vorkommen. Am besten erfüllt, würde diese Aufgabe in eigens dafür eingerichtete Erziehungsanstalten. *Triiper* erwähnte, dass solche Anstalten zu begrüßen sind, aber die vorhandenen Anstalten reichten nicht aus oder waren den Anforderungen nicht gerecht.<sup>224</sup>

---

<sup>214</sup> O. Bonde, Altenburg 1902b

<sup>215</sup> In: Daunemann, Schober und Schultze (Hrsg.). Enzyklopädisches Handbuch der Heilpädagogik. C. Marhold Halle 1901 und 1911

<sup>216</sup> Laupp Verlag Tübingen, 1910 und 1923

<sup>217</sup> Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie 10, 1912, S. 599-606

<sup>218</sup> Die deutsche Klinik 14 (Ergänzheft 3), 1913, S. 351-388

<sup>219</sup> Beiträge zur Kinderforschung und Heilerziehung, H. Beyer und Söhne Langensalza, H. 187, 1922, S. 1-26

<sup>220</sup> Blätter der Heilerziehung H.1 1926, S. 12-20

<sup>221</sup> In.: Bumke (Hrsg.): Handbuch der Geisteskrankheiten Bd. 10 sp. Teil 6, Springer Verlag Berlin, 1928

<sup>222</sup> Storch 1903

<sup>223</sup> Die Kinderfehler 7, 1902, S. 262-268 (verkürzter Vortrag von Strohmayer abgedruckt)

<sup>224</sup> Ebenda, S.297

#### 4.2.2. „Über die Gefahr der homosexuellen Infizierung Jugendlicher“

*Homburger* stellte, nach Ansicht von *Strohmayer*, das Grundlegende über das Gebiet der Sexualität des Kindes- und Jugendalters in ausgezeichneter Weise in den Vorlesungen über die Psychopathologie des Kindesalters 1926 zusammen. *Strohmayer* urteilte: „Er hat auch was *Freud* betrifft, das Brauchbare angenommen und Auswüchse verworfen. Auch der Homosexualität im Kindesalter gegenüber hat er einen erfreulich nüchternen Blick bewahrt.“<sup>225</sup> *Homburger* vertrat, wie *Strohmayer*, die Auffassung über eine „homosexuelle Durchgangsphase“ in der Vorpupertät und im Beginn der Pubertät. Dieses Wort der homosexuellen Durchgangsphase stellte die Plattform für *Strohmayers* 1926 veröffentlichten Artikel: „Über die Gefahr homosexueller Infizierung Jugendlicher“<sup>226</sup> dar. Kritisch nahm *Strohmayer* zu der Behauptung von *Löwe*, dass die Homosexualität kein angeborener Zustand ist, sondern anerzogen, Stellung.<sup>227</sup> Diese These hält *Strohmayer* für falsch und irreführend. Aus *Strohmayers* Sicht sprachen folgende Gründe für das Angeborensein der Homosexualität. Die Differenzierung erfolgt in frühester Kindheit, „schon zu einer Zeit, wo sich der Mensch seiner Sexualität noch gar nicht bewußt ist, die stürmischen und eindeutigen Sexualbewältigungen Homosexueller, die allen medizinischen Maßnahme – auch hypnotisch!-uns strafrechtlichen Vorkehrungen trotzen, die nachweisliche Vererbarkeit in manchen Familien und die Verbreitung der Homosexualität unter der Menschheit aller Zeiten, aller Zonen, aller Kulturstufen, aller sozialer Schichten und aller Berufe.“<sup>228</sup> *Strohmayer* unterstützte *Löwes* Absicht, die Jugend gegen homosexuelle Verführung in Schutz zu nehmen.

Auch *Eduard Spranger* (1882-1963) warnte in seiner 1925 veröffentlichten „Psychologie des Jugendalters“ vor der „homosexuellen Gefahr“ für die Jugendlichen.“<sup>229</sup> *Spranger* nannte auch eine normale Durchgangsstufe - die gegenseitige Anziehung des gleichen Geschlechts und erkannte eine angeborene Inversion an. *Spranger* unterscheidete sich von *Löwe* für *Strohmayer*, durch „seine sachliche Trennung der Begriffe und die Höhe seines Standpunktes, der das Problem unter einem allgemeinem Gesichtswinkel strukturpsychologisch wertet.“<sup>230</sup>

---

<sup>225</sup> Strohmayer 1926, S. 12/13

<sup>226</sup> Blätter der Heilerziehung H.1 1926, S. 12-20

<sup>227</sup> Löwe, Zeitschrift für Kinderforschung, Jg. 27, H.5-6, Vortrag in der Elternversammlung von München, „Denkschrift der Schulkommission des ärztlichen Verein

<sup>228</sup> Strohmayer 1926, S.15

<sup>229</sup> Spranger 1925, S.19

<sup>230</sup> Strohmayer 1926, S. 19

Allgemein äußerte *Strohmayer* in einem Brief an seine Frau über *Sprangers* Psychologie: „Ich finde es inhaltlich keine Offenbarung, aber das Thema ist gut durchgeführt, formell höchst anregend und das wichtigste davon von den verschiedensten Seiten zum Theil ganz neu beleuchtet.“<sup>231</sup>

#### 4.2.3. „Angeborene und im frühen Kindesalter erworbene Schwachsinnszustände“

Besondere Erwähnung bedarf die Schrift: „Angeborene und im frühen Kindesalter erworbene Schwachsinnszustände“ von 1928 in *Oskar Bumkes* „Handbuch für Geisteskrankheiten“<sup>232</sup>.

*Strohmayer* sah sich in einer wenig „befriedigenden“ Lage beim Herangehen der Darstellung über die angeborenen und im frühen Kindesalter erworbenen Schwachsinnszustände, da er nicht von einem einheitlichen Betrachtungsstandpunkt ausgehen konnte. Eine eindeutige Gruppierung der Schwachsinnszustände, die sich gleichzeitig auf die Ätiologie, das klinische Bild und auf die pathologisch-anatomischen Grundlagen aufbaut, erwies sich als nicht durchführbar. Wie *Kraepelin*<sup>233</sup> sah *Strohmayer* das gemeinsame klinische Merkmal des Schwachsinns in der erheblichen Störung der allgemeinen seelischen Entwicklung, welche für *Oskar Bumke* (1877-1950) nicht mehr als die „Feststellung eines Amputationsstumpfes“<sup>234</sup>, darstellte. Als Einteilungskriterium wurde der Begriff der „Intelligenz“ benutzt. *Strohmayer* pflichtete *Homburger*<sup>235</sup> bei, dass der Maßstab der Intelligenz ein unzulänglicher Gradmesser, aufgrund der Gesamtheit der Intelligenz, darstelle. Wünschenswert wäre nach *Homburger* und *Strohmayer* eine Beurteilung der charakterologischen Gesamtstruktur mit der dazugehörigen Reaktionsweise, wie sie bei der psychopathischen Konstitution zur Verfügung stand.

Als bestes Einteilungskriterium erwies sich das pathogenetisch-ätiologische mit der Unterscheidung in endogenen und exogenen Schwachsinn dar. Die Psychiatrie stand 1928 noch bei dieser Erkenntnis, wie sie bereits *Kraepelin* in seinem „Lehrbuch der Psychiatrie“ 1915 formuliert hatte. Der Umfang der Literatur über angeborenen Schwachsinn zu dieser Zeit war groß. *Strohmayer* schlußfolgerte: „was uns die pathologisch-anatomische und ätiologisch-klinische Forschung schuldig geblieben ist, das haben uns die Erfolge der deutschen Schwachsinnigenfürsorge und Hilfsschulbewegung, in die gerade die Psychiatrie neues Streben und neue Ziele brachte, überreich gegeben.“<sup>236</sup>

---

<sup>231</sup> Brief von *Strohmayer* an seine Frau, St. Hubertus-Hoenderlo 4.9.1924

<sup>232</sup> In.: Bumke (Hrsg.): Handbuch der Geisteskrankheiten Bd. 10 sp. Teil 6, Springer Verlag Berlin, 1928

<sup>233</sup> Kraepelin 1915

<sup>234</sup> Bumke 1924

<sup>235</sup> Homburger 1926

<sup>236</sup> Strohmayer 1928, S. 7

Die Symptomatologie des Schwachsinn untergliederte *Strohmayer* in psychische und körperliche Symptome, psychische Komplikationen des Schwachsinn sowie klinische Sonderformen.

*Strohmayer* untersetzte die Mannigfaltigkeit der Symptomatologie mit dem Resultat einer Untersuchung von 54 Kindern einer Hilfsschule, dass viele Oligophrene „invalide“ Individuen sind, sowohl in körperlicher als auch in neurologischer Hinsicht.<sup>237</sup>

Der Abschnitt über den hydrocephalischen Schwachsinn enthält das Bild eines 8 jährigen Mädchens, 114 cm groß, Schädelumfang 58,5 cm, dass *Strohmayer* behandelte.<sup>238</sup> Das Original des Bildes konnte im Archiv der psychiatrischen Klinik gefunden werden.

Die Besprechungen der klinischen Sonderformen (der Mongolismus, die familiäre amaurotische Idiotie, die tuberöse Sklerose und der Infantilismus) zeugen von umfassenden psychiatrischen - neurologischen, internistischen, ophtalmologischen und dermatologischen Kenntnissen.



Abb. 14: Bild des 8 jährigen Mädchens

Im 3. Kapitel bei der Betrachtung der Ursachen und Häufigkeiten des Schwachsinn begibt man sich, laut *Strohmayer*, auf ein unsicheres und deshalb „unerfreuliches“ Gebiet. Wie auch schon in seinen anderen Abhandlungen über Schwachsinn<sup>239</sup> schilderte er die Einflüsse der erblichen Belastung, der Blutsverwandtschaft, des Zeugungsalters der Eltern, des Alkoholismus, die Schwefelkohlenstoffvergiftung, Morphinismus, der Wirkung von Gicht, Diabetes und infektiösen Ursachen v.a. Lues und Tuberkulose, postnatalen Traumata, postfetalen Ernährungsstörungen, postfetalen Vergiftungen und akuten Infektionskrankheiten. *Strohmayer* stellte eine weitere exogene Ursache des Schwachsinn dar. Einflüsse nutritiver Art zeigten besonders verhängnisvoll bei Familien niederen sozialen Standes in der

---

<sup>237</sup> Strohmayer 1928, S. 78

<sup>238</sup> Strohmayer 1928, S. 55

<sup>239</sup> „Psychopathologie des Kindesalter“ 1910, 1923; „Über schwachsinnige Kinder, ihre Unterbringung und Erziehung“ 1913

Produktionserschöpfung der Mutter, dass die letzgeborenen Kinder sich geistig schwächer in kinderreichen Familien erwiesen, als die erstgeborenen. Gegenteilig äußerte sich *Wilhelm Lohoff*<sup>240</sup>, dass sich die Erst- und Letztgeburten bei seiner erbhygienischen Untersuchung an Hilfsschulkindern in Oberhausen und Mühlheim an der Ruhr die Waage halten.

Das 4. Kapitel, der Erkennung des Schwachsinn, befasste sich mit verschiedene Methoden der Intelligenzprüfung nach *Ziehen*<sup>241</sup> und *Binet-Simon* (1857-1911)<sup>242</sup> Zu Beginn dieses Kapitels verwies *Strohmayer* auf die Gesamtdarstellungen der Psychologie des Kindesalters<sup>243</sup>. Erstmals beschrieb *Strohmayer* die regelrechte und regelwidrige Entwicklung im Kindesalter. Diese Stellungnahme war in seinen früheren kinderpsychiatrischen Werken nicht zu finden.

In der Behandlung widmete sich *Strohmayer* zuerst den umstrittenen eugenischen Gesichtspunkten<sup>244</sup> bevor er auf die rein ärztliche Behandlung mit Jod, Quecksilber, Lumbalpunktion und Röntgenstrahlung einging. Die pädagogische Behandlung schilderte *Strohmayer* schon in der Psychopathologie des Kindesalters von 1910. Er schloss sein umfassendes Werk mit der sozialen und rechtlichen Fürsorge Schwachsinniger und einem Anhang der Staatlichen-, Provinzial- und Kommunalanstalten, ab.

In dieser auf reichhaltigen klinischen Kenntnissen basierenden Monographie nahm *Strohmayer* zu einer beinahe unübersehbar großen Literatur über den Schwachsinn Stellung. Das Wichtigste zitierte *Strohmayer* in aller Ausführlichkeit aus *Ziehens* Werk: „Die Geisteskrankheiten einschließlich des Schwachsinn und die psychopathischen Konstitutionen des Kindesalter“<sup>245</sup> sowie von *J. Dollinger* aus „Beiträge zur Ätiologie und Klinik der schweren Formen angeborener und früh erworbener Schwachsinnzustände“<sup>246</sup>.

*Strohmayer* stellte keine wesentlichen neuen Paradigmen auf, sondern diese Monographie spiegelte eher eine Gesamtheit pädagogischer und medizinischer Angaben des Schwachsinn mit über 400 Literaturangaben wider. Seine Vorarbeiten zu internistischen, neurologischen und forensischen Themen, aber auch besonders zu den angeborenen Schwachsinnzuständen, kamen ihm hierbei zugute. Der pädagogischen wie auch der symptomatologischen

---

<sup>240</sup> Lohoff 1936, S. 55

<sup>241</sup> Ziehen 1926b

<sup>242</sup> Binet-Simon 1908

<sup>243</sup> *Karl Groos* (1861-1946) „Seelenleben des Kindes“ 1913; *Robert Gaupp* „Psychologie des Kindes“ 1925; *William Stern* (1871-1938) „Psychologie der frühen Kindheit“ 1923; *Karl Bühler* (1879-1963) „Abriß der geistigen Entwicklung des Kindes“ 1925, *Fritz Giese* (1890-1935) „Kinderpsychologie“ 1922, *Kurt Koffka* (1886-1941) „Grundlagen der psychischen Entwicklung“ 1921 und *Eduard Spranger* (1882-1963) „Psychologie des Jugendalters“ 1925

<sup>244</sup> s.a. Erblchkeitsforschung und Eugenik

<sup>245</sup> 2. Aufl. Berlin: Reuther u. Reichard 1926

<sup>246</sup> Berlin: Julius Springer 1921

Betrachtung der angeborenen Schwachsinnszustände war viel Raum in den Ausführungen gegeben. Die Arbeit darf als weiteres Hauptwerk von *Strohmayer* gesehen werden.

Hinzu fügte *Strohmayer* seine eigenen Erfahrungen aus Hilfsschuluntersuchungen, dem Erziehungsheim Sophienhöhe und der Jenaer psychiatrischen Klinik, von denen er 4 Fälle schilderte. In 3 Fällen konnte ich eine Übereinstimmung der von *Strohmayer* beschriebenen Fälle mit den Akten der psychiatrischen Klinik<sup>247</sup> finden.

---

<sup>247</sup> Archiv für Psychiatrie und Neurologie, Aktennummer 8414, 16861, 17674 oder 16934



### 4.3. Arbeiten der Erblchkeitsforschung und Eugenik

#### 4.3.1. Strohmayers Werke

Besonders die Erblchkeitsforschung und Eugenik nahm in *Strohmayers* Schaffensperiode einen bedeutenden Platz ein. Insgesamt 16 von 56 Artikeln veröfentlichte er auf diesem Gebiet von 1901 bis zu seinem Tode 1936: „Über die Bedeutung der Individualstatistik bei der Erblchkeitsfrage in der Neuro- und Psychopathologie“<sup>248</sup>, „Ziele und Wege der Erblchkeitsforschung in der Neuro- und Psychopathologie“<sup>249</sup>, „Zwei historische Geburtenkurven fürstlicher und ritterschaftlicher Geschlechter. Ein Beitrag zur Lorenz’schen Generationslehre“<sup>250</sup>, „Über den Wert genealogischer Betrachtungsweise in der psychiatrischen Erblchkeitslehre“<sup>251</sup>, „Familiäre Tabes auf erblich-degenerativer Grundlage“<sup>252</sup>, „Die Ahnentafel der Könige Ludwig II. und Otto I. von Bayern“<sup>253</sup>, „Die Vererbung des Habsburger Familientypus“<sup>254</sup>, „Psychiatrisch-genealogische Untersuchung der Abstammung König Ludwigs II und Otto I. von Bayern“<sup>255</sup>, „Über die Bedeutung des Mendelismus für die klinische Vererbungslehre“<sup>256</sup>, „Zur Inzuchtfrage“<sup>257</sup>, „Künstliche Fehlgeburt und künstliche Unfruchtbarkeit vom Standpunkt der Psychiatrie!“<sup>258</sup>, „Die Grundlagen der modernen Erblchkeitsforschung in der Psychopathologie“<sup>259</sup>, „Zur Inzuchtfrage“<sup>260</sup>, „Zur Frage der künstlichen Sterilisierung der Frau aus eugenischer Indikation“<sup>261</sup>, „Zur Genealogie der Schizophrenie und des Schizoids“<sup>262</sup> und „Die Vererbung des Habsburger Familientypus. Eine erbphysiologische Betrachtung auf genealogischer Grundlage“<sup>263</sup>.

---

<sup>248</sup> Münchener medizinische Wochenschrift 45/46, 1901, S. 1786-1789, 1842-1844

<sup>249</sup> Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie 61, 1904, S. 355-369

<sup>250</sup> Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie 4, 1907, S. 374-380

<sup>251</sup> Monatsschrift für Psychiatrie und Neurologie 22 Erg.-Heft, 1907, S. 115-131

<sup>252</sup> Neurologisches Centralblatt 26, 1907, S. 754-756

<sup>253</sup> Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie 7, 1910, S. 65-92

<sup>254</sup> Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie 9, H.2, 1912, S. 150-164, vorläufige Mitteilung Bd. 9, H6, 1911, S. 775-785

<sup>255</sup> Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens 83, Bergmann Verlag Wiesbaden 1912, S. 1-68

<sup>256</sup> Die deutsche Klinik 14 (Ergäng. H.3), 1913, S. 331-350

<sup>257</sup> Deutsche medizinische Wochenschrift 39, 1913, S. 900-902

<sup>258</sup> In.: Placzek (Hrsg.). Künstliche Fehlgeburt und künstliche Unfruchtbarkeit ihre Indikationen, Technik und Rechtslage. Thieme Verlag Leipzig, 1918, S. 167-244

<sup>259</sup> Zeitschrift für die Behandlung Schwachsinniger 39, 1919, S. 173-183

<sup>260</sup> Archiv für Frauenheilkunde und Eugenik 6, 1920, S. 145-159

<sup>261</sup> Deutsche medizinische Wochenschrift 56, 1920, S.387393, Medizinische Klinik 20, 1920, S. 532-533

<sup>262</sup> Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie 95, 1925, S. 194.217

<sup>263</sup> In.: Abderhalden, E.(Hrsg.): Nova Acta Leopoldina Bd.5, Nr. 29, 1937, S. 219-296

Seit Ende des 19. Jahrhunderts bemühte sich *Strohmayer* die psychiatrische Erblchkeitslehre von der Massenstatistik, unter dem „persönlichen“ Einfluss, von *Ottokar Lorenz* (1832-1904), „dem ich selbst seit Jahren mein lebhaftes Interesse zuwende“<sup>264</sup>, auf das fruchtbar erscheinende Gebiet der Genealogie zu schieben. Nach dem Erscheinen des „Lehrbuches der gesamten wissenschaftlichen Genealogie“ 1898 von *Lorenz*, schrieb der Genealoge *Stephan Kekule von Stradonitz* (1863-1933), „dass seitdem in Deutschland keine Arbeit medizinisch-genealogischen Inhaltes veröffentlicht worden ist, in der das Lorenzsche Werk nicht mit Ehren erwähnt, in der der, von Lorenz empfangenen Anregung nicht dankbar gedacht würde.“<sup>265</sup>

*Strohmayer* mahnte dringend auf den genealogischen Bahnen in der Erblchkeitslehre weiterzuschreiten und Grundlagen zu schaffen. Das Studium einzelner dynastischer Ahnentafeln, in denen psychische und somatische Merkmale der einzelnen Erblasser mit genügender historischer Glaubwürdigkeit überliefert worden sind, stellt die Basis zum Ansatz der Forschungen dar. *Strohmayer* versuchte die genealogische Deutung der Ahnentafel *Karl V.*, *Leopold I.* und *Karl VI.*. *Strohmayer* zeigte, wie fruchtbar die Anwendung des Sammelns von lückenlosen Pedigrees der Hippologen<sup>266</sup> auf die menschliche Erblchkeitslehre war.

Für *Strohmayer* galt, dass jedes neu entstandene Individuum eine Mischresultatante der Erbtendenz der beiden Eltern darstellte. Auf dieser Grundlage wurde von *Strohmayer* bei einer rein genealogische Wertigkeit der Eigenschaften nur die Ahnentafel bei der Erblchkeitsforschung anerkannt. Psychiatrisch-genealogisch arbeitete er, vor allem in Fürstengeschlechtern, mit der Annahme, dass eine Sammlung vieler gut über Generationen durchgeführter einzelner Ahnentafeln ein Gesamtbild ergeben. Für *Strohmayer* blieb daraus eine Menge an Vererbungsfragen, z.B. das Überspringen von Generationen, Erscheinungen der indirekten Vererbung ungeklärt, und er hoffte, durch eine Vergrößerung der Einzelerfahrungen eine Antwort zu bekommen. Zu die Forderung einer auf der Genealogie basierenden Familienforschung leistete *Robert Sommer* (1864-1937) 1907 nach *Strohmayers* Meinung, mit seinem Werk Familienforschung und Vererbung „einen höchst erfreulichen Beitrag“<sup>267</sup>.

---

<sup>264</sup> Strohmayer, „Ueber den Wert genealogischer Betrachtungsweise in der psychiatrischen Erblchkeitslehre“ 1907, S. 8

<sup>265</sup> Kekule, 1908, S. 36

<sup>266</sup> *Chapeaurouges*, Thunderclap-Ormedon, Deutsche Pferdezucht 1904

<sup>267</sup> Strohmayer, „Über den Wert genealogischer Betrachtungsweise in der psychiatrischen Erblchkeitslehre“ Monatsschrift für Psychiatrie und Neurologie 22 Erg.-Heft, 1907, S. 117

Vom 3.-6. August 1908 trafen sich in Gießen auf Anregung von *Sommer* Wissenschaftler verschiedener Fachrichtungen zu einem „Kursus über Familienforschung und Vererbungslehre“. Unter den 56 Teilnehmern befand sich auch *Strohmayer*.<sup>268</sup>

*Strohmayer* besuchte auch vom 11. - 13. April 1912 den „Zweiten Kurs mit Kongreß für Familienforschung, Vererbungs- und Regenerationslehre“ in Gießen. Über die Vererbung des Habsburger Familientypus hielt *Strohmayer* neben führenden Genealogen, wie *Stradonitz*, *Weinberg*, *Crzellitzer*, *Dannemann*, *Sommer* ect. einen Vortrag. „Hier wurde über Datensammlungen und –auswertung, über Vererbungstheorien, und über die Themenkomplexe Sozialpädagogik, Kriminalbiologie und Eugenik gesprochen.“<sup>269</sup> Das Interesse an diesem Kongress war mit 160 Personen außerordentlich groß.<sup>270</sup> *Strohmayer* selbst schilderte diesen Kongress so: „Professor *Sommer* begrüßte mich freundlich. [...]Eine Textstelle von *Stradonitz* kopierte ich und von meinem Antagonisten *Weinberg*. [...] *Weinberg* redet auch viel, ist aber klug und fleißig [...] die Hauptmänner fehlen, O Wunder! *Ploetz*, *Rüdin* glänzen durch Abwesenheit. Sie wollen von dieser Richtung nichts wissen. Nun wird mir manches klar. Es war sehr amüsant auf der Eröffnungsfeier. *Sommer* ist ein ungemein sympathischer Mensch.“<sup>271</sup>

Der Suttgarter Armenarzt *Wilhelm Weinberg* (1862-1937) hatte bereits 1903 *Lorenz* kritisiert, dass *Lorenz* von den Medizinern verlange, zahlreiches Beobachtungsmaterial in der horizontalen Linie zu untersuchen, um einen gesicherten Einblick in die Erblichkeitsverhältnisse zu erhalten. *Weinberg* empfahl eine Beschränkung der Betrachtung der Vererbung auf die Generation der Eltern und Großeltern.<sup>272</sup> *Strohmayer* bestätigte *Weinbergs* Äußerung, dass für den Nachweis einer Belastung eines Individuums die ausgedehnte Ahnentafel nicht nötig sei. Aber *Strohmayer* suchte in Ahnentafeln zum Zwecke der psychopathischen Erblichkeitsverhältnisse mehr: „...was im Erbgang einer Familie ein Individuum aufs andere überträgt, unter welchen Bedingungen in einer Ahnenreihe sich die Erbmasse zum Guten und Bösen häuft, warum sie sich in gewissen Generationen vermindert und welche Produkte durch das Zusammentreffen fremdartiger oder gleichsinniger Erbtendenzen entstehen.“<sup>273</sup> Deshalb hielt er auch nach Bekanntwerden der Mendelschen Gesetze an der Ahnentafel fest.

---

<sup>268</sup> Früh 1997, S. 257

<sup>269</sup> Früh 1999, S.12

<sup>270</sup> „Gießener Anzeigers“, Universitätsarchiv Gießen

<sup>271</sup> Brief von *Strohmayer* an seine Frau: Gießen 11.4. 1912

<sup>272</sup> *Weinberg*, 1903, S. 527

<sup>273</sup> *Strohmayer*, „Psychiatrisch-genealogische Untersuchung der Abstammung König Ludwigs II und Otto I. von Bayern“, 1912, S.6

Für die Darstellung von Vererbungsvorgängen empfahl *Strohmayer* die Sippschaftstafeln von *Artur Crzellitser* (11871-1945), einem Ophthalmologen aus Berlin.<sup>274</sup> Sie stellten eine Mischung aus Ahnentafeln und Nachkommentafeln dar, welche zum einen die strikte Kausalität der Vererbung und zum anderen die seit *Mendel* bedeutungsvollen Seitenverwandtschaften, zur Auskunft des Vorhandenseins von Anlagen, aufzeigten.

*Strohmayer* musste zwar manches von seinen Ansichten bezüglich der strikten Ahnentafelbetrachtung nachträglich aufgeben oder rektifizieren, aufgrund der Erkenntnisse der Mendel-Forschung.<sup>275</sup> „Wer hat damals schon an Mendelismus gedacht!“<sup>276</sup>

Aus den Mendelschen Gesetzen ergab sich keine Vermischung zweier Erbeigenschaften, sondern ein vorübergehendes Verschwinden der einen infolge Dominanz der anderen und ein späteres Auftreten wieder nebeneinander. So stellt sich die erste Forderung bei einer Erblichkeitsüberlegung, ob es sich bei einer Eigenschaft, um ein dominantes oder rezessives Merkmal handelt. Über die Vererbung der Psychosen und Psychoneurosen schlussfolgerte *Strohmayer*<sup>277</sup> 1919 wie auch *Rüdin*<sup>278</sup>, dass sie überwiegend rezessiv vererbt werden. Die psychischen Grenzzustände und die psychopathischen Konstitutionen waren mittels Mendelschemas nicht erfaßbar. *Strohmayer*<sup>279</sup> verwies 1913, in Übereinstimmung mit *Rüdin*, auf die Möglichkeit der Korrelation zwischen körperlichen Merkmalen und psychischer Charaktere. Schon 1924 schrieb *Strohmayer*, dass durch die Erblichkeits- und Konstitutionsforschung eine sichere und vertiefte Einsicht in der Bewertung klinischer Bilder gewonnen wurde. Durch *Rüdins* „zielbewußte Forschungsarbeit“ entstand eine sichere Basis, bemerkte *Strohmayer*.<sup>280</sup>

*Luxenburger* bestätigte durch eigene familiäre Untersuchungen in dem Standardwerk „Psychiatrische Erblehre und Erbpflege“ von *Rüdin* und *Luxenburger*, *Strohmayers* Ansicht, das zur Ausbildung von Psychopathen neben erbkonstitutionellen Quellen vor allem sexualpathologische Faktoren eine Rolle spielen.<sup>281</sup>

---

<sup>274</sup> Strohmayer, 1913, „Über die Bedeutung des Mendelismus für die klinische Vererbungslehre“ S.348

<sup>275</sup> Strohmayer „Über die Bedeutung des Mendelismus und die klinische Vererbungslehre“ 1913

<sup>276</sup> Strohmayer 1937, S. 222

<sup>277</sup> Strohmayer, „Die Grundkagen der modernen Erblichkeitsforschung in der Psychopathologie“ Zeitschrift für die Behandlung Schwachsinniger 39, 1919, S. 173-183

<sup>278</sup> Rüdin, Einige Wege und Ziele der Familienforschung mit Rücksicht auf die Psychiatrie. Z. f.g.Neurologie u. Psychiatrie Bd. 7, 1911 und Studien über die Vererbung und Entstehung geistiger Störungen, Berlin 1916, J. Springer

<sup>279</sup> Strohmayer, „Über die Bedeutung des Mendelismus und die klinische Vererbungslehre“ Die deutsche Klinik 14 (Ergäng. H.3), 1913, S. 331-350

<sup>280</sup> Rüdin 1911, 1916a und b

<sup>281</sup> Luxenburg, 1938, S. 132

#### 4.3.2. „Die Vererbung des Habsburger Familientypus“

Bis zu seinem Tod arbeitete *Strohmayer* an folgender Studie: „Die Vererbung des Habsburger Familientypus. Eine erbphysiologische Betrachtung auf genealogischer Grundlage“.<sup>282</sup> „Seit langem“<sup>283</sup> beschäftigte mich auch die Vererbung des Habsburger Familientypus. Mir schwebte der Plan vor, auf streng genealogischer Basis dem Umfange und der Art der Ausbreitung der erblichen Gesichtsform nachzugehen, deren erschöpfende Darstellung noch mangelte. [...] Eine ausführliche Bearbeitung des Themas gerade an der Hand reichhaltiger Abbildungen, die den roten Vererbungsfaden durch die Geschichte hindurch zusammenhängend veranschaulichen, erschien mir für den Genealogen, Anthropologen und Erblchkeitsforscher nachträglich lohnend und interessant genug. Aber der Weltkrieg zerstörte alle Pläne, raubte der Weiterverfolgung begonnener Nachforschungen die nötigen materiellen Mittel, der Tod zerriss freundschaftliche Bande, und das Interesse für das Thema selbst verflachte sich, vielleicht deshalb, weil das illustre Geschlecht der Habsburger in der Zwischenzeit sich von der hellen Schaubühne der Weltgeschichte in die graue Dämmerung „bürgerlichen“ Daseins zurückziehen musste. Nichtsdestoweniger reizte mich noch oft das Vorhaben, frühere Gedankengänge – auch wenn sie die „Aktualität“ entbehren – wieder aufzunehmen; man kommt ja so gerne in alten Tagen auf erste „Lieben“ zurück. Dies hier um so mehr, als die neueste politische Entwicklung Deutschlands der Betrachtung der Erblchkeitstatsachen, die früher achtlos liegen blieben, einen mächtigen Impuls gab.“<sup>284</sup>

Zu seinen Lebzeiten wurde diese Arbeit nicht mehr veröffentlicht. *Rudolf Lemke* besorgte die Korrektur und gab es in den Druck. Im Sinne *Strohmayers* bildet diese Studie keinen Abschluss, sondern es soll als ein Zusammenfügen von wertvollem Material betrachtet werden und der zukünftigen Forschung vorbehalten sein, es in vollem Ausmaße mit anderen noch vorhandenen Fotografien auszuwerten. *Strohmayers* Vorhaben war es, dem Hauptzeichen des Habsburger Familientypus der ausgesprochenen Progenie sowie der dicken oder gar „hängenden“ Unterlippe in der Erbfolge nachzugehen. Mittels z.T. bildnerischem Nachweises behauptete *Strohmayer*, dass in der Dynastie der Habsburger sich ein Familientypus vom XV.-XIX. Jahrhundert mit mehreren Wandlungen der Ausprägung dieser

---

<sup>282</sup> In.: Abderhalden E. (Hrsg.): Nova Acta Leopoldina Bd.5, Nr. 29, 1937, S. 219-296

<sup>283</sup> Eine Veröffentlichung von *V. Haecker* (1864-1927) veranlasste *Strohmayer* schon 1911 und 1912 dazu, auf genealogische Basis dem Umfang und der Art der Ausbreitung des erblichen Gesichtstypus der Habsburger nachzugehen, und seine Auffassung über den Vererbungsmodus des Habsburger Typus (besonders der Habsburger Lippe) darzustellen.

<sup>284</sup> *Strohmayer* 1937, S. 222

Merkmale erhalten hat. Sein Interesse für die psychiatrische Erblchkeitslehre war bis ins hohe Alter ungebrochen.

#### 4.3.3. Psychiatrisch-genealogische Untersuchungen der Abstammung König Ludwigs II. und Otto I. von Bayern

Mit den interessanten genealogischen Untersuchungen der Könige *Ludwig II.* und *Otto I.* von Bayern<sup>285</sup> versuchte *Strohmayer* zu beweisen, dass der Ahnentafel für die Erblchkeitsforschung ein hervorragender Platz gebührt.

*Strohmayer* entdeckte in der Ahnentafel der beiden bayrischen Könige höchstens nur 3 mutmaßliche „Ur“-Erbüberträger-Ahnen in ziemlich weit zurückliegenden Generationen, nämlich, Wilhelm d. J. v. Braunschweig-Lüneburg (1535-1592), Marie v. Jülich-Berg (1491-1543) und Johanna v. Kastilien, „die Wahnsinnige“ (1479-1555).<sup>286</sup> Diese drei Erbüberträger-Ahnen wurden mit der Kernaussage durch *Arndt Richters* Buchs bestätigt.

*Arndt Richter* (\*1934), ein Vertreter der quantitativen Genealogie veröffentlichte 1997 „Die Geisteskrankheiten der bayrischen Könige Ludwig II. und Otto“ mit der zugrunde liegenden Arbeit von *Strohmayer* über die „Psychiatrisch-genealogische Untersuchung der Abstammung König Ludwig II. und Otto I. von Bayern.“<sup>287</sup> *Arndt* beschrieb *Strohmayers* Werk, als „die grundlegende, umfassendste Arbeit, die m.W. genealogisch bezüglich der Ahnenschaft auch durch spätere Autoren praktisch nicht erweitert worden ist.“<sup>288</sup> Ziel der Studie war ein Vergleich der mutmaßlichen Krankheitsüberträger, die früher von „sachkundiger“<sup>289</sup> Seite durch *Strohmayer* und *Lorenz*<sup>290</sup> bestimmt worden waren, hinsichtlich der Erbwahrscheinlichkeit mit den übrigen Ahnen zu vergleichen. *Strohmayers* Arbeit, die in einer Zeit entstand als das Zusammenfügen von Literatur schwieriger und die Mendelschen Gesetze erst 1900 wiederentdeckt worden waren, welchen *Strohmayer* eine kritische Aufmerksamkeit schenkte, beurteilte *Arndt* „als eine aufgeschlossene wissenschaftliche Einstellung“.<sup>291</sup> Das Resümee von *Arndt* lautete, „am besten korrelieren also *Strohmayers* genealogischen Mutmaßungen in seiner umfangreichen Arbeit (1912), denen sich *Hohlfeld*

---

<sup>285</sup> Die Ahnentafel der Könige Ludwig II. Und Otto I. von Bayern. Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie 7, Teubner Verlag 1910, S. 65-92; Psychiatrisch-genealogische Untersuchung der Abstammung König Ludwigs II und Otto I. Von Bayern. Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens 83, Bergmann Verlag Wiesbaden 1912, S. 1-68

<sup>286</sup> ebenda, S. 77

<sup>287</sup> Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens 83, Bergmann Verlag Wiesbaden 1912, S. 1-68

<sup>288</sup> Richter 1997, S. 26

<sup>289</sup> Richter 1997, S. 22, Sachkundige Seite-Strohmayer

<sup>290</sup> Lorenz 1898

<sup>291</sup> Arndt 1997, S. 48

(1939) weitgehend angeschlossen hat, mit den hier erzielten Erbwahrscheinlichkeitsaussagen.“<sup>292</sup> *Richter* zeigte, dass alle drei mutmaßlich-relevanten Ahnen auf erbmäßig bevorzugten X-chromosomalen Erblinien liegen. 1912 war der X-chromosomale Erbgang noch unentdeckt.

*Strohmayer* wurde in eine Reihe wissenschaftlich orientierender Genealogen wie *Ottokar Lorenz*, *Stephan Kekule von Stradonitz*, *Otto Forst de Battaglia*, *Johannes Hohlfeld*, *Emil Eugen Roesle* und *Georg Armbrorst* erwähnt.<sup>293</sup>

#### 4.3.4. Ansicht Strohmayers zu eugenischen Gesichtspunkten

*Strohmayer* nahm in seinem 1920 verfassten Artikel über die Inzuchtfrage<sup>294</sup> wieder Bezug auf die gelungenen mit größter Genauigkeit und Sorgfalt zusammengestellten Pedigrees von *de Chapeaurouge*<sup>295</sup> und auf die Arbeit von *Lorenz*<sup>296</sup>. *Strohmayer* möchte unter diese Diskussion der Inzucht einen Schlusstrich ziehen. Aufgrund der Mendelschen Vererbung zeigte er auf, dass Krankheiten, die bei der Inzucht eine große Rolle spielen (Retinitis pigmentosa, Taubstummheit, Geisteskrankheiten), rezessiv vererbt werden und dass zwei Individuen, die heterozygote Anomalien besitzen, leicht im Kreise der Blutsverwandtschaft zu finden sind. *Strohmayer* beschrieb eine vielzitierte Arbeit von *Mayet*.<sup>297</sup> *Mayet* wollte an einer großen Anzahl von Kranken aus Preussischen Irren- und Idiotenanstalten den Einfluß der Verwandtenehe auf die Entstehung von Geisteskrankheiten statistisch auswerten. Lobend erwähnte *Strohmayer*, „Die Fehlerquellen der Mayetschen Statistik konnten einem so gewiegten Rechner in Erblichkeitsfragen, wie *Weinberg*, nicht entgehen.“<sup>298</sup> Trotz gesicherter Rückschlüsse über Nachteile und Vorteile der Blutsverwandtschaft konnten Korrelationen zur Entstehung der Geisteskrankheiten nicht erfolgen.

Zeitlich vor diesem Artikel schrieb *Strohmayer* „Künstliche Fehlgeburt und künstliche Unfruchtbarkeit vom Standpunkt der Psychiatrie“.<sup>299</sup> Dieses Handbuch sollte die biologischen und soziologischen Grundanschauungen von führenden Vertretern der einzelnen Fachgebiete

---

<sup>292</sup> Richter 1997, S.142

<sup>293</sup> Familienkundliche Nachrichten, Bd. 12, Juli-Sept. 2002, S. 76, Verfasser wurde nicht angegeben

<sup>294</sup> Zur Inzuchtfrage. Deutsche medizinische Wochenschrift 39, 1913, S. 900-902, Zur Inzuchtfrage. Archiv für Frauenheilkunde und Eugenik 6, 1920, S. 145-159

<sup>295</sup> de Chapeaurouge 1909

<sup>296</sup> Lorenz 1898

<sup>297</sup> Strohmayer 1920, S. 152

<sup>298</sup> Strohmayer 1920, S. 152

<sup>299</sup> In.: Placzek (Hrsg.). Künstliche Fehlgeburt und künstliche Unfruchtbarkeit ihre Indikationen, Technik und Rechtslage. Thieme Verlag Leipzig, 1918, S. 167-244

über die künstliche Fehlgeburt und künstliche Unfruchtbarkeit darstellen und dadurch die notwendige Grundlage für die Gesetzgebung schaffen. Es wirkten neben *Strohmayer*, der Ophthalmologe *Carl Adam* (1878-1941), der Dermatologe *Bettmann*, der Otologe *Heinrich Haike*, der Gynäkologe *Max Henkel* (1870-1941), k. u. k. österr.-ungarischen Vizekonsuls *Geza von Hoffmann*, aus dem Ministerium des Inneren in Berlin *Krohne*, der Jurist *Karl v. Lilienthal* (1853-1927), der Internist *Friedrich Martius* (1850-1923), der Neurologe *Siegfried Placzek* (1866-1946), der Psychiater *Wilhelm Schallmayer* (1857-1919) sowie *Wilhelm Weinberg* (1862-1937) mit. Es ist beachtenswert, dass *Strohmayer* für den Standpunkt der Psychiatrie argumentierte.

*Strohmayer* schrieb diesen Artikel in einer Zeit, als die Diskussion zu Problemen der Ausgrenzung und der Tötung schwer kranker und behinderter Menschen zunahm. Nach seiner Ansicht gibt es Fälle, „in welchen die Wissenschaft die Tötung der Frucht verlangt[...] es kann nur gefragt werden, ob man bei Fixierung der Fälle einer engeren oder weiteren Auffassung zu sein hat und dies hat der Arzt ‚allein der Arzt nach bestem Gewissen und dem augenblicklichen Stande seiner Wissenschaft‘ im allgemeinen und im besonderen Falle zu entscheiden“.<sup>300</sup> *Strohmayer* betonte, dass es weder das Gesetz verlange, noch der gegenwärtigen Stand unserer Wissenschaft rechtfertige, einheitliche Grundsätze zu erwarten, sondern dass das individuelle ärztliche Gewissen die letzte Instanz der Entscheidung darstellt auch mit dem Mut zur Bejahung. *Wagner v. Jauregg* (1857-1940) rechtfertigte die künstliche Unterbrechung, wenn eine große Gefahr für die Mutter vorhanden ist, und diese durch die Unterbrechung der Schwangerschaft beseitigt werden kann. Aber der Begriff der Gefahr lasse sich nicht prinzipiell festlegen, der Neurologe *Alfred Sänger* (1860-1921) warnte vor einem Schematismus. Diesem stimmte auch *Strohmayer* zu und bezog sich dabei auf das Gesetz, dass den Grad der Gefahr nicht festlege. Als das Hauptmoment in der Frage der Unterbrechung der Schwangerschaft sah *Strohmayer* den Standpunkt in der Wertschätzung des geopfertem fötalen Individuums an. Wie *Hoche*<sup>301</sup> kam es *Strohmayer* vor, als ob sich die Autoren geradezu scheuen sich mit dieser heiklen Materie auseinanderzusetzen. Die Indikation zum künstlichen Abort durch psychische Erkrankungen in der Gravidität wird nur in einem geringeren klinischen Prozentsatz gestellt. „In den 19 Jahren, wo ich in der Binswangerschen Privatpraxis mittätig bin, sind nur drei Fälle vorgekommen, wo die Schwangerschaftsunterbrechung zu überlegen war, und in meinem eigenen Privatklientel ist es mir bisher nur sechsmal passiert, daß ich dazu Stellung nehmen mußte.“<sup>302</sup>

---

<sup>300</sup> Strohmayer 1918, S. 167

<sup>301</sup> Hoche, 1906

<sup>302</sup> Strohmayer 1918, S.172



Bei der künstlichen Unfruchtbarkeit trat *Strohmayer* für eine Art indirekte Eugenik ein. Er empfahl Sterilisierung, um eine Frau vor Wiedererkrankungen und Verschlimmerungen von Krankheitszuständen zu schützen. „Ich befürworte daher Sterilisierung bei den Zuständen schwerer, chronischer nervös-psychischer Erschöpfung, bei den mehrfach rezidivierenden Psychosen, die dem Kreis des manisch-depressiven Irreseins angehören, bei den schubweise zur Verblödung führenden Fällen der dementia praecox und bei habitueller Häufung epileptischer Anfälle in der Schwangerschaft oder progressiver Verschlimmerung der Epilepsie und des von der Krampfkrankheit bedingten geistigen Rückgangs in den Wochenbetten.“<sup>303</sup> In der Schrift von 1918 lehnte *Strohmayer* die Sterilisation aus sozialpolitischen oder rassenhygienischen Gründen ab, aber bereits in seinem 1920 geschriebenen Artikel „Zur Frage der künstlichen Sterilisation der Frau aus eugenischer Indikation“<sup>304</sup> betonte *Strohmayer*, „daß bei der Sterilisierung aus sozialpolitischen oder rassenhygienischen Gründen eine Betrachtung de lege ferenda von einem wesentlich anderen Standpunkt aus gestattet ist.“<sup>305</sup> *Wilhelm Weinberg* bemerkte, dass den Eingriffen aus rassenhygienischen Gründen enge Grenzen gezogen werden müssten. Eine Verbesserung der „Volkstüchtigen“ ohne Herabsetzung der Volkszahlen sah Weinberg als den günstigeren Weg, „eine nüchterne statistische Betrachtung der Dinge führt also zu dem Ergebnis, daß die Rassenhygiene es durchaus nicht nötig hat, in Fehlgeburt und Sterilisation aufzugehen oder sich mit besonderer Wärme gerade für diese Eingriffe einzusetzen, und tatsächlich geschieht dies auch bei führenden Persönlichkeiten in keiner Weise.“<sup>306</sup>

Der Nachweis keimschädigender Momente, Trunksucht, Syphilis, Tuberkulose, ethisch-moralische Degeneration, Verbrecherneigung, gleicht nach *Strohmayer*, die Unsicherheit der allgemeinen Vererbungsgrundlagen recht gut aus. *Strohmayer* erkannte auch, dass ein vererbungswissenschaftlicher Berechtigungsnachweis niemals gelingen kann, „daß es bei jeder eugenischen Indikationsstellung mit einer von Fall zu Fall ändernden Abwägung der Erbchancen an der Hand genauer Stammtafeln auf dem Boden der heutigen Mendel-Forschung sein Bewenden haben muß. Wofür sich einer im konkreten Fall entscheidet, wird, wie beim künstlichen Abort, nicht von starren Indikationsgrundsätzen, sondern von Wahrscheinlichkeitsberechnungen abhängen, bei denen das ärztliche Gewissen das Zünglein an der Waage darstellt.“<sup>307</sup> *Strohmayer*, wie *Rüdin* und *Luxenburger*, billigten die

---

<sup>303</sup> Strohmayer 1920, S. 388

<sup>304</sup> Deutsche medizinische Wochenschrift 56, 1920, S.387393, Erwähnung von Strohmayers Artikel durch Bruck: Medizinische Klinik 20, 1920, S. 532-533

<sup>305</sup> Strohmayer 1920, S.388

<sup>306</sup> Weinberg 1918, S. 447

<sup>307</sup> Strohmayer 1920, S.388

Sterilisationspolitik, obwohl die Erbllichkeit psychischer Krankheiten keineswegs als naturwissenschaftlich-empirisch beweisend gelten konnte. *Jaspers* begründete zum einen seine Ablehnung gegen das rassenhygienische Programm vom Standpunkt der Psychiatrie als Naturwissenschaft. „Niemals sollte die Wissenschaft die Entscheidung für das Handeln treffen, ganz allein die einzelne Persönlichkeit.“<sup>308</sup> Für *Strohmayer* stellte sich die Frage, wozu die ganze Erbforschung, die ja auch einen großen Teil seiner Schaffensperiode mitbestimmt hat, wenn sie nicht mit in Betracht gezogen wird. Über die Bedeutung des Mendelismus für die klinische Erblchkeitslehre verwies *Strohmayer* auf *Rüdin*<sup>309</sup> und sich selbst.<sup>310</sup>

Nach *Strohmayers* Standpunkt muß der einzelne Mensch, aber auch der Staat zu seinem Recht kommen, wie aus den Worten *Strohmayers* zu entnehmen ist, „daß das Recht des Individuums auch auf diesem Gebiete seine Grenzen an dem Wohl der Gesamtheit findet“ und „Daß die Fortpflanzung geistig und moralisch Entarteter für Rasse und Staat das größte Unglück ist“<sup>311</sup>. *Robert Gaupp* (1870-1953) vertrat eine ähnliche Meinung wie *Strohmayer*: „Ich sehe nicht ein, warum die Wissenschaft auf Grund ihrer tieferen Einsicht im Interesse der sozialen Gemeinschaft dem Staate sollte Vorschläge machen dürfen, die die Freiheit des einzelnen einschränken. Die Entscheidung bleibt beim Staat“<sup>312</sup>, sowie auch der Jenaer Gynäkologe *Max Henkel*: „Aber die Tätigkeit des Arztes, namentlich seine beratende, kann sich nicht darauf beschränken, wenn das öffentliche Wohl und die Volksgesundheit auf dem Spiel steht.“<sup>313</sup>

Die durch den ersten Weltkrieg bedingten Menschenverluste und der, schon seit der Jahrhundertwende bekannte, Rückgang der Geburten verstärkten die Diskussionen über Entartung und Zwangssterilisation. Der Eugeniker *Hermann Muckermann* charakterisierte einige Stimmen der Zeit „Jetzt oder nie müssen wir uns über die Entartung erheben.“<sup>314</sup> Auch der Internist *Friedrich Martius* argumentierte: „Die Nachkommenschaft ist entweder mangelhaft oder zahlenmäßig unzureichend.“<sup>315</sup>

Die Diskussion um Euthanasie erreichte einen Höhepunkt mit der Schrift des Juristen *Karl Binding* (1841-1920) und des Freiburger Ordinarius für Psychiatrie *Alfred Hoche* (1865-1943)

---

<sup>308</sup> Jaspers 1923, S. 302

<sup>309</sup> Rüdin 1911, 1916 Unter Verwertung der Weinberg'schen Ideen bemernte Rüdin, dass eine rechnerische Grundlage für die zu erwartende Zahl von geisteskranken Individuen einer Familie nicht gemacht werden kann.

<sup>310</sup> Strohmayer 1913

<sup>311</sup> Strohmayer 1918, S. 230, 240

<sup>312</sup> Gaupp 1925, S. 43

<sup>313</sup> Henkel 1918, S. 125

<sup>314</sup> Muckermann 1917, S. 136

<sup>315</sup> Martius 1918, S. 57

„Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens“ von 1920, die auf die Entscheidungsfindung deutscher Ärzte einen großen Einfluss hatte.

*Ewald Meltzer*, Direktor der Sächsischen Landesheilanstalt, lehnte den Vorschlag *Bindings* von der Tötung von Idioten und Geisteskranken ab.<sup>316</sup> „Er fürchtete, daß der Volksmoral durch solche Maßnahmen ungeheurer Schaden zugeführt und das Vertrauen zu den Pflegeanstalten bedenklich erschüttert würde.“<sup>317</sup> Eine Umfrage *Meltzers* unter den Eltern von 200 angeborenen blödsinnigen Kindern zeigte, bei 162 Antworten, dass 73% bejahten die Tötung und 27% verneinten.

Auch 10 Jahre später 1928 vertrat *Strohmayer* über eugenische Gesichtspunkte eine ähnliche Meinung. *Strohmayer* beschrieb, dass in Thüringen von der Maßnahme der Sterilisierung mit Genehmigung des Ministeriums und unter Einwilligung des gesetzlichen Vertreters des kranken Individuum Gebrauch gemacht wird und das die Behörden um Gutachten, ob die Sterilisation minderwertiger Individuen erlaubt oder angezeigt seien, bitten. *Strohmayer* kritisierte, „dass der Arzt im Falle eugenisch-sozialer Sterilisation, mit Zustimmung der Operierten oder ihrer gesetzlichen Vertreter und der obersten Verwaltungsbehörde, jederzeit der Gefahr der strafrechtlichen Verfolgung ausgesetzt ist.“<sup>318</sup> *Gaupp* forderte Formen rechtlicher Regelung, wenn die Sterilisation von dem schwachsinnigen Patienten verlangt wird oder der psychiatrische Fachmann den Eingriff für geboten hält.<sup>319</sup>

Führende Rassenhygieniker waren u.a. *Alfred Ploetz* (1860-1940), *Willhelm Schallmayer* (1857-1919), *Muckermann*, *Alfred Grotjahn* und *Rüdin*. *Ploetz* war 1905 Gründer der Gesellschaft für Rassenhygiene. *Rüdin* und *Ploetz* zählten zu den Mitherausgebern des Archivs für Rassen- und Gesellschaftsbiologie. Sozialdemokrat und Sozialhygieniker *Grotjahn* verstand unter der Fortpflanzung durch die Eugenik eine Verhinderung von körperlich oder geistig Minderwertigen.

Im Juli 1932 wurde der Entwurf eines Sterilisationsgesetzes vom Preußischen Landtag herausgebracht, dass die freiwillige Sterilisierung aus eugenischer Indikation vorsah.

Als geistiger Wegbereiter der nationalsozialistischen Rassenhygiene war *Rüdin* aktiver Beteiligter am „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ (1933), welches Zwangssterilisationen vorsah. 1934 fand das von *Binding* und *Hoche* entwickelte Tötungskonzept durch die nationalsozialistische Staatsmacht Anwendung.

---

<sup>316</sup> Meltzer 1925

<sup>317</sup> Strohmayer 1928, S.158

<sup>318</sup> Strohmayer 1928, S. 161

<sup>319</sup> Gaupp 1925

*Rüdin*, der bis 1945 führender Rassenpolitiker war und schon 1903 die Sterilisation bestimmter Gruppen forderte, formulierte 1934 das Verhältnis von Rassenhygiene und Nationalsozialismus: „Die Bedeutung der Rassenhygiene ist in Deutschland erst durch das politische Werk *Adolf Hitlers* allen aufgeweckten Deutschen offenbar geworden, und erst durch ihn wurde endlich unser mehr als dreißigjähriger Traum zur Wirklichkeit, Rassenhygiene in die Tat umsetzen zu können.“<sup>320</sup>

*Strohmayer* bekannte sich nach abwägender Haltung zur Bejahung der künstlichen Sterilisation und künstlichen Fehlgeburt in einer Zeit, indem die radikale Ausübung durch die Nationalsozialisten noch nicht vorhersehbar war. All die Schriften seit Ende des 19. Jahrhunderts lieferten die Grundlage für die praktische Durchführbarkeit. Die ablehnende Haltung über die zwangsweise Sterilisierung geistig minderwertiger Individuen von *Ziehen* fand *Strohmayer* mehr als bedauerlich.<sup>321</sup>

---

<sup>320</sup> Rüdin 1934, S. 228

<sup>321</sup> Strohmayer 1928, S. 158

#### 4.4. weitere Arbeiten

Insgesamt umfassen *Strohmayers* Veröffentlichungen ein breites Spektrum der Psychiatrie und Neurologie. Besonders erwähnenswert sind neuroanatomische und –physiologische Studien, Arbeiten auf psychiatrischem und tiefenpsychologischem Gebiet.

##### 4.4.1. Tiefenpsychologische Arbeiten

Interessanterweise beschrieb *Strohmayer* bereits 1903 einen Fall von Zwangsneurose in Begriffen von *Freuds* (1856-1939) Abwehrtheorie in seinem Artikel “Zur Charakteristik der Zwangsvorstellungen als Abwehrneurose”.<sup>322</sup>

Fünf Jahre später urteilte *Strohmayer* in dem Artikel „Über die ursächlichen Beziehungen der Sexualität zu Angst- und Zwangszuständen“<sup>323</sup> über diesen Fall von 1903, „zu der Vermutung gekommen, dass ‘konträre Sexualempfindungen in dem Gewande von Zwangsvorstellungen auftreten’ und dass der bei dem betreffenden Kranken so peinliche Gedanke, Kinder gewürgt zu haben, ein verkappter Sadismus sei.”<sup>324</sup>

1908 befasste sich *Strohmayer* erneut mit Angst- und Zwangszuständen. *Strohmayer* veröffentlichte einen langen Artikel mit vielen erläuternden Beispielen von Fällen, die alle *Freuds* Auffassung über den Zusammenhang der Sexualität mit Angst- und Zwangszuständen bestätigten. Doch auch hier war wieder keine Rede von richtiger Psychoanalyse.“<sup>325</sup> *Strohmayer* gelangte zu der Überzeugung, dass die sexuelle Ätiologie häufiger sei, als er von vornherein anzunehmen geneigt war. „Aus dem Missverhältnis von Libido (Sexualforderung) und Verdrängung (Sexualablehnung) entsteht die Psychoneurose.”<sup>326</sup>

In diesem Zusammenhang schrieb *Freud* an *Abraham* (1877-1925) 1909: „Die gute und gewiß werbende Arbeit von *Strohmayer* haben sie sicherlich gelesen, die ist erfreulich.”<sup>327</sup>

Das Interesse von *Strohmayer* an der Psychoanalyse kam auch in seinem Beitritt 1910 zur Psychoanalytischen Vereinigung zum Ausdruck. Jedoch trat er aufgrund von

---

<sup>322</sup> Centralblatt für Nervenheilkunde und Psychiatrie 26, 1903, S. 317-325

<sup>323</sup> Journal für Psychologie und Neurologie 12, 1908, S. 69-95

<sup>324</sup> Strohmayer 1908, S. 89

<sup>325</sup> Jones 1978, S. 45

<sup>326</sup> Strohmayer 1908, S. 92

<sup>327</sup> Jones 1978, S. 75, Freud-Abraham Briefe von 1907-1926

organisatorischen und nicht von fachlichen Meinungsverschiedenheiten ein Jahr später wieder aus.<sup>328</sup>

*Strohmayer* beschäftigte sich frühzeitig mit der Psychoanalyse von *Freud*. Bei *Ziehen* war bis 1917 keine Rede von *Freudscher* Psychoanalyse.

In den weiteren Schriften *Strohmayers* wie, „Zur Analyse und Prognose psychoneurotischer Symptome“<sup>329</sup> sowie „Über die Rolle der Sexualität bei der Genese gewisser Zwangsneurosen“<sup>330</sup> bezog er sich auf seine früheren psychoanalytischen Arbeiten.<sup>331</sup> Der Artikel „Über die Rolle der Sexualität bei der Genese gewisser Zwangsneurosen“ entstand nach einem Vortrag für die Versammlung mitteldeutscher Neurologen und Psychiater in Leipzig vom 27. 10. 1918.<sup>332</sup> *Strohmayer* stellte hier die Zwangsneurosen in den Vordergrund. Er stimmte hinsichtlich des Verlaufes von der perversen Konstitution zur Neurose nicht mit *Freud* überein. *Strohmayer* versuchte nachzuweisen, dass nicht jede Zwangsneurose durch Verdrängung entstanden ist und somit auch nicht durch Psychoanalyse zu heilen sei, sondern, dass in vielen Fällen Perversion und Neurose bewusst nebeneinander liegen. Eine Erwähnung des Artikels erfolgte 1919 im Neurologischem Centralblatt.<sup>333</sup>

Von besonderem Interesse ist die Arbeit „Über Pubertätskrisen und die Bedeutung des Kindheitserlebnisses“<sup>334</sup>. *Strohmayer* unterwirft das Werk von *Hermann Hesse* (1877-1962) „*Demian*, die Geschichte einer Jugend“ und die Erzählung von *Leonhard Frank* (1882-1961) „*Die Ursache*“ einer kritischen Betrachtung und setzte sich dabei auch mit der *Freudschen* Schule auseinander.

*Hesse* zeigte mit der Geschichte von *Demian* die Entwicklung der kindlichen Geschlechtlichkeit auf. *Strohmayers* Ansicht nach könnte der Psychoanalytiker hinterfragen, ob die Hemmung *Sinclair's* den Bann der Versklavung von seiten seines Peinigers, durch eine offene Beichte zu den Eltern zu lösen, „nicht in einer pervers-sexuellen Veranlagung begründet gewesen sei.“<sup>335</sup> Qual und Widerstreben „erlitt ich von *Demian* gerne und mit

---

<sup>328</sup> Jones 1978, S. 45, 93, 96. *Strohmayer*, *Warda* und *Hirschfeld* traten aus Protest darüber aus, dass der Mitgliederbeitrag zur Unkostendeckung des neuen offiziellen Organs der internationalen Vereinigung erhöht wurde.

<sup>329</sup> Zeitschrift für Psychotherapie und Medizinische Psychologie, Bd. II, 1910, S. 75-92

<sup>330</sup> Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie 45, 1919, S. 167-176

<sup>331</sup> Zur Charakteristik der Zwangsvorstellung als „Abwehrneurose“, Über die ursächlichen Beziehungen der Sexualität zu Angst- und Zwangsvorstellungen, Zur Analyse und Prognose psychoneurotischer Symptome

<sup>332</sup> *Strohmayer*, Hinweis im Vorwort „Über die Rolle der Sexualität bei der Genese gewisser Zwangsneurosen“, S.167

<sup>333</sup> Misch, Neurologisches Centralblatt Bd. 38, 1919, S. 166

<sup>334</sup> Beitrag zur Kinderforschung und Heilerziehung, Hermann Beyer und Söhne Langensalza, H. 187, 1922, S. 1-26

<sup>335</sup> *Strohmayer* 1922, S. 9

einem Gefühl, das ebensoviel Wonne, wie Angst enthielt!“ Aus diesen Worten leitete *Strohmayer* „neben der masochistischen Reaktion auch die homosexuelle Komponente“ ab.<sup>336</sup> Dieses Indifferenzstadium der sexuellen Entwicklung besprach *Strohmayer* in früheren Werken,<sup>337</sup> vor allem aber in seinem 1926 veröffentlichtem Werk „Über die Gefahr der homosexuellen Infizierung Jugendlicher“. Sinclair wartete unter den Erniedrigungen bis er das Ziel vor Augen hatte - das Bild einer reinen Mädchengestalt Beatrice. Der Kult Sinclairs mit der Idealgestalt Beatrice stellte einen „scheuen Versuch der Sublimierung des Sexuellen in die höhere Region der Kunst“<sup>338</sup> dar. Er malte Beatrice. Es entstand ein Bild halb Jünglingskopf, halb Mädchengesicht – das „mannweibliche Traumbild eines Dämons“.<sup>339</sup> Die Erfüllung des Traumbildes erfolgte in der Mutter seines Freundes Demian.

Die Erzählung „Die Ursache“ von *Leonhard Frank* forderte *Strohmayers* Interesse in zweifacher Hinsicht. Für die Pädagogik, inwieweit Erlebnisse oder Einflüsse die Kinderseele beeinflussen. Und für den Strafrichter, der bei der Abwägung der Schuldfrage Verknüpfungen mit Kindheitserlebnissen berücksichtigen muss. *Ruth Stein* urteilte über *Strohmayers* Artikel: „Das pädagogisch und menschlich verwerfliche Verhalten des Lehrers sowie die Bedeutung der Verdrängung hat *Strohmayer* auch an Hand dieser Erzählung bis in letzte Feinheiten herausgearbeitet.“<sup>340</sup> Aus forensischer Sicht kritisierte *Strohmayer* die Entscheidung des Gerichtes, Seilers Tat, der Mord an seinem Lehrer, nach jahrelanger Demütigung und Erniedrigung, wurde nicht im geringsten unter dem Gesichtswinkel der Affekthandlung gesehen. Seiler wurde zum Tode verurteilt.<sup>341</sup>

*Strohmayer* analysierte die einzelnen Phasen mit Einfühlungsvermögen und Verständnis. Auch ging er im Freudschem Sinne tiefenpsychologisch vor.

Psychoanalytische Anwendung wurde von *Strohmayer* ausgeführt. *Strohmayer* berichtet in einem Brief vom 4. 9. 1924 an seine Frau über die Psychoanalyse einer Patientin: „Sie ist derzeit in einer auffallend guten seelischen Verfassung u. es war eine Freude sich mit ihr zu unterhalten. Die alte Reizbarkeit und Ausfälligkeit fehlte. Sie wird Dir vielleicht auch geschrieben haben, dass sie diesen Zustand der Ausgeglichenheit dem Umstand verdanke, dass sie ihre eigene Psychoanalyse – die Verdrängung für die geplante psychoanalytische Ambitionen in 6 oder 8 Wochen – mit Erfolg, d.h. bis zu den letzten geologischen Schichten ihres Daseins unter ihrer psychischen Struktur durchgeführt hatte. Alle Hemmungen und

---

<sup>336</sup> Strohmayer 1922, S. 9

<sup>337</sup> „Psychopathologie des Kindesalter“ 1910, 1923; „Angeborene und im frühen Kindesalter erworbene Schwachsinnszustände“ 1928

<sup>338</sup> Strohmayer 1922, S.12

<sup>339</sup> Strohmayer 1922, S.12

<sup>340</sup> Stein 1957, S. 101

<sup>341</sup> Strohmayer 1922, S. 16

Verkrampfungen, unter denen sie gelitten habe, sollen nun gefallen sein. Ich habe ihr sehr aufmerksam zugehört und ihr abgesehen von einigen prinzipiellen Einwendungen nicht widersprochen. Es wäre ja auch roh gewesen, ihr auch nur einen kleinen Bruchteil von dem flotten Wind aus den Segeln zu nehmen. Aber ich bin ketzerisch genug zu behaupten, dass der Erfolg der vollendeten Selbstanalyse entweder mit einer leichteren psychodynamischen Phase zusammenfällt oder mindestens zum Theil dadurch erklärbar ist, dass die nächste Zukunft der kleinen Frau Sublimierungsmöglichkeiten zeigt, die – ganz abgesehen von dem Ausweg aus der bisherigen Sackgasse – ihrem Naturell und Intellekt entsprechen.“

#### 4.4.2. neuroanatomische, psychiatrische, medizinhistorische Studien

##### 4.4.2.1. Strohmayers Werke

Das starke Interesse *Strohmayers* an neuroanatomischen und -physiologischen Studien war vor allem am Anfang seiner ersten wissenschaftlichen Schaffensperiode zu spüren. Von seinen 12 Artikeln von 1900-1903 schrieb er 9 neuroanatomische und –physiologische Artikel.

Zu seinen neuroanatomischen, psychiatrischen und medizinhistorischen Arbeiten zählen: „Die therapeutischen Erfolge mit Unguentum argenti Colloidalis Credè“ (1900)<sup>342</sup>, zwei experimentelle Untersuchungen in dem Laboratorium der psychiatrischen Klinik Jena: „Anatomische Untersuchung über Lage und Ausdehnung der spinalen Nervencentren an Vorderarm- und Handmuskulatur“<sup>343</sup>, „Anatomische Untersuchung der Hörsphäre beim Menschen“<sup>344</sup>, „Zur Kasuistik der abortiven epileptischen Anfälle“<sup>345</sup>, „Zur Kritik der subcorticalen sensorischen Aphasie“<sup>346</sup>, „Zur Casuistik der transcortikalen motorischen Aphasie“<sup>347</sup>, „Über subcorticalen Alexie mit Agraphie und Apraxie“<sup>348</sup>, „Über das Symptom der Abasie-Astasie“<sup>349</sup>, „Zur Casuistik der transcortikalen motorischen Aphasie“<sup>350</sup>, „Über die Beziehung zwischen Epilepsie und Migräne“<sup>351</sup>, „Die Psychiatrie am Anfang des 19. Jahrhunderts“<sup>352</sup>, „Die forensische Bedeutung der Neuropsychosen. I. Epilepsie II. Hysterie

---

<sup>342</sup> Münchener medizinische Wochenschrift 31, 31. Juli 1900, S. 1067

<sup>343</sup> Monatsschrift für Psychiatrie und Neurologie 8, 1900, S. 198-209

<sup>344</sup> Monatsschrift für Psychiatrie und Neurologie, 1901, S. 172-185

<sup>345</sup> Monatsschrift für Psychiatrie und Neurologie 7, 1900, 1902 S. 142-149

<sup>346</sup> Deutsche Zeitschrift für Nervenheilkunde 21, 1902, S. 371-385

<sup>347</sup> Deutsche Zeitschrift für Nervenheilkunde 24, 1903, S. 381-389

<sup>348</sup> Deutsche Zeitschrift für Nervenheilkunde 24, 1903, S. 317-325

<sup>349</sup> Monatsschrift für Psychiatrie und Neurologie 26, 1903, S. 305-307

<sup>350</sup> Deutsche Zeitschrift für Nervenheilkunde und Psychiatrie XXVI, 1903, S. 317-325

<sup>351</sup> Münchener medizinische Wochenschrift 10, 1903, S. 423-426

<sup>352</sup> In: Kuhnt, H.; Pfeiffer, L. (Hrsg.): Correspondenzblätter Allgemeinen ärztlichen Vereins von Thüringen. Kommission bei G. Uhlmann, Heft 38, 1908, S. 43-52



III. Neurasthenie“<sup>353</sup>, „Das manisch-depressive Irresein“<sup>354</sup>, „Reflektorische Pupillenstarre und Westphalsches Zeichen als Anlageanomalie“<sup>355</sup>, „Hemiplegische Migräne und konstitutionelle Schwäche der Gefäßsysteme“<sup>356</sup>, „Hans Thoma und Anselm Feuerbach. Ein Beitrag zur Lehre Kretschmers von den Temperamenten“<sup>357</sup>, „Gefühl-Erlebnis-Wahn“<sup>358</sup>, „Psychiatrie und Religionspsychologie“<sup>359</sup>, „Über die Darstellung psychisch abnormer und geisteskranker Charaktere auf der Bühne“<sup>360</sup> und „Die Zwiespältigkeit in der psychiatrischen Unfallbegutachtung (Rückblick und Ausblick)“<sup>361</sup>.

#### 4.4.2.2. Vorträge

*Strohmayer* hielt Vorträge: auf der Versammlung mitteldeutscher Psychiater und Neurologen in Dresden vom 25. und 26. Oktober 1902 über die Beziehung zwischen Epilepsie und Migräne<sup>362</sup>, bei der Jenaer Medizinischen Gesellschaft vom 17. 12. 1919 über einen Fall mit einem Paralysis agitans-ähnlichen Zustandsbild<sup>363</sup> und der 23. Versammlung mitteldeutscher Psychiater und Neurologen in Jena am 31. Oktober 1920 „Zur Lokalisation der spinalen Zentren der Fußmuskulatur“<sup>364</sup>.

#### 4.4.2.3. Einzelne Artikel

##### „Das manisch-depressive Irresein“

*Strohmayer* versuchte, in seiner 1914 veröffentlichten Arbeit „Das manisch-depressive Irresein“<sup>365</sup>, anlehnend an *Kraepelin*, einen Überblick über das Gebiet des manisch-depressiven Irreseins zu geben. In allen Kapiteln unterlegte *Strohmayer* seine Argumentationen mit Beispielen aus der Melancholieuntersuchung von *Berger* und seinen eigenen aus der Privatpraxis.

<sup>353</sup> In.: Anton, G.; Dittrich, P., Wagner-Jauregg, J. (Hrsg.): Handbuch der ärztlichen Sachverständigen-Tätigkeit. 9 Bd., Forensische Psychiatrie Bd.2. Wilhelm Braunmüller Verlag Leipzig und Wien, 1910, S. 775-878

<sup>354</sup> Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens 98, Bergmann Verlag Wiesbaden, 1914, S. 1-69

<sup>355</sup> Neurologisches Centralblatt Bd. 38, 1919, S. 414-423

<sup>356</sup> Medizinische Klinik 16, 1920, S. 724-725

<sup>357</sup> Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie 76, 1922, S. 418-425

<sup>358</sup> Zeitschrift Die Christliche Welt Jg.37/38, 1923, S. 590; Vorwort Jg. 45/46, 1923, S. 678-682

<sup>359</sup> Zeitschrift Die Christliche Welt Jg. 46/47, 1924, S. 942

<sup>360</sup> Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens H. 122, Bergmann Verlag München, 1925

<sup>361</sup> Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie 101, 1934, S. 325-374

<sup>362</sup> Münchener medizinische Wochenschrift 10, 1903, S. 423-426, Welcher kurze Erwähnung unter Übersichtsreferate im Centralblatt für Nervenheilkunde und Psychiatrie XXVI, 1903, S. 605 findet.

<sup>363</sup> Eine kurze Darstellung dieses Artikels fand sich in den Korrespondenz-Blättern des Allgemeinen ärztlichen Vereins von Thüringen, XLVIII, 1919, S.272; in der Münchener Medizinischen Wochenschrift 67, 1920, S. 200 und in der Medizinischen Klinik, XVI, 1920, S.300 von *Wilson*.

<sup>364</sup> Jacobi, Zeitschrift für gesamte Neurologie und Psychiatrie, Bd. 24, 1921, S. 31/32

<sup>365</sup> Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens 98, Bergmann Verlag Wiesbaden, 1914, S. 1-69

### „Die forensische Bedeutung der Neuropsychosen. I. Epilepsie II. Hysterie III. Neurasthenie“

Hervorzuheben ist folgende Abhandlung: „Die forensische Bedeutung der Neuropsychosen. I. Epilepsie II. Hysterie III. Neurasthenie“<sup>366</sup> in dem von *Gabriel Anton* (Halle a. S. ), *Paul Dittrich* (Prag) und *Julius von Wagner-Jauregg* (Wien) herausgegebenen Handbuch. *Strohmayer* ergänzte die schon erwähnten Kapitel seiner Psychopathologie von 1910 mit Grundsätzen für die psychiatrisch-forensische Beurteilung der Epilepsie, Hysterie und Neurasthenie.

### „Körperbau und Charaktere“

*Strohmayer* erwähnte in einem Brief vom November 1921 an seine Frau die Lektüre von *Kretschmers* Buch „Körperbau und Charaktere“ und er beschrieb die Absicht, die Maler *Hans Thoma* (1839-1924) und *Anselm Feuerbach* (1829-1880), der Anregung *Kretschmers* folgend, gegenüberzustellen. „Das ist so ein Buch, wo einem auf jeder Seite die Eigenerinnerungen zufließen und wo man sich sagt: Das hast Du eigentlich auch schon lange gesehen.“<sup>367</sup> Angeregt davon verfasste er folgenden Artikel: „Hans Thoma und Anselm Feuerbach. Ein Beitrag zur Lehre Kretschmers von den Temperamenten“.<sup>368</sup>

In der kurzen Anwendung wollte *Strohmayer* zwei gegensätzliche Temperamente als Mensch und in der Kunst herausstellen und den Beweis im Sinne *Kretschmers* versuchen, dass bestimmte Persönlichkeitstypen typische Ausprägungen im Kranken und Gesunden besitzen. Eine wissenschaftliche Untersuchung über die Nachprüfung von *Kretschmers* „Körperbau und Charaktere“ interessierte neben *Strohmayer* auch *Kurt Kolle*. *Kolle* schrieb „Die Typenlehre von *Kretschmer* begeisterte ihn“<sup>369</sup> zu meinem Kummer so sehr, daß er alsbald daran ging, eine Bestätigung zu liefern. Diese sachliche Diskrepanz hinderte mich aber nicht, ihn als einen meiner wichtigsten Lehrer zu schätzen.“<sup>370</sup>

### „Über die Darstellung psychisch abnormer und geisteskranker Charaktere auf der Bühne“

Diesen Artikel, „Über die Darstellung psychisch abnormer und geisteskranker Charaktere auf der Bühne“<sup>371</sup>, leitete *Strohmayer*: mit folgendem Zitat ein, „Es ist ziemlich leicht, aus echter Mimik und Geste die Seele eines Menschen zu erfassen und auf seine inneren Vorgänge zu schließen. Viel schwerer ist es, Seelenzustände, die man nicht wirklich erlebt, auf dem

---

<sup>366</sup> In.: Anton, G.; Dittrich, P., Wagner-Jauregg, J. (Hrsg.): Handbuch der ärztlichen Sachverständigen-Tätigkeit. 9 Bd., Forensische Psychiatrie Bd.2. Wilhelm Braunmüller Verlag Leipzig und Wien, 1910, S. 775-878

<sup>367</sup> Brief von *Strohmayer* an seine Frau, Kreuzlingen 29.11.1921

<sup>368</sup> Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie 76, 1922, S. 418-425

<sup>369</sup> *Strohmayer*

<sup>370</sup> *Kolle* 1972, S.42

<sup>371</sup> Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens H. 122, Bergmann Verlag München, 1925

Umweg der Nachempfindung auszudrücken, wie es die Kunst des Schauspielers erfordert.<sup>372</sup> *Strohmayer* stellte sich die Frage, wie sich Geisteskranke auf der Bühne verhalten. Im Sinne der Kunst müssen sie tragisch wirken und eine sittliche Wahrheit verkünden. Der Geisteskranke sollte dem Zuschauer verständlich bleiben. Anhand mehrere dichterischer Bilder versuchte *Strohmayer* dies zu verdeutlichen, so z.B. das Bild der Ophelia von Shakespeare: „Die Mischung von trauriger Grundstimmung und Singen, der Gegensatz zwischen der (die Aurelia schockierenden) Zweideutigkeit und lüsterner Albernheit einerseits und Sitte und Stellung der Ophelia und ihrem Seelenschmerz, der sie irre macht, andererseits, ist gerade das Treffende an dem Bilde[...]. Für meine Augen trägt sie die Züge einer hysterischen Geistesstörung mit der dazugehörigen traumhaft-dämmerhaften Bewusstseinstrübung. Zu der Annahme passt auch das Theatralisch-Pathetische und doch Kindliche ihres Gebarens und die Tatsache, dass in ihrer Psychose die affektiven Wurzeln, die verlorene Liebe Hamlets und der Tod des Vaters, unverkennbar durchschimmern[...]. Ins Psychiatrische übersetzt: Im schwersten Erleben findet das Gemüt der Jungfrau keinen anderen Ausweg, als die Flucht in die Krankheit. Sie verschließt ihr seelisches Auge vor der unerträglichen Wirklichkeit. In Schönheit, wie sie lebte, ist sie auch gestorben, nicht in Verzweiflung, sondern singend wie eine Traumwandlerin, die die umgebende Gefahr des Wassers nicht ahnt, versinkt sie vom Weidenbaum, an dem sie Kränze aufhängt, in den Wellen.“<sup>373</sup> Für einen Dichter zählt, laut *Strohmayer* die Tatsache nicht, psychiatrisch naturgetreu zu schildern.

Laut *Popella*<sup>374</sup> hielt *Strohmayer* auch Vorträge für dramatische Kunst bei Hochschulkursen.

#### „Gefühl-Erlebnis-Wahn“/„Psychiatrie und Religionspsychologie“

Weiteren Kreisen wollte *Strohmayer* das Gebiet der Psychiatrie verständlich machen.

In seinen zwei Artikeln „Gefühl-Erlebnis-Wahn“<sup>375</sup> und „Psychiatrie und Religionspsychologie“<sup>376</sup> in der Zeitschrift „Die christliche Welt“ herausgegeben von *Weinel* wollte *Strohmayer* dem Laien das Grundverständnis von krankhaft seelischen Reaktionen verdeutlichen. Ein Jahr später erschien 1924 in „Die Christliche Welt“<sup>377</sup> von *Gustav Borbrodt* ein Nachwort zu *Strohmayers* Vortrag. *Borbrodt* fasste dies als Anstoß auf, ausführlich über das Verhältnis von Religion und Medizin oder von Psychiatrie und

---

<sup>372</sup> Strohmayer 1925, S. 1

<sup>373</sup> Strohmayer 1925, S.10-11

<sup>374</sup> Popella 1986, S.16

<sup>375</sup> Die Christliche Welt Jg.37/38, 1923, S. 590; Vorwort Jg. 45/46, 1923, S. 678-682

<sup>376</sup> Zeitschrift Die Christliche Welt Jg. 46/47, 1924, S. 942

<sup>377</sup> Nr. 46/47, S. 596-606, Nachwort von *Gustav Borbrodt*

Religionspsychologie zu sprechen. Durch den Artikel Psychiatrie und Religionspsychologie wollte *Strohmayer* seinen Vortrag „Gefühl, Erlebnis, Wahn“ klarer darstellen. Selbstreflektierend schrieb er „Die alte Erfahrung, daß das Betreten von Grenzgebieten für arglose Spaziergänger gefährlich werden kann, hat sich auch bei mir in diesem Falle bewahrheitet.“<sup>378</sup>

---

<sup>378</sup> Die Christliche Welt Nr. 46/47, S. 938-941, Schlusswort zu dem Nachwort *Borbrodt*

## **5. Strohmayers Einfluß auf die Entwicklung der Kinderpsychiatrie**

Mit der Psychopathologie des Kindesalters schrieb *Strohmayer* das dritte umfassende deutschsprachige kinderpsychiatrische Werk. *Strohmayers* kinder- und jugendpsychiatrischen Betrachtungen basierten auf klinischem und pädagogischem Interesse.

*Emminghaus* bemühte sich um die Erfassung der „psychischen Individualität“ des Kindes in spezifischen Eigenschaften und Fähigkeiten, dagegen erscheint bei *Ziehen* das Kind im Rahmen seiner Evolutionsanschauung als ein Wesen niederer Entwicklungsstufe. Durch sein geschlossenes psychologisches System war es *Ziehen* möglich sämtliche „Geisteskrankheiten des Kindesalters“ einzuordnen.

*Strohmayers* Werke zeichnen sich durch eine hervorragende Symptomatologie aus, die profund dargestellt wurde. Beachtung aus kollegialen Kreisen erhielt *Strohmayer* vor allem wegen dieser Vielzahl von gut beobachteten und dokumentierten Kasuistiken.

In persönlicher und lebendiger Art brachte er die seelischen Regelwidrigkeiten und Krankheiten im Kindesalter weiten Kreisen des ärztlichen Standes sowie vielen Erziehern nah. Kritisch setzte sich *Strohmayer* mit heilpädagogischen, psychoanalytischen, psychiatrischen, forensischen und eugenischen Gesichtspunkten auseinander. Er war sehr vielseitig, was sich auch in seinen umfangreichen Schriften widerspiegelt. *Strohmayer* zählte eine Vielzahl von Krankheitsbildern auf ohne diese in ein strenges Klassifikationsschema einzuordnen. Die entwicklungspsychologische Darstellung fehlte in den ersten kinderpsychiatrischen Werken von ihm und war erstmals in seinem Werk „Angeborene und im frühen Kindesalter erworbene Schwachsinnszustände“ aufgeführt.

*Strohmayer* widmete sich in seinen Betrachtungen auch neuzeitlichen Ansätzen zu. Darunter zählen die frühe Orientierung an der Psychoanalyse oder die kritische Auseinandersetzung mit den Mendelschen Gesetzen.

*Ziehen*, *Homburger* und *Kraepelin* kannten *Strohmayers* „Psychopathologie des Kindesalters“. *Homburger* betonte in seinen „Vorlesungen über die Psychopathologie des Kindesalters“<sup>379</sup> *Strohmayers* Stellenwert für die Entwicklung der Kinderpsychiatrie, auch erwähnte er *Strohmayers* 1902 erschienenenes Werk „Die Epilepsie im Kindesalter“.<sup>380</sup> *Ziehen*

---

<sup>379</sup> Homburger 1926

<sup>380</sup> Homburger 1926, S. 839

verwies in den „Geisteskrankheiten des Kindesalters von 1917 und 1926 auf *Strohmayers* Psychopathologie und *Kraepelin* erwähnte *Strohmayers* Psychopathologie in seinem 1915 erschienenen 4. Band der Psychiatrie. Ein Lehrbuch für Studierende unter dem Kapitel: Die psychopathischen Persönlichkeiten<sup>381</sup>. Weiterhin wurde *Strohmayer* neben *Homburger* und *Emminghaus* in *Karl Jaspers* „Allgemeine Psychopathologie“<sup>382</sup>, die in erster Auflage 1913 erschienen war, im dritten Kapitel „Der Lebenslauf – Der Bios als biologisches Geschehen – Lebensalter“ genannt.

*Strohmayer* war den führenden Kinderpsychiatern bekannt, auf Grund keiner neueren Erkenntnisse erhielt er aus den eigenen Kreisen eine gering Resonanz.

In neueren Werken<sup>383</sup> über die Geschichte der Kinder- und Jugendpsychiatrie fand *Strohmayers* Werk im Hinblick auf die geschichtliche Entwicklung der Kinder- und Jugendpsychiatrie Erwähnung und Würdigung. *Harms* unterstrich, dass der Ausdruck Kinderpsychiatrie von *Moritz Tramer* 1931 erstmals geprägt wurde, „Von älteren Autoren, die sich nicht ausdrücklich des Terminus „Kinderpsychiatrie“ bedienten, verwendeten statt dessen Bezeichnungen ihrer Zeit, die aber dasselbe besagten. *Wilhelm Strohmayer* schrieb 1910 über „abnorme Kinderseelenkunde“<sup>384</sup>.

An seiner Wirkungsstätte in Jena wird *Strohmayer* in Erinnerung bleiben, durch eine nach ihm benannte Station der Kinder- und Jugendpsychiatrie der Universität Jena.

*Keyserlingk* schilderte 1952/53, dass „auch die Kinderpsychiatrie, dem Vorgang von Professor *Strohmayer* folgend, an unserer Klinik sehr gepflegt wurde.“<sup>385</sup>

Die Abbildung 15 gibt die Jenenser Schule, die durch *Otto Binswanger* gegründet wurde wieder. Bekannte Psychiater sind aus dieser Klinik hervorgegangen: *Schultz*, *Boening*, *Hilpert*, *Jacobi*, *Kolle*, *Lemke* und *Speer*.

---

<sup>381</sup> Kraepelin 1915, S. 37

<sup>382</sup> Jaspers 1965, S. 575. Auf *Strohmayers* Habilitationsschrift „Zur Klinik, Diagnose der Amantia“ bezog sich Jaspers auch. S. 497

<sup>383</sup> Nissen 1994, , Harms 1962, Remschmidt 1988 und Stutte 1957, 1980/81

<sup>384</sup> Harms 1962, S. 84

<sup>385</sup> Keyserlingk 1952/53, S. 22

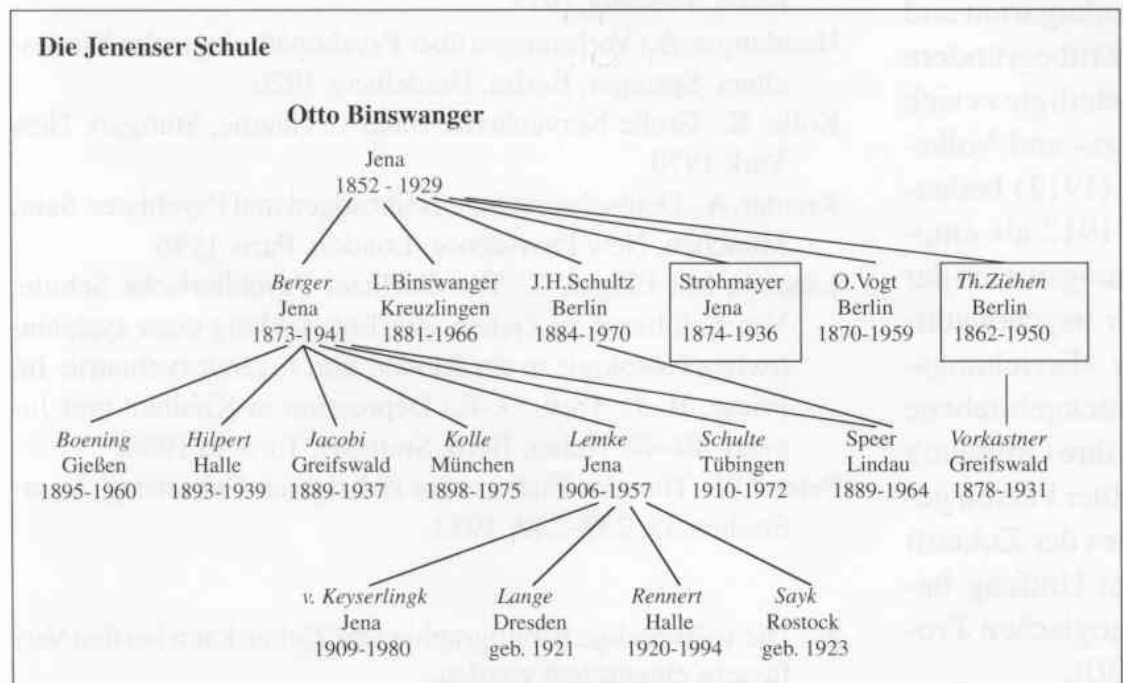


Abb. 15 Jenenser Psychiatrieschule (Gerhard/Blanz 2002)

## 6. Bibliographie

### 6.1. Literatur

- AHNS, C. (1954/1955) Die Geschichte der Universitätsklinik für Psychiatrie und Neurologie Jena. Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Heft 4/5, S.379-388
- ALLIHN, E. W. (1989) Die Pasewalker Suggestion Ein dokumentarisches Schauspiel. Verlag Frieling & Partner GmbH Berlin
- ALINGGS, W. (1990) Das St. Hubertus Jagdhaus. Stiftung Het Nationale Park de Hoge Veluwe, Hoenderloo
- ASCHE, K., KAUPP, P. und WREDEN, E. W. (1990) 175 Jahre Jenaische Burschenschaft. Festschrift der Jenaischen Burschenschaften Arminia a. d. Burgkeller, Germania und Teutonia zur 175. Wiederkehr der Gründung der Burschenschaft in Jena
- BAUER, E. und BAUER, J. (1996) Zur Geschichte der Askanier. Ein Tabellenbuch mit 200 Abbildungen und historischen Anhalt-Karten. Anhaltische Verlagsgesellschaft GmbH Dessau
- BAUER, J. (1993) Studentisches Korporationswesen im Kontext einer Stadtgeschichte Jenas-Überlegungen. In: John, J.; Pester, T.; Stelzner, A. (Hrsg.): Bausteine zur Jenaer Stadtgeschichte. Academica & studentica Jenensia e.V.
- BERGER, H. (1901) Zur Lehre der Blutzirkulation in der Schädelhöhle des Menschen, namentlich unter dem Einfluß von Medikamenten. Habilitationsschrift Jena, Fischer Verlag Jena
- BERGER, H. und GULEKE, N. (1927) Über Hirntumoren und ihre operative Behandlung. Deutsche Zeitschrift für Chirurgie 203/204
- BERGER, H. (1929) Otto Binswanger. Archiv für Psychiatrie und Nervenheilkunde 89, H.1, S. 1-12
- BERGER, M. (1998) Johannes Trüper – Ein Wegbereiter der modernen Erlebnispädagogik?. Verlag „edition erlebnispädagogik“ Lüneburg
- BINDING, K. und HOCH, A. (1920) Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens. Verlag Felix Meiner in Leipzig
- BINET-SIMON. (1908) Le développement de l'intelligence chez les enfants. Année psychol. 15
- BINION, R. (1978) „...gut daß ihr mich gefunden habt“ Hitler und die Deutschen. eine Psychohistorie. Klett-Cotta Verlag Stuttgart



- BINSWANGER, O. (1892) Bericht über die Großherzoglich-Sächsische-Landes-Irren-Heilanstalt in Jena für die Jahre 1880-1890. In: Kuhnt, H., Pfeifer, L. (Hrsg.): Correspondenzblätter des Allgemeinen ärztlichen Vereins Thüringen. Kommission bei G. Uhlmann, Heft 19, S.185-199
- DERS.: (1897) Ueber die Pathogenese und klinische Stellung der Erschöpfungspsychosen. Berliner klinische Wochenschrift, S. 496-523
- DERS. (1905a) Die Nervenabteilung der psychiatrischen Klinik zu Jena. In: Kuhnt, H.; Pfeifer, L. (Hrsg.): Correspondenzblätter des Allgemeinen ärztlichen Vereins Thüringen. Kommission bei G. Uhlmann, Heft 34, S.302-311
- DERS. (1905b) Über den moralischen Schwachsinn mit besonderer Berücksichtigung der kindlichen Altersstufe, Berlin
- DERS und SIEMERLING (1904) Lehrbuch der Psychiatrie. Jena
- BOENING, H. (1942) Professor Hans Berger - Jena. Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankheiten Bd. 114, S. 17-24
- BOERSCHEL, E. (1934) Als Adolf Hitler im Lazarett lag. Zeitschrift ärztliche Fortbildung, 32.Jahrgang, Nr.13, S.388-389
- BOCK, G. (1986) Zwangsterilisation im Nationalsozialismus: Studien zur Rassenhygiene und Frauenpolitik. Westdeutscher Verlag
- BORBRODT, G. (1924) Psycho-Neurosen und Religionspsychologie. Ein spätes, nicht verspätetes Nachwort zu dem Vortrag Professor Strohmayers „Gefühl, Erlebnis, Wahn“. Die Christliche Welt, Nr. 31/32, S. 596-606
- BREDNOW, W. (1953/1954) Roderich Stintzing zu seinem 100. Geburtstage am 12. Februar 1954. Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Heft 3, S. 307/308
- BRUCK (1920) Strohmayer. Zur Frage der künstlichen Sterilisierung der Frau aus eugenischer Indikation. Medizinische Klinik Nr. 20, S. 532
- BÜHLER, K. (1925) Abriß der geistigen Entwicklung des Kindes. Verlag von Quelle & Meyer Leipzig, zweite Auflage
- BUMKE, O. (1924) Lehrbuch der Geisteskrankheiten. 2.Auflage München, J.F. Bergmann
- CHAPEAUROUGE, A. (1909) Einiges über Inzucht und ihre Leistungen auf verschiedenen Zuchtgebieten. Hamburg
- DECKER, K. (1968) Professor Dr. med. Kurt Kolle zum 70. Geburtstag. Münchener Medizinische Wochenschrift 110, Nr.13, S.825-826
- DOLLINGER, J. (1921) Beiträge zur Ätiologie und Klinik der schweren Formen angeborener und früh erworbener Schwachsinnszustände. Julius Springer Verlag Berlin

- DUKEN, J. (1953) Lebensbild - Jussus Ibrahim. Münchener Medizinische Wochenschrift 95, S. 376-377
- ECKARDT, G. (1973) Die Gründung der Psychologischen Anstalt in Jena (1923). Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität 22, S.517-526
- EMMINGHAUS, H. (1887) Die psychischen Störungen des Kindesalters. Tübingen
- EULNER, H. (1970) Die Entwicklung der medizinischen Spezialfächer an den Universitäten des deutschen Sprachgebietes. F. Eucke Verlag, Stuttgart, S. 279-280
- FEST, J. (1989) Hitler Eine Biographie. Ullsteinverlag
- FISCHER, I. (1932, 1933) Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte der letzten 50 Jahre. Berlin, Wien Bd. I, Bd. II
- FREEDMANN, R. (1999) Hermann Hesse Biographie. Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main
- FRÜH, D. (1997) Der Einfluß der Mendelgenetik auf die Humangenetik in Deutschland zwischen 1900 und 1914 im Spiegel ausgewählter populärwissenschaftlicher Zeitschriften. Diss.Tübingen
- DERS. (1999) Die Genealogie als Hilfswissenschaft der Humangenetik. Jahrbuch für Geschichte und Theorie der Biologie VI, S. 141-162
- FÜRBRINGER, P. (1909) Wilhelm Müller. In: Angerer, O.; Bäuml, Ch.; Bollinger, O.; Curschmann, H.; Helfrich, H. (Hrsg.) Münchener Medizinische Wochenschrift, 36, S.1850-1851
- GAUPP, R. (1925a) Psychologie des Kindes. Teubner Verlag Leipzig, Berlin, erste Auflage 1907, 5. Auflage
- DERS. (1925b) Die Unfruchtbarmachung geistig und sittlich Kranker und Minderwertiger. Berlin
- GERHARD, U.-J. und BLANZ, B. (2002) Theodor Ziehen als Kinder- und Jugendpsychiater. Eine verspätete Remineszenz zum 50. Todestag 2002. Leitfaden für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie 2
- GIESE, E. und HAGEN v. B. (1958) Geschichte der medizinischen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Gustav Fischer Verlag Jena
- GIESE, F. (1922) Kinderpsychologie. Ernst Reinhardt Verlag München
- GRAEWE, H. (1951) Theodor Ziehen. In: Frickhinger, H. W. (Hrsg.) Naturwissenschaftliche Rundschau, 4 Jg., Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft M.B.H. Stuttgart, S.184
- GRAMPP, G. (1998) Die Bedeutung Jenas für die Heilpädagogik. In Kastanienschule-Staatliche Förderschule für Geistigbehinderte Jena, S.14-21
- GROOS, K. (1913) Das Seelenleben des Kindes. Reuther & Reichard Berlin

- GURLITT, C. (1902) Geschichte der Kunst. A. Bergsträsser Verlagsbuchhandlung A. Kröner, Stuttgart
- HAECKER (1911) Der Familientypus der Habsburger. Zeitschrift für induktive Abstammungs- und Vererbungslehre H.1 und 2
- HAGEN, C. (1904) Zur anstaltlichen Behandlung unserer sittlich gefährdeten Jugend. Die Kinderfehler H 9, S. 77-84
- HARMS, E. (1962) Die Entwicklung der Kinderpsychiatrie. Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 11 Jg., H. 3, S. 81-85
- HENKEL, M. (1918) Künstliche Fehlgeburt und künstliche Unterbrechung vom Standpunkt der Gynäkologie, In.: Placzek (Hrsg.). Künstliche Fehlgeburt und künstliche Unfruchtbarkeit ihre Indikationen, Technik und Rechtslage. Thieme Verlag Leipzig, S. 121-160
- HERBERHOLD, U. (1977) Theodor Ziehen. Ein Psychiater der Jahrhundertwende und sein Beitrag zur Kinderpsychiatrie. Diss. Freiburg i. Br.
- HERMANN, O. (1910) Grundlagen zum Verständnis krankhafter Seelenzustände beim Kinde. Beyer & Söhne Verlag Langensalza, 2. Auflage
- HEUSSI, K. (1954) Geschichte der Theologischen Fakultät zu Jena. Hermann Bohlaus Nachfolger Verlag Weimar
- HIPPIUS, H. (1973) Professor Dr. med. Kurt Kolle 75 Jahre. Münchener Medizinische Wochenschrift 115, Nr. 6, S.197
- HOCHÉ, A. (1906) Bemerkung zur Frage des künstlichen Aborts bei Neurosen und Psychosen. Monatsschrift für Kinderpsychologie und Strafreform
- HOFFMANN, H. (1922) Vererbung und Seelenleben. Julius Springer Verlag
- HOMBURGER, A. (1926) Vorlesungen über die Psychopathologie des Kindesalters. Julius Springer Verlag Berlin
- HOHLFELD, J. (1939) Die Ahnentafel von Kronprinz Rudolf v. Österreich mit Ahnentafel der Könige Ludwig II. und Otto v. Bayern; in Ahnentafeln berühmter Deutscher, V. Folge, 6. Lieferung, Leipzig
- HUECK, W. v. (1978) Genealogisches Handbuch der fürstlichen Häuser, C.A. Starke Verlag Limburg a. d. Lahn
- JÄCKEL, E. und KUHN, A. (1980) Hitler Sämtliche Aufzeichnungen 1905-1924. Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart
- JACOBI, W. (1921) Strohmayer (Jena). Zur Lokalisation der spinalen Zentren der Fußmuskulatur. Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie 24, Springer Verlag Berlin, S. 31-32

- JÄGER, Ch. (27.Januar 1996) Die Hotels lebten von Binswangers Patienten. Thüringer Landeszeitung, S. 6
- JASPERS, K. (1965) Allgemeine Psychopathologie. Springer Verlag Berlin, Heidelberg, New York, achte Auflage
- JONES, E. (1978) Leben und Werk von Sigmund Freud. Band II.
- JUST, G. (1932) Eugenik und Weltanschauung. Berlin, München, S. 7-36
- KAHN, E. (1922) Schizoid und Schizophrenie im Erbgang. Julius Springer Verlag Berlin
- KEKULE v. STRADONITZ, S. (1908) Streifzüge durch die neuere medizinisch-genealogische Literatur. Mitteilung der Zentralstelle 3, S. 36-54
- KEYSERLINGK, H. (1952/1953) Die Jenaer Nervenklinik im Wandel der Zeit. Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Heft 2, S. 17-23
- KILLY, W. und VIERHAUS R. (Hrsg.) (1996) Deutsche Biographische Enzyklopädie (DBE). K.G. Saur Verlag München, New Providence, London, Paris
- KINDT, H. (1971) Vorstufen der Entwicklung zur Kinderpsychiatrie im 19. Jahrhundert. Freiburger Forschung zur Medizinalgeschichte, N. F. Bd. 1, Freiburg i. Br.
- KOCH, R. (1910) Die vier Evangelien Markus, Lukas, Matthäus und Johannes in der Übersetzung von Martin Luther. Eugen Dietrich Verlag Jena
- KOFFKA, K. (1921) Die Grundlagen der psychischen Entwicklung. Eine Einführung in die Kinderpsychologie. Verlag von A.W. Zickfeldt, Osterwieck am Harz
- KOLLE, K. (1939) Psychiatrie. Ein Lehrbuch für Studierende und Aerzte. Urban & Schwarzenberg München, Berlin
- DERS.:(Hrsg.) (1970) Grosse Nervenärzte. Bd.1-3, Georg Thieme Verlag Stuttgart, 2. Auflage
- DERS. (1972) Wanderer zwischen Natur und Geist. Das Leben eines Nervenarztes. Lehmann Verlag München
- KOPITTKKE, H. (1942) Johann Trüper als Heilpädagoge. Diss. Phil Jena
- KRAEPELIN, E. (1909, 1915) Psychiatrie. Ein Lehrbuch für Studierende und Ärzte. IV. Band, achte Auflage, Verlag von Johann Ambrosius Barth Leipzig
- KRAFFT-EBING (1897) Lehrbuch der Psychiatrie, 6. Auflage Stuttgart
- KRETSCHMER, E. (1967) Körperbau und Charaktere, Berlin
- KREUTER, A.; HIPPIUS, H. und HOFF, P. (Hrsg.): (1996) Deutschsprachige Neurologen und Psychiater. Ein biografisch-bibliographisches Lexikon von den Vorläufern bis zur Mitte der 20. Jahrhunderts. K.G. Saur Verlag Band 1-3, München, New Providence, London, Paris

- LEISERING, W. (1996) Zur Geschichte der Askanier. Ein Tabellenbuch mit 200 Abbildungen und historischen Anhalt-Karten. Anhaltische Verlagsgesellschaft mbH Dessau
- LEMKE, R. (1954/1955a) 150 jähriges Jubiläum der Nervenlinik an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Heft 4/5, S.365-372
- DERS. (1954/55b) Bericht über die klinische Arbeit in einer kinderpsychiatrischen Abteilung. Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena Heft 4/5, S. 389-393
- LOHOFF, W. (1936) Erbhygienische Untersuchungen an Hilfsschulkindern in Oberhausen und Mülheim an der Ruhr. Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie Bd. 30, S. 42-64
- LORENZ, O. (1898) Lehrbuch der gesamten wissenschaftlichen Genealogie. Stammbaum und Ahnentafel in ihrer geschichtlichen, soziologischen Genealogie. Berlin
- LÖWE (1925) Über die Gefahr der homosexuellen Infizierung Jugendlicher. Zeitschrift für Kinderforschung, Jg. 27, H. 5-6
- MARTIUS, F. (1918) Künstliche Fehlgeburt und künstliche Unfruchtbarkeit vom Standpunkt der inneren Medizin, In.: Placzek (Hrsg.). Künstliche Fehlgeburt und künstliche Unfruchtbarkeit ihre Indikationen, Technik und Rechtslage. Thieme Verlag Leipzig, S.49-120
- MASER, W. (1965) Die Frühgeschichte der NSDAP Hitlers Weg bis 1924. Athenäum Verlag, Frankfurt am Main, Bonn
- MEHRING, W. (1964) Die verlorene Bibliothek. Rowohlt Verlag Hamburg
- MELTZER (1925) Das Problem der Abkürzung „lebensunwerten“ Lebens. Halle, Marhold
- MEYNERT, T. Die akuten (halluzinatorischen) Formen des Wahnsinns und ihr Verlauf. Jahrbuch für Psychiatrie, Bd. II., S. 27
- DERS.: Amentia, die Verwirrtheit. Jahrbuch für Psychiatrie, Bd. IX., S.1
- MISCH, W. (1919) Über die Rolle der Sexualität bei der Genese gewisser Zwangsneurosen von W. Strohmayer. Neurologisches Centralblatt 38 Bd., Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter De Gruytere & Co Berlin und Leipzig, S.166
- MÖLLER, H.-J., LAUX, G. und DEISTER, A. (1996) Psychiatrie. Hippokrates Verlag GmbH, Stuttgart
- MUCKERMANN, H. (1917) Das dringlichste Problem der Bevölkerungsfrage. In: Stimmen der Zeit. Katholische Monatszeitschrift für das Geistesleben der Gegenwart, Jg. 93
- NIMMERGUT, J. (1991) Handbuch Deutscher Orden. Heinz Nickel Verlag Zweibrücken, 1989
- DERS. (1981) Orden Europas. Battenberg Verlag Augsburg, 2.Auflage

- NISSEN, G. (1994) Über 100 Jahre Kinder- und Jugendpsychiatrie. In: Harbauer, H.; Lempp, R.; Nissen, G.; Strunk, P. (Hrsg.): Kinder- und Jugendpsychiatrie. Springer-Verlag Berlin, Heidelberg, New York, London, Paris, siebte Auflage
- NOLL, A. (1929) Wilhelm Biedermann. In: Kuhnt, H.; Pfeiffer, L. (Hrsg.): Correspondenzblätter Allgemeinen ärztlichen Vereins von Thüringen. Kommission bei G. Uhlmann, Heft 59, S. 264-265
- NOOREN, J. (1990) Kompletter Führer. Der Nationalpark De Hodge Veluwe. Het Nationale Park 'De Hoge Veluwe, Vereinigung Vrienden
- ORTLOFF, H. (1889) Entstehung und Entwicklung der Großherzoglich Sächsischen Landes-Irren-Heil- und Pflegeanstalt zu Jena. In: Kuhnt, H.; Pfeiffer, L. (Hrsg.): Correspondenzblätter Allgemeinen ärztlichen Vereins von Thüringen. Kommission bei G. Uhlmann, Heft 27, S. 89-120, 168-173
- PÄLTZ, E. (1981) Geschichte als Selbstorientierung in der Zeit. Zum Vermächtnis Karl Heussis (1877-1961). In: Hintzenstern, v. H. (Hrsg.): Mosaiksteine-Zweiundzwanzig Beiträge zur thüringischen Kirchengeschichte. Evangelische Verlagsanstalt Berlin/Wartburg Verlag Jena
- DERS. (1990) Jenaer Theologie im Wandel der Jahrhunderte. Wissenschaftliche Zeitschrift d. Friedrich-Schiller-Universität Jena, Gesellschaftswiss. Reihe 39. Jg. H.5., S. 381-397
- PAGEL, J. (Hrsg.) (1901) Biographisches Lexikon hervorragender Ärzte des neunzehnten Jahrhunderts. Urban & Schwarzenberg Berlin, Wien
- PESTER, T. (1996) Im Schutze der Minerva. Kleine illustrierte Geschichte der Universität Jena. Verlag Bussert & Partner Jena
- PETERSEN, P. (1946) Der kleine Jena-Plan. Langensalza/Berlin/Leipzig, 13./14. Aufl.
- PLOETZ, A. (1895) Grundlinien einer Rassen-Hygiene, 1. Teil: Die Tüchtigkeit unserer Rasse und der Schutz der Schwachen. Berlin
- POPELLA, CH. (1986) Hochschullehrer und Assistenten der Nervenlinik der Universität zwischen 1880-1940 und deren Bedeutung für das Fachgebiet. Diplomarbeit Jena
- POPELLA, E.; Rennert, H. (1954/55) Bericht über die klinische Arbeit in einer kinderpsychiatrischen Abteilung. Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena Heft 4/5, S. 389-393
- REICHERT, B. (1989) Hermann Emminghaus. Ein Pionier der Kinder- und Jugendpsychiatrie Leben, Werk und Wirkungsgeschichte. Reichert Verlag Wiesbaden, 1989, Zugl. Würzburg, Univ. Diss.

- REMSCMIDT, H. (1988) Die deutschsprachige Kinder- und Jugendpsychiatrie. In.: Renschmidt, H.; Schmidt, H.(Hrsg.): Kinder- und Jugendpsychiatrie in Klinik und Praxis. Thieme Verlag Stuttgart, New York, S. 3-5
- RENNER, O. (1947/150) Jahre Botanische Anstalt zu Jena. Jenaische Zeitschrift für Medizin und Naturwissenschaften. Band 78, S.152-162
- REPFFENNING, E. (1933) Zehn Jahre Kampf um Pasewalk, die Lazarettstadt Adolf Hittlers. Geschichte der Ortsgruppe Pasewalk der NSDAP. Pasewalk
- RICHTER, A.und MEYER, W. (1997) Die Geisteskrankheiten der bayrischen Könige Ludwig II. und Otto – eine interdisziplinäre Ahnenstudie mittels Genealogie, Genetik und Statistik mit einer EDV-Programmbeschreibung von Weert Meyer. Degener & Co; ((2002) X-chromosomale Intelligenz-Gene und Arndt Richters Buch. Familienkundliche Nachrichten, Bd.12, Nr.3; 76-79, Neustadt a.d.Aisch, Verlag Degener & Co)
- ROMANOF, D. (1980) The ordens, medals and history of Montenegro. Kopenhagen
- RÖSSEL, A. (1927) Ein Beitrag zur Frage der Sterilisation geistig Minderwertiger und Schwachsinniger mit Bezug auf einige praktische Fälle. Diss., Druck Bernhard Vopelius Jena
- RÜDIN, E. (1911) Einige Wege und Ziele der Familienforschung, mit Rücksicht auf die Psychiatrie. Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie, Heft 7
- DERS. (1916a) Studien über Vererbung und Entstehung geistiger Störungen. Berlin, Julius Springer Verlag
- DERS. (1916b) Zur Vererbung und Neuentstehung der Dementia praecox. Berlin, J. Springer
- DERS. (1934) Aufgaben und Ziele der Deutschen Gesellschaft für Rassenhygiene. Archiv für Rassen und Gesellschaftsbiologie 28
- RÜDIN, E. und LUXENBURGER, H. (1938) Psychiatrische Erblehre und Erbpflege. Lehmann Verlag München, Berlin
- SCHÄFER. (1906) Der moralische Schwachsinn, Halle, Marhold
- SCHARFENBERG, G. (MZ 11.2.1993) Die Ritter 1. Klasse des anhaltischen Hausordens.
- SCHMIDT, S. (1983) Alma mater Jenensis. Geschichte der Universität Jena, Hermann Böhlau Nachfolger, Weimar
- SCHMIDT, J. (1938) Weinell, Heinrich. In Buchberger, M. (Hrsg.): Lexikon für Theologie und Kirche. Herder + Co Freiburg im Breisgau, S. 787
- SCHMITZ, R. (1983) Die groß waren durch ihr Herz. Johannes Trüper. Evangelische Verlagsanstalt Berlin, S. 167-173
- SCHNECK, P. Die Berufungs- und Personalpolitik an der Greifswalder Medizinischen Fakultät zwischen 1933 und 1945. In: Grau, G.; Schneck, P: Akademische Karrieren im

- „Dritten Reich“ Beiträge zur Personal- und Berufungspolitik an Medizinischen Fakultäten, Institut für Geschichte der Medizin Universitätsklinikum der Charité, Medizinische Fakultät Humboldt - Universität zu Berlin, S. 51-56
- SCHNEIDER, G. (1947) Nachruf für Prof. Dr. Julius Schaxel. Urania 10, S. 2
- SCHREIER, B. (1985) Untersuchungen zur Kirchengeschichte des Thüringischen Landeskirchentages 1918-1933. Teil B. Die kirchlichen Gruppen des Thüringer Landeskirchentages. Untersuchungen zur Entstehung und Entwicklung von Volkskirchenbund, Christlichem Volksbund und Einigungsbund. Diss. Theol. Halle, S. 9-44
- SCHRÖDER (1903) Centralblatt für Nervenheilkunde und Psychiatrie XXVI, S. 357-359
- SCHULTZ, J. H. (1964) Lebensbilder eines Nervenarztes. Georg Thieme Verlag Stuttgart
- SEIGE, M. (1929) Otto Binswanger. In: Kuhnt, H.; Pfeiffer, L. (Hrsg.): Correspondenzblätter Allgemeinen ärztlichen Vereins von Thüringen. Kommission bei G. Uhlmann, Heft 58, S.175/176
- DERS. (1954/1955) Erinnerungen an Otto Binswanger. Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Heft 4/5, S. 373-374
- SELL, S. (1995) Chronik der Stadt Altenburg. Von den Anfängen bis in die heutige Zeit. Heimat-Verlag Altenburg
- SILBERSTEIN, Th. (1903) Adressentafel Thüringischer Privatanstalten In: Kuhnt, H., Pfeiffer, L. (Hrsg.): Correspondenzblätter Allgemeinen ärztlichen Vereins von Thüringen. Kommission bei G. Uhlmann, Heft 32
- SOMMER, R. (1907) Familienforschung und Vererbung. Leipzig
- SPRANGER, E. (1925) Psychologie des Jugendalters. Verlag Quelle & Meyer Leipzig, dritte Auflage
- STEIN, R. (1957) Die Entwicklung der experimentellen Psychologie an der Universität Jena bis zur Errichtung des psychologischen Lehrstuhls. Diss. Phil. Jena
- STEINMETZ, M. (1958, 1962) Geschichte der Universität Jena 1948/58-1958. Festgabe zum vierhundertjährigen Universitätsjubiläum. G. Fischer Verlag Jena, Bd. I, Bd.II
- STERN, W. (1923) Psychologie der frühen Kindheit. Quelle & Meyer Leipzig, 3. Auflage
- STIER, F. (1960) Lebensskizzen der Dozenten und Professoren an der Universität Jena von 1548-1958. Bd.1-4, Manuskript Jena
- STOLZ, R. (1992) Der Jenaer Chemiker Ludwig Knorr (1859-1921), ein chemisches Pendant zu Ernst Abbe?, In: Gottwald, H. (Hrsg.): Universität im Aufbruch. Die Alma mater Jenensis als Mittler zwischen Ost und West. Völkerverbindende Vergangenheit und europäische



Zukunft einer deutschen Universität. Copyright by academia & studentica Jenensia e.V. in Verbindung mit dem Druckhaus Mayer-Verlag Erlangen, Jena/Erlangen, S. 225-238

STORCH (1903) Centralblatt für Nervenheilkunde und Psychiatrie XXVI, S. 305-307, S. 287

STROHMAYER, W. (1898) Über Enteritis membranacea und Colica mucosa. Dissertation Jena, Universitätsbuchdruckerei G. Neuenhain

DERS. (1900a) Zur Kasuistik der abortiven epileptischen Anfälle. Monatsschrift für Psychiatrie und Neurologie 7, 1902 S. 142-149

DERS. (1900b) Anatomische Untersuchung über Lage und Ausdehnung der spinalen Nervencentren an Vorderarm- und Handmuskulatur, Monatsschrift für Psychiatrie und Neurologie 8, S. 198-209

DERS. (1900c) Anatomische Untersuchung der Hörsphäre beim Menschen. Monatsschrift für Psychiatrie und Neurologie 10, S. 172-185

DERS. (1900d) Die therapeutischen Erfolge mit Unguentum argenti Colloidalis Credè. Münchener medizinische Wochenschrift 31, S. 1067

DERS. (1901) Über die Bedeutung der Individualstatistik bei der Erblichkeitsfrage in der Neuro- und Psychopathologie. Münchener medizinische Wochenschrift 45/46, S. 1786-1789, 1842-1844

DERS. (1902a) Zur Kritik der subcorticalen sensorischen Aphasie. Deutsche Zeitschrift für Nervenheilkunde 21, S. 371-385

DERS. (1902b) Die Epilepsie im Kindesalter. O. Bonde, Altenburg

DERS. (1903a) Über das Symptom der Abastie-Astasie. Monatsschrift für Psychiatrie und Neurologie 26, S. 305-307

DERS. (1903b) Über subcorticale Alexie mit Agraphie und Apraxie. Deutsche Zeitschrift für Nervenheilkunde 24, S. 381-389

DERS. (1903c) Zur Casuistik der transcortikalen motorischen Aphasie. Deutsche Zeitschrift für Nervenheilkunde und Psychiatrie XXVI, S.317-325

DERS. (1903d) Zur Charakteristik der Zwangsvorstellungen als Abwehrneurose. Centralblatt für Nervenheilkunde und Psychiatrie 26, S. 317-325

DERS. (1903e) Über die Beziehung zwischen Epilepsie und Migräne. Münchener medizinische Wochenschrift 10, S. 423-426

DERS. (1904a) Kommentar zu Möbius, P.J. Ausgewählte Werke. Die Kinderfehler 9, S. 141

DERS. (1904b) Kommentar zu Stadelmann. Schulen für nervenranke Kinder. Die Kinderfehler 9, S. 44

- DERS. (1904c) Ziele und Wege der Erblchkeitsforschung in der Neuro- und Psychopathologie. Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie 61, S. 355-369
- DERS. (1904d) Kommentar zu Mönkemöller. Geistesstörung und Verbrechen im Kindesalter. Die Kinderfehler 9, S. 138-141
- DERS. (1906) Zur Klinik Diagnose und Prognose der Amentia. Habilitationsschrift Jena, Verlag von S. Karger Berlin, 1906; Monatsschrift für Psychiatrie und Neurologie 19, S. 417-449, 579-603
- DERS. (1907a) Zwei historische Geburtenkurven fürstlicher und ritterschaftlicher Geschlechter. Ein Beitrag zur Lorenz'schen Generationslehre. Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie 4, S. 374-380
- DERS. (1907b) Familiäre Tabes auf erblich-degenerativer Grundlage. Neurologisches Centralblatt 26, S. 754-756
- DERS. (1907c) Über den Wert genealogischer Betrachtungsweise in der psychiatrischen Erblchkeitslehre. Monatsschrift für Psychiatrie und Neurologie 22 Erg.-Heft, S. 115-131
- DERS. (1908a) Zur Kritik der Feststellung und der Bewertung psychoneurotischer erblicher Belastung. Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie 4, S. 478-497
- DERS. (1908b) Die Psychiatrie am Anfang des 19. Jahrhunderts. In: Kuhnt, H.; Pfeiffer, L. (Hrsg.): Correspondenzblätter Allgemeinen ärztlichen Vereins von Thüringen. Kommission bei G. Uhlmann, Heft 38, S.43-52
- DERS. (1908c) Über die ursächlichen Beziehungen der Sexualität zu Angst- und Zwangszuständen. Journal für Psychologie und Neurologie 12, S. 69-95
- DERS. (1909) Ärztliche Diagnostik des Schwachsinn. Degeneration und Degenerationszeichen. In: Daunemann, Schober und Schultze (Hrsg.). Enzyklopädisches Handbuch der Heilpädagogik. C. Marhold Halle, S. 408-414, 384-392
- DERS. (1910a) Die Ahnentafel der Könige Ludwig II. und Otto I. von Bayern. Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie 7, S. 65-92
- DERS. (1910b) Die forensische Bedeutung der Neuropsychosen. I. Epilepsie II. Hysterie III. Neurasthenie. In: Anton, G.; Dittrich, P., Wagner-Jauregg, J. (Hrsg.): Handbuch der ärztlichen Sachverständigen-Tätigkeit. 9 Bd., Forensische Psychiatrie Bd.2. Wilhelm Braunmüller Verlag Leipzig und Wien, S. 775-878
- DERS. (1910c) Zur Analyse und Prognose psychoneurotischer Symptome. Zeitschrift für Psychotherapie und Medizinische Psychologie, Bd. II, S. 75-92
- DERS. (1910d) Vorlesungen über die Psychopathologie des Kindesalters für Mediziner und Pädagogen. Laupp Verlag Tübingen, 1. Auflage,

- DERS. (1911a) Psychiatrie und Pädagogik. Vererbung. Schädel. In: Daunemann, Schober und Schultze (Hrsg.). Enzyklopädisches Handbuch der Heilpädagogik. C. Marhold Halle, S.1240-1249, 1854-1862, 1350-1368
- DERS. (1911b) Die Vererbung des Habsburger Familientypus. Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie 9, H.2, 1912, S. 150-164, vorläufige Mitteilung Bd. 9, H6, S. 775-785
- DERS. (1912a) Psychiatrisch-genealogische Untersuchung der Abstammung König Ludwigs II und Otto I. von Bayern. Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens 83, Bergmann Verlag Wiesbaden, S. 1-68
- DERS. (1912b) Kinderhysterie mit schweren Störungen der Lage- und Bewegungsempfindungen. Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie 10, S. 599-606
- DERS. (1913a) Zur Inzuchtfrage. Deutsche medizinische Wochenschrift 39, S. 900-902
- DERS. (1913b) Über die Bedeutung des Mendelismus für die klinische Vererbungslehre. Die deutsche Klinik 14 (Ergäng. H.3), S. 331-350
- DERS. (1913c) Über schwachsinnige Kinder-, ihre Unterbringung und Erziehung. Die deutsche Klinik 14 (Ergänzungsheft 3), 351-388
- DERS. (1914) Das manisch-depressive Irresein. Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens 98, Bergmann Verlag Wiesbaden, S. 1-69
- DERS. (1918) Künstliche Fehlgeburt und künstliche Unfruchtbarkeit vom Standpunkt der Psychiatrie. In.: Placzek (Hrsg.). Künstliche Fehlgeburt und künstliche Unfruchtbarkeit ihre Indikationen, Technik und Rechtslage. Thieme Verlag Leipzig, S. 167-244
- DERS. (1919a) Über die Rolle der Sexualität bei der Genese gewisser Zwangsneurosen. Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie 45, S. 167-176
- DERS. (1919b) Reflektorische Pupillenstarre und Westphalsches Zeichen als Anlageanomalie. Neurologisches Centralblatt Bd. 38, S. 414-423
- DERS. (1919c) Die Grundlagen der modernen Erblichkeitsforschung in der Psychopathologie. Zeitschrift für die Behandlung Schwachsinniger 39, S. 173-183
- DERS. (1920a) Zur Frage der künstlichen Sterilisierung der Frau aus eugenischer Indikation. Deutsche medizinische Wochenschrift 56, S.387393 und Medizinische Klinik 20, S. 532-533
- DERS. (1920b) Hemiplegische Migräne und konstitutionelle Schwäche des Gefäßsystems. Medizinische Klinik 16, S. 724-725
- DERS. (1920c) Zur Inzuchtfrage. Archiv für Frauenheilkunde und Eugenik 6, S. 145-159
- DERS. (1922a) Über Pubertätskrisen und die Bedeutung des Kindheitserlebnisses. Beitrag zur Kinderforschung und Heilerziehung, Hermann Beyer und Söhne Langensalza, H. 187, S. 1-26

- DERS. (1922b) Hans Thoma und Anselm Feuerbach. Ein Beitrag zur Lehre Kretschmers von den Temperamenten. Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie 76, S. 418-425
- DERS. (1923a) Vorlesungen über die Psychopathologie des Kindesalters. Bergmann Verlag München, 2. Auflage
- DERS. (1923b) Gefühl-Erlebnis-Wahn. Zeitschrift Die Christliche Welt Jg.37/38, 1923, S. 590; Vorwort Jg. 45/46, S. 678-682
- DERS. (1924) Psychiatrie und Religionspsychologie. Zeitschrift Die Christliche Welt Jg. 46/47, S. 942
- DERS. (1925a) Über die Darstellung psychisch abnormer und geisteskranker Charaktere auf der Bühne. Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens H. 122, Bergmann Verlag München
- DERS. (1925b) Zur Genealogie der Schizophrenie und des Schizoids. Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie 95, S. 194- 217
- DERS. (1926) Über die Gefahr der homosexuellen Infizierung Jugendlicher. Blätter für Heilerziehung H.1, S. 12-20
- DERS. (1928) Angeborene und im frühen Kindesalter erworbene Schwachsinnzustände. In.: Bumke (Hrsg.): Handbuch der Geisteskrankheiten Bd. 10 spezieller Teil 6, Springer Verlag Berlin, S. 1-193
- DERS. (1929) Prof. Otto Binswanger (14. Oktober 1852 bis 16 Juli 1929), Jenaische Zeitung vom 17. Juli 1929; In: Kuhnt, H.; Pfeiffer, L. (Hrsg.): Correspondenzblätter Allgemeinen ärztlichen Vereins von Thüringen. Kommission bei G. Uhlmann, Heft 8, 176-178
- DERS. (1934) Die Zwiespältigkeit in der psychiatrischen Unfallbegutachtung (Rückblick und Ausblick). Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie 101, S. 325-374
- DERS. (1937) Die Vererbung des Habsburger Familientypus. Eine erbphysiologische Betrachtung auf genealogischer Grundlage. In.: Abderhalden, E.(Hrsg.): Nova Acta Leopoldina Bd.5, Nr. 29, S. 219-296
- STUTTE, H. (1957) Zur Geschichte und Gegenwartssituation der deutschen Kinder- und Jugendpsychiatrie. Fortschritt der Medizin 75 Jg., Nr. 23, S. 621
- DERS. (1966) Zur Geschichte Jugendpsychiatrischer Institutionen. In: Forster, E.; Wewetzer, K. (Hrsg.): Jugendpsychiatrie und Psychologische Diagnostik. Hans Huber Verlag Bern, Stuttgart, S. 7-21
- DERS. (1980/81) Über die Anfänge der „Europäischen Kinderpsychiatrie“. Acta paedopsychiat. 46, S.189-192
- TRAMER, M. (1960) Zur Entwicklung der Kinderpsychiatrie. Acta paedopsychiat. 22 J 6, S. 238-249

- TRÜPER, H. und I. (1978) Ursprünge der Heilpädagogik in Deutschland. Leben und Werk von Johannes Trüper, Klett-Cotta Verlag Stuttgart
- TRÜPER, J. (1900) Professor Dr. Th. Ziehen. Die Kinderfehler, S.225-227
- DERS. (1911) Personalienbuch. Beiträge zur Kinderforschung und Heilerziehung, Beihefte zur Zeitschrift für Kinderforschung H 84, S. 1-15
- USCHMANN, G. (1959) Geschichte der Zoologie und der zoologischen Anstalten in Jena 1779-1919. Fischer Verlag Jena,
- VELDE, H. v. d. (1962) Geschichte meines Lebens. Curjel, H.; Piper, R. und Co Verlag München
- WERNER, A. (1983) Zur Geschichte der Kinderpsychotherapie im 19. Jahrhundert. Königshausen & Neumann, Würzburg
- WERNER, R. (1952/53) Zum Gedenken an den Entdecker des menschlichen Elektroencephalogramms, Hans Berger. Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena, S. 11-16
- WEINBERG, W. (1903) Pathologische Vererbung und Genealogische Statistik, Deutsches Archiv für klinische Medizin 78, S.521-540
- DERS. (1907) Verwandtenehe und Geisteskrankheit. Archiv für Rassen und Gesellschaftsbiologie
- DERS. (1918) Künstliche Fehlgeburt und künstliche Unfruchtbarkeit vom Standpunkt der Statistik. In.: Placzek (Hrsg.). Künstliche Fehlgeburt und künstliche Unfruchtbarkeit ihre Indikationen, Technik und Rechtslage. Thieme Verlag Leipzig, S. 437-456
- WEISS, E. (1963) Ich der Augenzeuge. Kreisselmeier Verlag Icking und München
- DERS. (1973) Der Augenzeuge. Aufbau-Verlag Berlin/Weimar
- WIECZOREK, V. (1988) Die Nervenlinik Jena im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts-Gestaltung der Ausbildung im Fach Psychiatrie/Neurologie unter D. G. Kieser, O. Binswanger und H. Berger. Jenaer Hochschullehrer der Medizin, S. 63-91
- WIEDEMANN, H.-R. (1953) Jussus Ibrahim zum Gedächtnis. Archiv für Kinderheilkunde 147, S. 1-4
- WILSON (1920) Strohmayer stellte einen Fall mit einem Paralysis agitans ähnlichen Zustandsbild vor. Medizinische Klinik XVI, Berlin, S. 300; Münchener medizinische Wochenschrift LXVII, 1920, S. 200; In: Kuhnt, H.; Pfeiffer, L. (Hrsg.): Correspondenzblätter Allgemeinen ärztlichen Vereins von Thüringen. Kommission bei G. Uhlmann XLVII, 1919, S. 272

- SCHMIDT, R. (Hrsg.) (1923) Ziehen, Theodor. Philosophie der Gegenwart in Selbstdarstellungen. Meiner Verlag Leipzig, Bd. 4, S. 219-236
- ZIEHEN, T. (1892) Ueber Störungen des Vorstellungsablaufes bei Paranoia. Allg. Zeitschrift für Psychiatrie. Bd. XXIV, S. 112-365
- DERS. (1896) Die Erkennung und Behandlung der Melancholie in der Praxis. C. Marhold, Halle
- DERS. (1899) Leitfaden der physiologischen Psychologie in 15 Vorlesungen. Fischer Verlag Jena 1891, 12. Aufl. 1924/London
- DERS. (1900) Die Ideenassoziation des Kindes. Samml. Geb. D. Pädagog. Psychologie, Bd. 1, h.6, Reuther & Reichard, Berlin 1898, Bd. 2, H.4, Reuther & Reichard, Berlin
- DERS. (1902, 1904, 1906) Die Geisteskrankheiten des Kindesalter mit besonderer Berücksichtigung des schulpflichtigen Alters. Reuther & Reichard, Berlin
- DERS. (1908) Die Methoden und Prinzipien der Intelligenzprüfung, S. Karger, Berlin,
- DERS. (1909) Die Erkennung des Schwachsinn im Kindesalter, Berlin
- DERS. (1916) Die Erkennung der psychopathischen Konstitution und die öffentliche Fürsorge für psychopathisch veranlagte Kinder. Karger, Berlin 1912, 3. Aufl.
- DERS. (1915) Die Geisteskrankheiten des Kindesalters. Reuther & Reichard Berlin
- DERS. (1926a) Über die Möglichkeit erziehlicher Beeinflussung Schwachbegabter nach der Schulentlassung. In: Die Hilfsschule 19, 33-41
- DERS. (1926b) Die Geisteskrankheiten einschließlich des Schwachsinn und die psychopathischen Konstitutionen des Kindesalter. Reuther u. Reichard Verlag Berlin, 2. Auflage
- ZIMMERMANN, S. (2000) Die medizinische Fakultät der Universität Jena während der Zeit des Nationalsozialismus. Verlag für Wissenschaft und Bildung

## **6.2. Quellen, Archivalien**

### *persönliche Unterlagen von Michael Strohmayer:*

Ahnenblatt zur Sippschaftstafel; Semestrial-, Jahres-, Gymnasialzeugnisse; Zeugnis des Mende-Stipendiums; Zeugnis der Approbation; Beurteilung *Binswangers* zum Stellenantritt im Diakonissenhaus in Halle; Beurteilung von Dr. *Witthauer* (OA des Diakonissenhauses in Halle); Erlaubnis zum Halten von Vorlesungen; Berufung zum unbesoldeten außerordentlichen Professor; Urkunde zur Anstellung als planmäßiger Oberarzt; Urkunden zur Ordensverleihung vom Herzog von Anhalt und dem Herzog zu Sachsen; Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen des Danilo - Ordens; Testament; *Strohmayers* Todesanzeige; Prospekt des Nationalparks De Hoge Veluwe

### *Universitätsarchiv Jena (UAJ):*

Personalakte Wilhelm Strohmayer D 2842/1, 284/2; Personalakte Hans Berger D176; Personalakte Otto Binswanger D 2165; Personalakte Paul Hilpert D 1270; Personalakte Ernst Speer D 2759; Personalakte Heinz Boening D 282; Personalakte Walter Jacobi D1382; Personalakte Berthold Kihn D1565; Personalakte Johannes Schultz D 2645; Bestand G Abt. I Nr. (Vorlesungsverzeichnis WS 1893/94-SS1896): 353/354, 355/356, 358/359, 361/362, 364/365, 367-369; Bestand G Abt. II Nr. 151 S.25/26, S.48, S. 61 Mende-Stipendium; Bestand L (Dekanatsakte der medizinischen Fakultät zu Jena); L242 SS 1895 S. 94-95 (Tentamen physicum Strohmayer); L272 WS 1905/06 S.164-173 (Habilitation Strohmayers); L 284 SS 1910 S. 167; L285 WS 1910/11 S. 121-123, 246, 266/267 (außerordentliche Professur Strohmayer); L377 SS 1919 S.271, 332; L 295, S. 159-166 (Doktorprüfungen 1914, Jacobi), L 378, S. 203-222 (Habilitation 1920-1922, Jacobi), L 379, S. 310-313 (Habilitationen 1922-1924, Jacobi), L 380 (Habilitationen von 1925-1943, Lemke S.446-478; Speer S. 549-556); Bestand BA (Anstellung ordentlicher und außerordentlicher Professoren); BA 915, S. 59-65, (Professur Strohmayer), BA 917, S. 40-48, 64 (Berufung Bergers als o. Professor), BA 467, S. 186/187 (Aufnahme Privatdozenten); Bestand H Abt. C Nr. 97 Studentenverbindungen; Vorlesungsverzeichnis von Wilhelm Strohmayer 1906-1935/36, Theodor Ziehen 1888-1901, Otto Binswanger 1899-1912 und Hans Berger 1902-1912

*Erziehungswissenschaftliche Universitätsanstalt Jena:* Johannes Trüper zum Gedächtnis; 23 Trü joh, Wilhelm Rein zum 70. Geburtstag; M 23 Trü will

Handschriftensammlung Jena: 8 H. 1. VI. 9010/61 Jursch. H: Heinrich Weinell zum Gedächtnis. 1938

Universitätsarchiv Leipzig:

Studentenkartei der Quästurbehörde, Nr.1642, Rep.L/XVI/VII, C59 Bd.1, Vorlesungsverzeichnis

Universitätsarchiv Greifswald: Personalakte Edmund Forster P 486

Universitätsarchiv Justus-Liebig-Universität Giessen: Angaben über den „Zweiten Kurs mit Kongreß für Familienforschung, Vererbungs- und Regenerationslehre“ vom 9. bis 13. April 1912 in Gießen an dem auch Strohmayer teilgenommen hatte.

Thür. Hauptstaatsarchiv Weimar:

Akten des thüring. Ministerium für Volksbildg. U. Justitz, Abteilung Volksbildg. in Weimar: (Psych. Klinik u. Nervenlinik C523, 1925-1944; Hilfsärzte der psychiatrischen Klinik in Jena C 521, Personalakte Strohmayer; Personalakte Binswanger 2165, S. 3-9, 25-28; Großherzogl. Staatsministerium, Otto und Emilie Binswanger C 519 Kultusministerium in Weimar / Privatkliniken Steiger 4 in Jena C458 1920-1936, S. 13, 49/50, 65

Thür. Staatsarchiv Altenburg:

Haus- und Privatarhiv der Herzöge von Sachsen-Altenburg Nr. 2538; Herzogl. Sächs. Ernestinischer Hausorden im Jahre 1918, Vol. II; Herzogl. Hausministerium Loc. 49 1e, Ritterkreuz I. Klasse S.85; Gesamtministerium Nr. 1244 Professur von Wilhelm Strohmayer S. 1-5; Nr.1508 Die medizinische Poliklinik in Jena 1907-1915 Vol.IV. S. 1-7

Thür. Staatsarchiv Gotha:

Staatsmin. Dep.I.: Loc. 6h Nr. 1 Vol. 13Bl. Prof. Med. Strohmayer S. 200-204; Loc. 6h Nr. 26 Privatkliniken von Professoren allg., 1907-1914, S. 1-34

Thüringisches Staatsarchiv Greiz: Die Reußen, Genealogie des Gesamthauses Reuß ältere und jüngere Linie, Schleiz 1903



Bauaktenarchiv Jena:

Nr. 187 Bauerlaubnis Kaffeehalle; Klinik für Psychiatrie und Neurologie Philosophenweg 3; Steiger 4; Humboldtstraße

Stadtarchiv Jena:

Niederlassung von Ärzten BX 128, S. 12, 16, 25, 70; Privatkliniken und Privatanstalten 1925-1934 DVle 16 Adressbücher von 1883-1936; Trüpers Erziehungsheime Jena Sophienhöhe Ein Bilderbuch Hb 156b; Einstellung des Internatsbetriebes der Sonderschule Xd114, Aufstellung über die Mitarbeiter der Schule Xd 112

Archiv der Psychiatrischen Klinik:

Krankengeschichten Privatklinik Prof. Binswanger / Prof. Strohmayer 1907-1911, 1911-1914, 1914-1916, 1916-1919; Privatpatienten 1919-1924, 1919-1930; Registrierbücher Männer 1895-1910; Registrierbücher Frauen 1902-1910

Archiv Nordfriedhof Jena: Urnenhain III B1946, 1998

Archiv des Gymnasiums bei St. Anna Augsburg: persönliche Angaben von Dr. R. Weggel

Archiv der Vereinigung Alter Jenaer Teutonen e. V.: persönliche Angaben von Dr. W. Clauß, „Burschenschaft Teutonia zu Jena, Verfassung, Geschichte und Mitgliederverzeichnis“ von 1912, S. 61

Archiv des Diakonissenkrankenhauses Halle an der Saale: persönliche Angaben von Elisabeth Koch

Akademie der Bundeswehr für Information und Kommunikation – Militärbibliothek Strausberg: Einsatz der Truppenteile Fußartillerie 77 und Pionier Battalion 22

Angaben von ungedruckten Quellen im Text:

Anschreiben an: Stadtarchiv Meiningen; Staatsarchiv Gotha; Stadtarchiv Köthen/Anhalt; Landesarchiv Oranienbaum; Stadtarchiv Dessau; Stadtarchiv Passewalk; Archivum Panstwowe Szczecin; Vorpommersches Landesarchiv; Bundesarchiv; Krankenbuchlager Berlin; Kröller-müller museum; Dr. Andreas Binswanger; Prof. Dr. med. R. Schneider

(Urenkel Binswangers); Mrs. Herti Fenn (Urenkelin von Binswanger); Kirchliches Verwaltungsamt Cottbus; Universität Tübingen, Institut für Medizingeschichte; Herrn Großpietsch; Bibloteka Istorijskog Instituta Cine Gore, Library of the Historical Institut of Montenegro; Trüper Archiv, Akademie der Bundeswehr für Informatik und Kommunikation - Militärbibliothek in Strausberg, Bundesarchiv in Koblenz, Krankenbuchlager in Berlin, Stadt Pasewalk, Vorpommersches Landesarchiv in Greifswald, Stadtarchiv Szczecin und im Landeshauptarchiv Schwerin UA Greifswald Arbeit von *Schneck*.

## **7. Anhang**

### **7.1. Danksagung**

Auf diesem Wege möchte ich allen meinen Dank aussprechen, die mir bei der Anfertigung der vorliegenden Dissertation behilflich waren, in erster Linie Frau PD Dr. med. habil. Susanne Zimmermann und Herrn Prof. Dr. med. Bernhard Blanz für die Überlassung des Themas und jede weitere Unterstützung. Herrn OA Dr. med. U.-J. Gerhard gilt mein besonderer Dank für die Anleitung und kinderpsychiatrische Betreuung der Arbeit. Die medizinhistorische Betreuung übernahm Frau Zimmermann.

Besonders möchte ich Herrn Michael Strohmayer danken für die Überlassung von persönlichen Aufzeichnungen Strohmayers, Fotos, Anekdoten, Urkunden und Orden.

Ferner gilt mein Dank den Universitätsarchiven Jena, Leipzig, Greifswald, Giessen für die sachkundigen Hinweise und Mitarbeit. Dem Archiv für Psychiatrie und Neurologie danke ich für die Bereitstellung der Patientenakten der Psychiatrischen Klinik Jena und der Binswangerschen Privatklinik. Frau Dr. R. Weggel (Gymnasiums St. Anna Augsburg) und Frau Oberschwester Elisabeth Koch (Diakonissenhauses Halle an der Saale) ebenso Herrn Dr. W. Clauß (Mitglied des Vereins Alter Jenaer Teutonen e. V.) danke ich für die freundliche Unterstützung der Arbeit. Die historische Arbeit wurde von einer Reihe von Archiven unterstützt an dieser Stelle seien erwähnt: die Staatsarchive Weimar, Altenburg, Gotha und Greiz, das Stadtarchiv Jena, das Bauaktenarchiv Jena und das Archiv des Nordfriedhofes Jena, denen ich hiermit danke.

## **7.2. Lebenslauf**

Anke Demmler

Geboren am 01.10.1974 in Saalfeld /Saale

Verheiratet, zwei Kinder

### **Schulbildung**

Sept. 1981	Realschule, Saalfeld
Sept. 1990	Gymnasium, Saalfeld
Juni 1993	Abitur

### **Berufsausbildung**

Okt. 1993	Vorklinisches Studium/ Friedrich-Schiller-Universität Jena
Aug. 1995	Physikum
Okt. 1995	Klinisches Studium/ Universität Jena
Aug. 1996	Erster Abschnitt der Ärztlichen Prüfung in Jena
Okt. 1996	Klinisches Studium/ Universität Jena
Okt. 1998	Erziehungszeit
März 2000	Zweiter Abschnitt der Ärztlichen Prüfung in Jena
April 2000	Praktisches Jahr/ Klinikum Regensburg
April 2001	Dritter Abschnitt der Ärztlichen Prüfung in Regensburg
April 2001	Fertigstellung der Promotion
Sept. 2001	Erziehungszeit

### **Berufliche Tätigkeit**

Juni 2002	Arzt im Praktikum Universitätsklinikum Regensburg Abteilung für Kinderophthalmologie, Strabismologie, Ophthalmogenetik
-----------	---

Regensburg, den 28.01.2003

(Anke Demmler)

### **7.3. Ehrenwörtliche Erklärung**

Hiermit erkläre ich, dass mir die Promotionsordnung der Medizinischen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität bekannt ist,

ich die Dissertation selbst angefertigt habe und alle von mir benutzten Hilfsmittel, persönlichen Mitteilungen und Quellen in meiner Arbeit angegeben sind,

mich folgende Personen bei der Auswahl und Auswertung des Materials sowie bei der Herstellung des Manuskripts unterstützt haben: PD Dr. Zimmermann und OA Dr. Gerhard

die Hilfe eines Promotionsberaters nicht in Anspruch genommen wurde und dass Dritte weder unmittelbar noch mittelbar geldwerte Leistungen von mir für Arbeiten erhalten haben, die im Zusammenhang mit dem Inhalt der vorgelegten Dissertation stehen,

das ich die Dissertation noch nicht als Prüfungsarbeit für eine staatliche oder andere wissenschaftliche Prüfung eingereicht habe und

dass ich die gleich, eine in wesentlichen Teilen ähnliche oder andere Abhandlung nicht bei einer anderen Hochschule als Dissertation eingereicht habe.

Regensburg, den 28.01.2003

(Anke Demmler)